



Landeshauptstadt
München

**Referat für Stadtplanung
und Bauordnung**

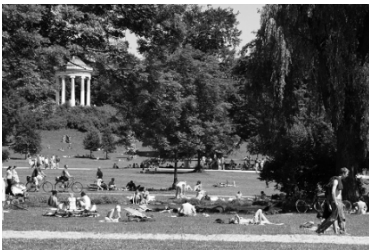
Sozialreferat

Perspektive München | Analysen

Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Soziale Entwicklung und Lebenssituation der Münchner Bürgerinnen und Bürger





Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Impressum

In der Reihe „Schriftenreihe zur Stadtentwicklung“ des Referats für Stadtplanung und Bauordnung erscheinen Gutachten, Studien und sonstige fachliche Ausarbeitungen im Rahmen der „PERSPEKTIVE MÜNCHEN“

Herausgeberin:

Landeshauptstadt München
Referat für Stadtplanung und Bauordnung
Stadtentwicklungsplanung HA I
Blumenstr. 31
80331 München
Telefon: 089 233-22942
Internet: www.muenchen.de/plan
und

Sozialreferat
Sozialplanung
Orleansplatz 11
81667 München
Telefon: 089 233-25757
Internet: www.muenchen.de/soz

Inhaltliche Bearbeitung:

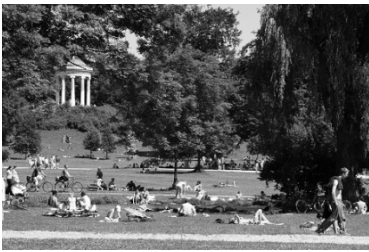
TNS Infratest GmbH
Andreas Sauer

Fachliche Betreuung:

Landeshauptstadt München
Referat für Stadtplanung und Bauordnung HA I
Angelika Heimerl
Telefon: 089 233-28152
Fax: 089 233-26683
e-mail: angelika.heimerl@muenchen.de

Sozialreferat-Zentrale
Michaela-Christine Zeller
Telefon: 089 233-25709
Fax: 089 233-27877
e-mail: michaela.zeller@muenchen.de

Juli 2011



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Soziale Entwicklung und Lebenssituation der
Münchner Bürgerinnen und Bürger
-Langfassung-

München, im Juli 2011

Bearbeitet von:



TNS Infratest GmbH
Landsberger Straße 284
D-80687 München
Tel.: (089) 5600 - 0
Fax: (089) 5600 - 1313
tnsde@tns-infratest.com
www.tns-infratest.com



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Einleitung	8
1. Die Bevölkerungsentwicklung seit der letzten Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2005.....	10
1.1. Die quantitative Entwicklung der Bevölkerung	10
1.2. Strukturelle Veränderungen	10
1.2.1. Nationalität	10
1.2.2. Altersstruktur	11
1.2.3. Geschlechterproportion.....	11
1.2.4. Haushaltsgröße	11
2. Struktur, Einkommen und sozialer Status der Haushalte.....	12
2.1. Bevölkerungsstruktur und wirtschaftliche Lage	12
2.1.1. Soziodemografische Daten der Befragung.....	12
2.1.2. Die wirtschaftliche Lage der Haushalte: Einkommen und finanzielle Situation.....	17
2.1.2.1. Zahlungsverpflichtungen.....	23
2.1.3. Sozialer Status und Zukunftsprognose	23
2.2. Schulische Bildung, Ausbildung und berufliche Situation	30
2.2.1. Schulische Bildung	30
2.2.2. Im Ausland erworbene Bildungsabschlüsse.....	33
2.2.3. Anerkennung der Bildungsabschlüsse aus dem Ausland	33
2.2.4. Erwerbstätigkeit	33
2.2.5. Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzsicherheit.....	34
2.3. Wohnungsmerkmale und Mietkosten	35
2.3.1. Wohnstruktur und Ansässigkeit	35
2.3.1.1. Wohndauer	35
2.3.1.2. Wohnungsgröße und Wohnungsbelegung.....	38
2.3.2. Eigentumsverhältnisse und Wohnkosten	40
2.3.2.1. Eigentum und Mietwohnungen.....	40
2.3.2.2. Wohnkosten.....	41
2.3.2.3. Mietbelastungsquoten.....	42
2.3.2.4. Subjektive Bewertung des Mietniveaus.....	44
3. Lebensqualität und Image der Stadt und der Stadtviertel.....	46
3.1. Wohnumfeld und Störungen.....	46
3.1.1. Zufriedenheit mit der Wohnumgebung	46
3.1.2. Merkmalsprofil von München	49
3.2. Kommunale Themen und Probleme	53
3.2.1. Wirtschaft und Soziales	55
3.2.2. Kultur und Freizeit.....	57
3.2.3. Bildung und Kinderbetreuung	58
3.2.4. Umwelt und Naturschutz	58
3.2.5. Verkehr und Sicherheit.....	59
3.2.6. Fazit	61
3.2.7. Die größten Probleme in München	62
4. Bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement.....	63
4.1. Sozialprofil der ehrenamtlich Tätigen	63
4.2. Wahlenthaltung	65
5. Weitere wichtige nationalitäts-, geschlechts- und altersspezifische Unterschiede	67
5.1. Nationalitäts-, geschlechts- und altersspezifische Unterschiede der wirtschaftlichen und sozialen Lage.....	67
5.1.1. Nationalitätsspezifische Unterschiede der wirtschaftlichen und sozialen Lage	67
5.1.2. Geschlechtsspezifische Unterschiede der wirtschaftlichen und sozialen Lage	76
5.1.3. Altersspezifische Unterschiede der wirtschaftlichen und sozialen Lage	82



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

5.2. Kommunale Themen und Probleme	83
5.2.1. Nationalitätsbedingte Unterschiede in der Beurteilung der Lebensbedingungen und des Images der Stadt München	83
5.2.2. Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Beurteilung der Lebensbedingungen und des Images der Stadt München	88
5.2.3. Altersspezifische Unterschiede in der Beurteilung der Lebensbedingungen und des Images der Stadt München	92
5.3. Ergebnisse auf Stadtbezirksebene	102
5.3.1. Stadtbezirksspezifische Unterschiede der wirtschaftlichen und sozialen Lage	102
5.3.2. Stadtbezirksspezifische Unterschiede in der Beurteilung des eigenen Wohnumfelds.....	111



Liebe Leserinnen und Leser,

die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen einer Stadt unterliegen ständigen Veränderungen und beeinflussen damit auch die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort.

Diese permanenten Veränderungsprozesse müssen von der Stadtentwicklungsplanung und der Sozialplanung aufmerksam beobachtet werden, um frühzeitig Herausforderungen zu erkennen. Nur so können rechtzeitig Strategien zum Umgang mit neuen Fragestellungen – etwa beim Wohnungsbau, bei der Verkehrsplanung, bei der Planung von Schulen und Kindergärten, der Bekämpfung von Armut und vielen anderen Aufgaben – entwickelt werden. Der Rückgriff auf Daten der amtlichen Statistik reicht dabei nicht aus. Die Statistischen Ämter verfügen zwar über eine Fülle an Daten, jedoch enthalten diese keine Informationen über die subjektiven Einstellungen und Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger. Was bereitet ihnen Sorgen? Was trägt zu ihrer Zufriedenheit bei? Wie schätzen sie ihre wirtschaftliche Situation ein?

Daher führen wir in regelmäßigen Abständen Befragungen durch, um die Einschätzungen und Meinungen der Münchnerinnen und Münchner zu verschiedenen Feldern der Stadtentwicklung und der kommunalen Daseinsvorsorge kennen zu lernen sowie Informationen über ihre Lebenssituation zu erhalten.

Um Einsparmöglichkeiten zu erkennen und Wesentliches von weniger Wichtigem zu unterscheiden, sind Informationen über die Lebenssituation der Bürgerinnen und Bürger sowie die Kenntnis ihrer Einstellungen von großer Bedeutung. So fließen die Ergebnisse der Bürgerinnen- und Bürgerbefragungen in die Arbeit der Stadtverwaltung ein und finden bei vielen Entscheidungsprozessen Berücksichtigung.

Die vorliegende Broschüre enthält die Zusammenfassung der Befragungsergebnisse 2010 und einen Vergleich mit den Ergebnissen früherer Befragungen. Die umfangreiche Langfassung mit allen Details der Untersuchung finden Sie im Internet unter www.muenchen.de/plan sowie unter www.muenchen.de/soz/daten.

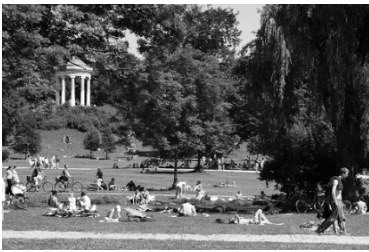
Das Referat für Stadtplanung und Bauordnung und das Sozialreferat, die diese Studie gemeinsam durchgeführt haben, kommen mit der Vorlage dieser Broschüre dem Informationsbedürfnis aus Politik und Öffentlichkeit, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft entgegen. Wir hoffen, dass sie zu einer intensiven und sachlichen Diskussion über die weitere Entwicklung unserer Stadt beiträgt.

Prof. Dr.(I) Elisabeth Merk
Stadtbaurätin

Brigitte Meier
Sozialreferentin



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Einleitung

Im Jahr 2010 wurde zum dritten Mal nach den Vorgängerwellen in den Jahren 2000 und 2005 die Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung durchgeführt.

Ziel der Befragung ist es, Auskünfte über die soziale Lage und Lebenssituation der Münchner Bevölkerung und Angaben zur Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in der Wohnumgebung und der Stadt zu erhalten sowie Einstellungen und Bewertungen zu wichtigen kommunalen Themen zu erfassen. Diese Informationen sind für Stadtrat und -verwaltung von zentraler Bedeutung, wenn es darum geht, Kommunalpolitik bedarfsgerecht sowie bürgernah zu gestalten.

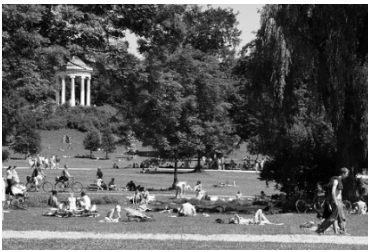
Die Schäfenacker Marktforschung & Unternehmensberatung (Durchführung der Interviews) und TNS Infratest München (Gewichtung, Auswertung und Berichterlegung) wurden deshalb von der Landeshauptstadt München beauftragt, die Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 durchzuführen.

Die Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 war wie die Befragung 2005 als gesamtstädtische Personenbefragung konzipiert. Die Befragung wurde abermals als telefonische Umfrage angelegt. Alternativ dazu hatten die Befragten diesmal auch die Möglichkeit, den Fragebogen online auszufüllen. Dazu erhielt ein Großteil der für die Erhebung ausgewählten Haushalte ein Anschreiben der Stadt mit den Zugangsinformationen zum Online-Interview. Dieses Anschreiben diente außerdem der Motivation der Zielpersonen zur Teilnahme am Interview. Von der Möglichkeit zum Online-Interview machten 41% der teilnehmenden Haushalte Gebrauch.

Erstmals sollten bei der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung auch Ergebnisse für die einzelnen Stadtbezirke gewonnen werden. Deshalb wurde die Stichprobe so angelegt, dass für jeden Stadtbezirk - unabhängig von dessen Einwohnerzahl - rund 400 Interviews realisiert werden konnten, damit eine genügend hohe Fallzahl für Auswertungen auf Stadtbezirksebene zur Verfügung steht. Damit die einzelnen Bezirke bei Auswertungen auf Gesamtstadtebene mit ihrem tatsächlichen Bevölkerungsanteil in die Ergebnisse einfließen, wurde nach Abschluss der Datenerhebung eine entsprechende mathematisch-statistische Gewichtung der Stichprobe vorgenommen.

Für die deutschen Haushalte wurde eine Zufallsstichprobe aus allen Telefonanschlüssen der Stadt München gezogen. Dabei diente die Eintragung in das öffentliche Telefonverzeichnis als Basis. Offensichtliche Firmenanschlüsse wurden herausgefiltert. Die Stichprobe wurde je Stadtbezirk nach Nationalität sowie innerhalb der deutschen Staatsangehörigen nach Alter und Geschlecht quotiert. Grundlage dafür waren entsprechende Strukturdaten, die von der Landeshauptstadt München zur Verfügung gestellt wurden.

Für die Durchführung der Interviews mit den nicht-deutschen Bürgerinnen und Bürgern, bei denen man sich auf die sechs am häufigsten vertretenen Nationalitäten in München (serbische, kroatische, türkische, italienische, österreichische und griechische Haushalte) beschränkte, wurde seitens der Auftraggeberin eine Stichprobe aus der Einwohnermeldedatei gezogen. Anschließend wurden soweit möglich die entsprechenden Telefonnummern ermittelt.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

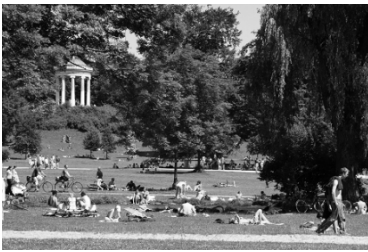
Die angeschriebenen Haushalte hatten die Möglichkeit, mittels eines Zugangscodes an der Online-Erhebung teilzunehmen. Dieser Code erlaubte eine einmalige Beantwortung des Fragebogens. Somit wurde sichergestellt, dass von jedem Haushalt nur ein Fragebogen ausgefüllt wurde. Für die Befragten war es möglich, das Interview zu unterbrechen und zu einem späteren Zeitpunkt fortzusetzen. Haushalte, die die Online-Befragung vollständig ausgefüllt hatten, wurden nicht angerufen. Dagegen wurden Haushalte, die die Online-Befragung im Interview unterbrochen hatten, nach gewisser Zeit telefonisch kontaktiert.

Bei den telefonischen Interviews in Mehrpersonenhaushalten wurde zunächst eine Zielpersonenauswahl vorgenommen. Befragt wurde diejenige Person ab 18 Jahre, die zuletzt Geburtstag hatte. War die Zielperson nicht erreichbar, wurde ein erneuter Anruftermin vereinbart.

Haushalte, die beim telefonischen Kontakt angaben, online teilnehmen zu wollen, wurden nach 10-14 Tagen erneut kontaktiert, sofern der Fragebogen bis dahin nicht ausgefüllt war. Haushalte, die kein telefonisches Interview geben wollten, wurden noch einmal auf die Möglichkeit der Online-Teilnahme verwiesen.

Die Ausländergruppen wurden von Interviewern befragt, die sowohl Deutsch als auch die entsprechende Sprache fließend beherrschen (in der Regel Muttersprachler). Der Fragebogen lag vollständig übersetzt in programmierter Form vor. Die Interviewer hatten damit die Möglichkeit, zu Beginn oder auch innerhalb des Interviews jederzeit die Sprachversion zu wechseln. Auch in der Online-Version konnten die Befragten die Sprache auswählen.

Die Interviews wurden zwischen dem 12. April 2010 und dem 31. Juli 2010 durchgeführt. Insgesamt umfasste die Bruttostichprobe 50.065 Haushalte. Nach Abzug der neutralen Ausfälle stand eine bereinigte Bruttostichprobe von 43.420 Haushalten zur Verfügung. Bei gut 4.000 dieser Haushalte wurde kein Interview geführt, weil die entsprechende Quote bereits erfüllt war. Aus den verbleibenden 39.322 Haushalten konnten 11.055 auswertbare Interviews realisiert werden. Die Ausschöpfungsquote für die Befragung betrug somit rund 28%. Knapp 91% der 11.055 befragten Personen besaßen die deutsche Staatsbürgerschaft, 9% der Befragten waren Angehörige einer der sechs in die Befragung einbezogenen Nationen.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

1. Die Bevölkerungsentwicklung seit der letzten Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2005

Zur Einordnung der Ergebnisse der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 wird zunächst die Bevölkerungsentwicklung in München seit der Vorgängerbefragung 2005 beleuchtet.

Im Folgenden steht zunächst der quantitative Aspekt der Bevölkerungsentwicklung im Vordergrund, dem sich die Untersuchung der strukturellen Entwicklung in einem zweiten Abschnitt anschließt.

1.1. Die quantitative Entwicklung der Bevölkerung

Die Bevölkerung mit Hauptwohnsitz in München ist seit der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2005 deutlich gewachsen. Sie ist von 1.273.186 Einwohnern zum Jahresende 2004 auf 1.364.194 Einwohner zum Jahresende 2009 gestiegen, was einem Zuwachs von 7% entspricht.

Anders als in den Jahren zuvor ist im vergangenen Fünfjahres-Zeitraum der Anteil der Deutschen überproportional gestiegen: Während die Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner mit deutscher Staatsangehörigkeit seit Ende 2004 um 8% gestiegen ist, hat die Zahl der Ausländerinnen und Ausländer lediglich um 5% zugenommen.

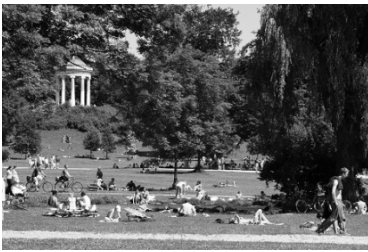
Dieser Bevölkerungszuwachs ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen: Zum einen hat sich der seit Beginn dieses Jahrzehnts in München zu verzeichnende Geburtenüberschuss in den letzten Jahren deutlich erhöht. Hauptgrund für das Bevölkerungswachstum war jedoch der positive Wanderungsüberschuss der Landeshauptstadt: In den letzten fünf Jahren sind pro Jahr durchschnittlich etwa 12.000 Personen mehr nach München gezogen als aus München weggezogen. Hinter diesem Saldo verbergen sich sehr ausgeprägte Wanderungsbewegungen: So sind in den letzten fünf Jahren insgesamt rund 480.000 Personen nach München zugezogen, während knapp 420.000 Menschen aus München weggezogen sind.¹

1.2. Strukturelle Veränderungen

1.2.1. Nationalität

Da der Bevölkerungszuwachs der letzten Jahre vor allem auf einem Zuwachs bei der deutschen Bevölkerung zurückzuführen ist, hat sich der Anteil der Einwohner mit ausländischer Staatsangehörigkeit in diesem Zeitraum leicht verringert: Während der Anteil der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger Ende 2004 bei 23,0% lag, ist er bis Ende 2009 auf 22,6% zurückgegangen. Berücksichtigt

¹ Hierzu kommen statistische Effekte: Der Anstieg der Hauptwohnsitzbevölkerung im Zeitraum 2004 - 2009 ist jedoch u.a. auf die Einführung der Zweitwohnungssteuer zurückzuführen, die gerade bei den Deutschen mit Zweitwohnsitz häufig zu einer Ummeldung geführt hat. Zudem gab es 2009 eine Registerbereinigung infolge der Zuteilung der Steueridentifikationsnummer. Konnte das Schreiben nicht zugestellt werden, erfolgten Abmeldungen von Amts wegen. Diese betrafen vor allem Ausländerinnen und Ausländer, die wahrscheinlich schon in früheren Jahren weggezogen sind, aber nicht abgemeldet wurden, weil sie z.B. ins Ausland zurückzogen. Die Ausländerzahl ging deshalb im Zeitraum 2004 - 2010 nur zwischen 2008 und 2009 zurück.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

man zusätzlich, dass gut 13% der Münchner Bevölkerung Deutsche mit Migrationshintergrund sind (z.B. eingebürgerte Personen oder Personen, bei denen mindestens ein Elternteil eingewandert ist), so liegt der gesamte Anteil an Personen mit Migrationshintergrund in München bei fast 36%.

1.2.2. Altersstruktur

Während der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in den vergangenen fünf Jahren nahezu konstant geblieben ist, kann für die Gruppe der 18-30-Jährigen ein Anstieg von 17,2% auf 19,3% verzeichnet werden.

Dieser Anstieg geht vor allem zu Lasten der Altersgruppe der 31-40-Jährigen, deren Anteil von 18,6 auf 16,9% zurückging. Leicht rückläufig war auch der Bevölkerungsanteil der älteren Personen: Die Personen ab 60 Jahre stellten Ende 2009 23,5% der Münchner Gesamtbevölkerung.

Tabelle 1.1: Altersstruktur der Münchner Bevölkerung: 2004 und 2009 (Angaben in Prozent)

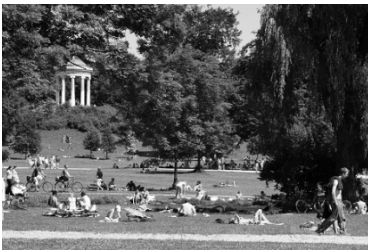
Altersgruppen	2004	2009
Unter 18	14,5	14,3
18-25	9,1	10,0
26-30	8,1	9,3
31-35	9,0	8,7
36-40	9,6	8,2
41-45	7,9	8,6
46-59	17,8	17,5
60 und älter	24,1	23,5

1.2.3. Geschlechterproportion

Wie bereits in den vergangenen Jahren sind gut 51% der Münchner Bevölkerung weiblich. Dabei zeigt sich nur bei der deutschen Bevölkerung ein Frauenüberschuss. Innerhalb der ausländischen Bevölkerung bilden dagegen die Männer mit einem Anteil von knapp 52% die Mehrheit.

1.2.4. Haushaltsgröße

Über die Hälfte aller Haushalte in München sind Einpersonenhaushalte: Mit 53,7% lag deren Anteil Ende 2009 jedoch etwas unter dem Wert von 2004 (55,6%). Damit leben rund 29% der Münchner Bürgerinnen und Bürger in einem Einpersonenhaushalt. Dagegen ist der Anteil der Zweipersonenhaushalte von 23% im Jahr 2004 auf knapp 25% angestiegen. In rund 10% der Haushalte leben vier oder mehr Personen.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

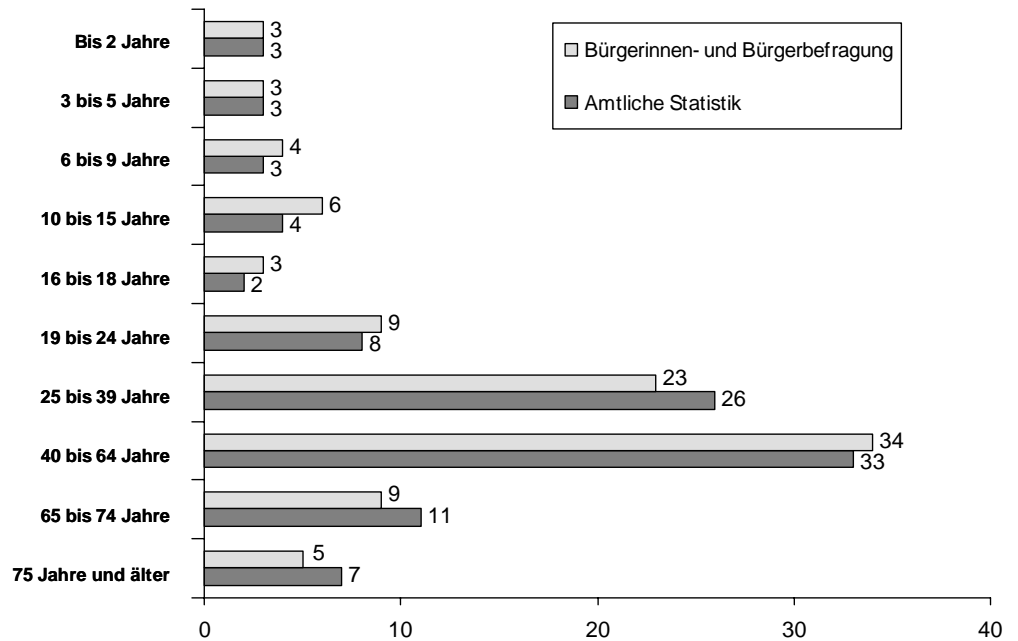
2. Struktur, Einkommen und sozialer Status der Haushalte

2.1. Bevölkerungsstruktur und wirtschaftliche Lage

2.1.1. Soziodemografischen Daten der Befragung

An der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 nahmen insgesamt 11.055 Haushalte mit insgesamt 24.492 Personen teil. Somit leben in dieser Stichprobe im Durchschnitt zwei Personen in einem Haushalt. Die Altersstruktur der im Rahmen der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung erfassten Haushaltsmitglieder weicht lediglich minimal von der amtlichen Statistik der Münchner Gesamtbevölkerung aus dem Jahr 2009 ab (Abbildung 2.1):

Abbildung 2.1: Altersstruktur nach besonderen Altersgruppen: Bürgerinnen- und Bürgerbefragung und amtliche Statistik



Damit sind rund 15% der Münchner Bevölkerung Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre. Etwa 18% der Einwohner sind Seniorinnen und Senioren im Alter von 65 Jahren und mehr. Rund zwei Drittel der Münchner sind Erwachsene im erwerbsfähigen Alter (unter 65 Jahre).

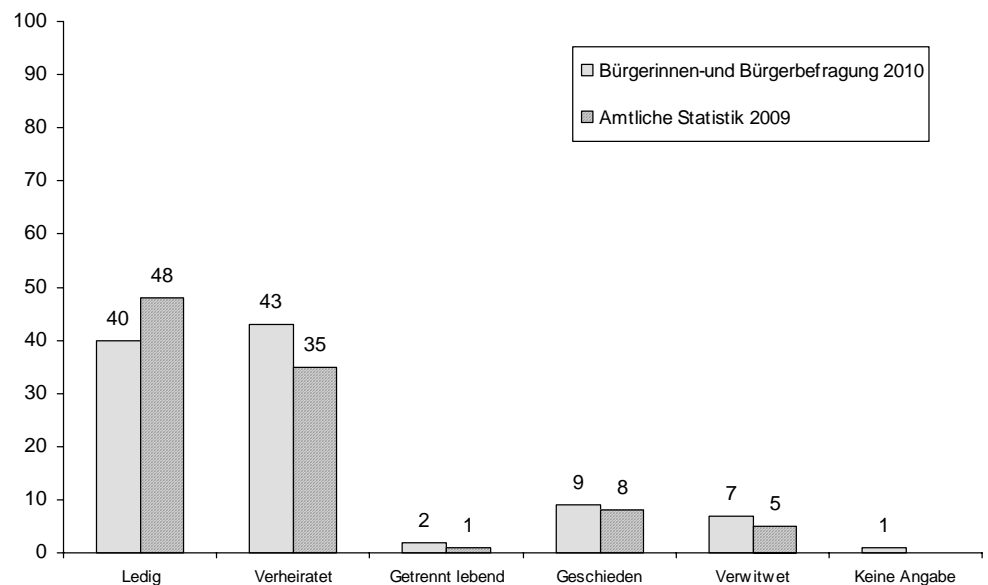


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Auf die Frage nach der Nationalität gaben 91% der 11.055 Haushalte eine deutsche Herkunft an; 9% stammen aus der Türkei, Griechenland, Italien, Serbien, Kroatien oder Österreich. 99% gaben des Weiteren Auskunft über ihren derzeitigen Familienstand. Daraus konnte ein Anteil von 40% lediger Befragten errechnet werden, weitere 43% gaben an, verheiratet zu sein. Die restlichen 17% leben getrennt, sind geschieden oder verwitwet.

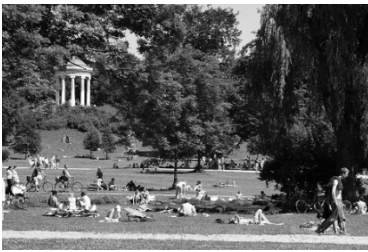
Aus diesen Zahlen wird eine deutliche Abweichung von der amtlichen Statistik (Abbildung 2.2) ersichtlich, welche besonders stark in der Gruppe der Ledigen und Verheirateten ausgeprägt ist.²

Abbildung 2.2: Familienstand: Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 sowie amtliche Statistik



Quelle: http://www.mstatistikmuenchen.de/themen/bevoelkerung/jahreszahlen/jahreszahlen_2009/p_jt100108B.pdf

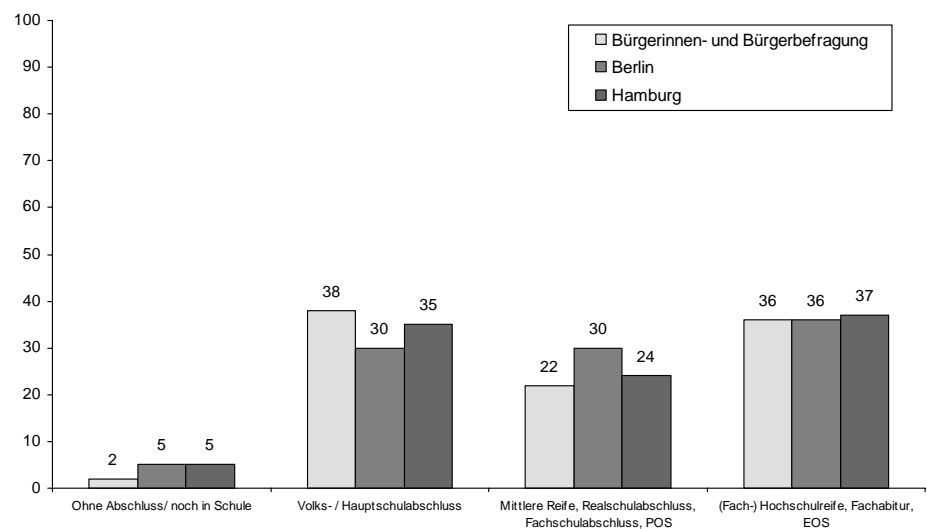
² Die unterschiedlichen Ergebnisse beruhen zum Teil auf dem geringen Anteil an Einpersonenhaushalten in der Stichprobe, siehe Tabelle 2.1. Hier ist aber zu beachten, dass die Daten der Bürgerinnen- und Bürgerbefragungen 2000 gezeigt haben, dass der Anteil der Einpersonenhaushalte in München überschätzt wird.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Nach Angabe der Befragten verfügen 38% über einen Volks- oder Hauptschulabschluss, weitere 22% über die mittlere Reife und 36% über die Fachhochschul- bzw. Hochschulreife. Verglichen mit anderen deutschen Großstädten weist die Münchner Bevölkerung ein ähnlich hohes Bildungsniveau auf: Der Anteil an Personen mit Fachhochschul- bzw. Hochschulreife liegt mit 36% auf einem ähnlich hohen Niveau wie in Hamburg und Berlin, während der Anteil der Befragten mit mittlerer Reife in München etwas niedriger ist als in Berlin. Der Anteil jener mit Volks- oder Hauptschulabschluss liegt in München etwas über den Werten von Berlin und Hamburg (Abbildung 2.3).

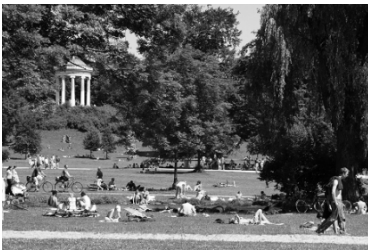
Abbildung 2.3: Bildungsabschlüsse, Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 und Vergleichsstatistik



Quelle: Mikrozensus

Von den 11.055 befragten Personen sind rund 60% erwerbstätig. Lediglich 2% der Befragten arbeiten weniger als 20 Stunden pro Woche, 7% zwischen 20 und 35 Stunden und 40% arbeiten 35 Stunden und mehr. Während fast jeder zweite männliche Befragte 35 Stunden und mehr arbeitet, liegt dieser Anteil bei den Frauen nur bei rund 30%. Gut sechs Prozent der Befragten verfügt nur über einen befristeten Arbeitsvertrag.

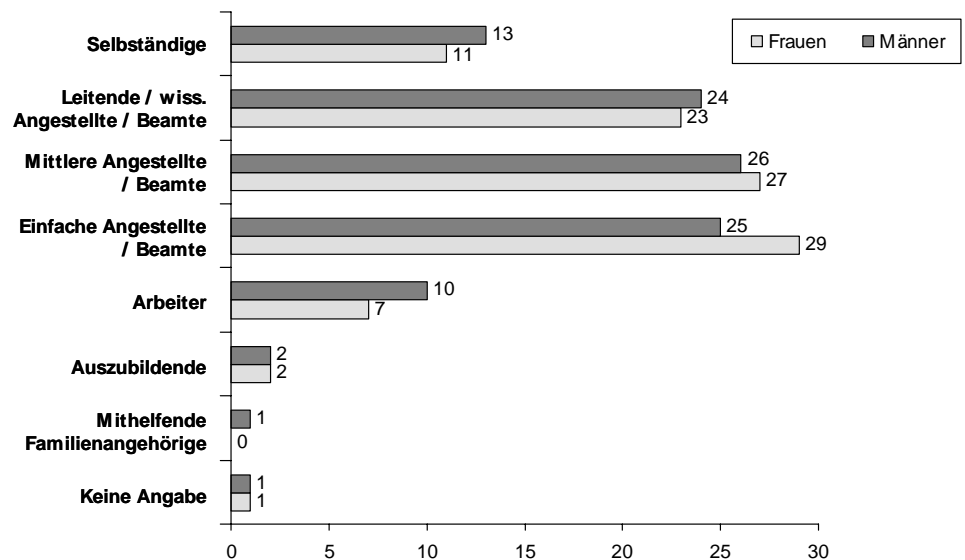
Mit knapp einem Viertel (22%) machen die Rentner einen relativ großen Anteil aus, weitere 2% der befragten Personen sind arbeitslos, 7% Schüler oder Studenten und 3% Hausfrauen oder -männer. Ein geringer Anteil von 2% war anderweitig nicht oder nur nebenher erwerbstätig, weitere 0,3% enthielten sich einer Angabe.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Wie in Abbildung 2.4 deutlich wird, bilden die Gruppen der Angestellten, Selbstständigen sowie der Beamten die Mehrheit. So sind 77% der 6.555 Erwerbstätigen in einem angestellten Arbeitsverhältnis oder als Beamte tätig. Davon machen 23% die leitenden oder wissenschaftlichen Angestellten oder Beamten aus und jeweils 27% mittlere oder einfache Angestellte und Beamte. Ca. 12% der Erwerbstätigen sind selbstständig. Hiervon beschäftigen 12% keine Mitarbeiter, weitere 4% haben einen bis neun Beschäftigte und 1% zehn und mehr. Bei den männlichen Befragten ergibt sich ein leicht überdurchschnittlicher Anteil an Selbstständigen, leitenden Angestellten / Beamten sowie Arbeitern. Bei den Frauen sind dagegen mittlere und einfache Angestellte und Beamte etwas überdurchschnittlich vertreten.

Abbildung 2.4: Gegenwärtige berufliche Stellung der Haushaltsmitglieder nach Geschlecht (Angaben in Prozent)



Nachfolgend werden die befragten Haushalte anhand der Haushaltsgröße und des Haushaltstyps charakterisiert. Ein für die Gesamtuntersuchung wichtiges Strukturmerkmal ist die Verteilung der Haushalte in der Grundgesamtheit, in der Stichprobe und im Rücklauf.

Bei der Betrachtung der Haushalte gemäß ihrer Größe in der Grundgesamtheit und der Stichprobe stellt sich heraus, dass die Einpersonenhaushalte mit 33% (Grundgesamtheit: 54%) unterrepräsentiert sind, Zweipersonenhaushalte sowie Drei- und Mehrpersonenhaushalte sind hingegen überrepräsentiert. Dieser Unterschied relativiert sich jedoch, wenn man die amtliche Haushaltsstatistik auf Personenebene umrechnet: In München gab es Ende 2009 rund 398.000 Einpersonenhaushalte, d. h. 398.000 Personen lebten in Einpersonenhaushalten. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung Münchens heißt dies, dass rund 29% der Einwohner in Einpersonenhaushalten lebt. Entsprechend wohnen 27% der Münchner in Zweipersonenhaushalten, der Rest in Drei- oder Mehrpersonenhaushalten. Auf Personenebene sind also kleine Haushalte nicht unterrepräsentiert.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Tabelle 2.1: Die Struktur der befragten Haushalte in Grundgesamtheit und Stichprobe (Haushaltsgröße, Angaben in Prozent)

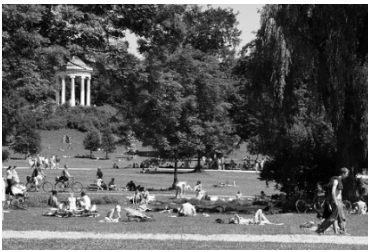
	Grundgesamtheit (amtliche Statistik) Haushalte	Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010
Einpersonenhaushalte	54	33
Zweipersonenhaushalte	25	37
Drei- und Mehrpersonenhaushalte	22	30
Anzahl der Haushalte (Basis)	741.232	11.027

Die Gliederung der Haushalte nach Typen orientiert sich an der Haushaltsdatei des statistischen Amtes der Landeshauptstadt München. Tabelle 2.2 gibt die der Auswertung zugrunde liegenden Haushaltstypen wieder. Erwähnenswert ist hier der im Vergleich zur Münchner Bevölkerung hohe Anteil von Haushalten mit Kindern (Bürgerinnen- und Bürgerbefragung: 24%; Stadt München: ca. 16%).³ Unter diesen sind die Haushalte mit einem Kind am stärksten vertreten. Etwa jeder fünfte Haushalt mit Kindern ist alleinerziehend.

Tabelle 2.2: Die Struktur der befragten Haushalte (Haushaltstypen)

		Anzahl	Prozent
Haushalte ohne Kinder	Einpersonenhaushalte	3.629	33
	Zweipersonenhaushalte	3.831	35
	Drei- und Mehrpersonenhaushalte	846	8
	<i>Haushalte ohne Kinder insgesamt</i>	8.306	76
Haushalte mit Kindern	Haushalte mit einem Kind	988	9
	Haushalte mit zwei Kindern	677	6
	Haushalte mit drei und mehr Kindern	417	4
	Alleinerziehende	550	5
	<i>Haushalte mit Kindern insgesamt</i>	2.632	24
Keine Angabe		117	1
Haushalte insgesamt		11.055	100

³Quelle: http://www.mstatistikmuenchen.de/themen/bevoelkerung/jahreszahlen/jahreszahlen_2009/p_jt100108B.pdf.



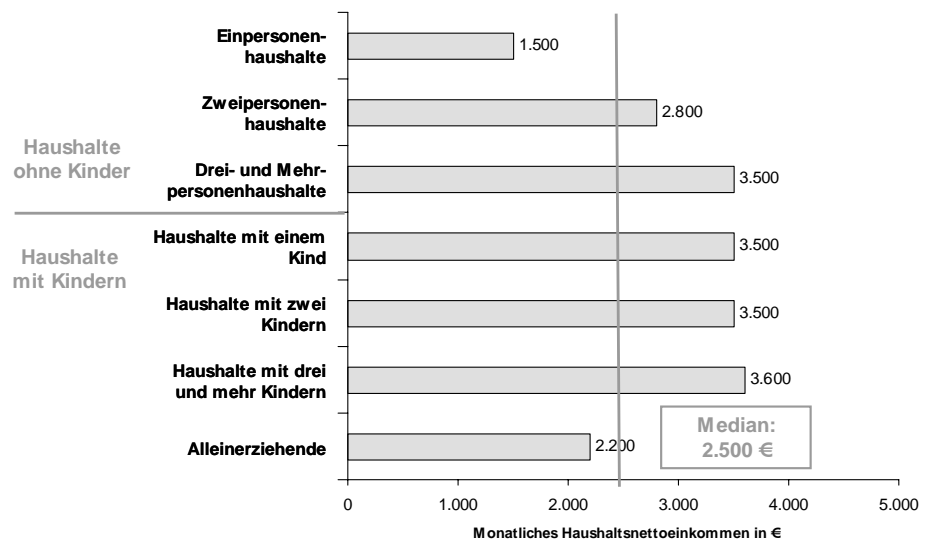
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

2.1.2. Die wirtschaftliche Lage der Haushalte: Einkommen und finanzielle Situation

Um die wirtschaftliche Situation der Haushalte objektiv zu evaluieren, wurde das **Haushaltsnettoeinkommen (HHNE)** erfasst. Etwa 10% aller befragten Haushalte machte hierzu keine Angaben.

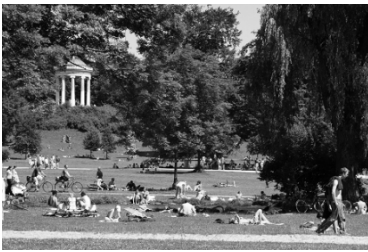
Die vorliegenden Ergebnisse beziehen sich somit auf die restlichen 9.844 Haushalte. Der ermittelte Median des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens belief sich aktuell auf 2.500 €, d.h. 50% der Haushalte verfügen über ein monatliches Nettoeinkommen von bis zu 2.500 €. ⁴ Des Weiteren wurden die Einkommenswerte für die jeweils 25% der am schlechtesten bzw. am besten verdienenden Bevölkerungsgruppen ermittelt: Die Einkommensspanne erstreckt sich hierbei auf bis zu 1.600 € bzw. bis zu 3.500 € im Monat. Der Modus des Einkommens, also der am häufigsten genannte Wert, liegt mit 3.000 € über dem Median.

Abbildung 2.5: Haushaltsnettoeinkommen nach Haushaltstypen (Angaben in €)



Die Darstellung des Haushaltsnettoeinkommens für verschiedene Haushaltstypen zeigt, dass das Einkommen der Einpersonenhaushalte sowie der Alleinerziehenden unter dem Median liegt (Abbildung 2.5).

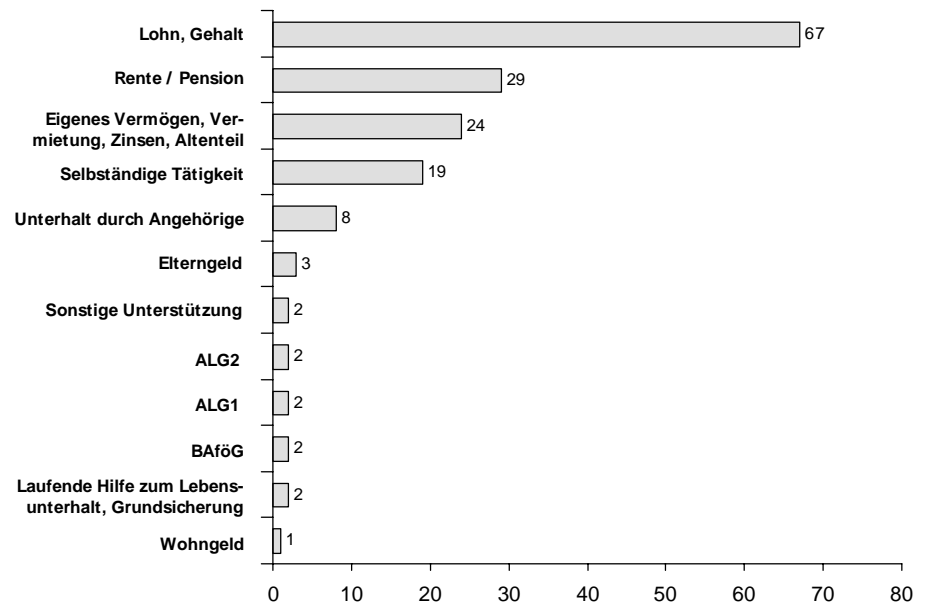
⁴ Anstatt des Mittelwertes wird für das monatliche Haushaltsnettoeinkommen der Median angegeben, der die Verteilung halbiert, d.h. 50% der Befragten haben ein höheres Haushaltsnettoeinkommen und 50% ein niedrigeres. Im Vergleich zum arithmetischen Mittelwert wird der Median weniger von Ausreißern beeinflusst. Für die Berechnung des Medians wurde bei denjenigen Befragten, die ihr Haushaltsnettoeinkommen nicht genau angeben konnten, sondern nur die Einkommensklasse genannt hatten, der Mittelwert der entsprechenden Einkommensklasse verwendet.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

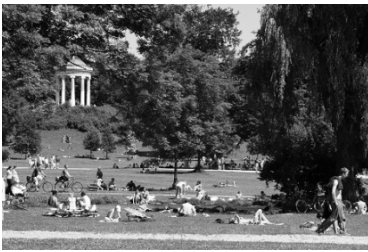
Um die tatsächliche Höhe des Haushaltseinkommens beurteilen zu können, ist die Zahl der Personen, die dieses generiert, ein wichtiger Faktor, den es zu berücksichtigen gilt. Des Weiteren ist zu beachten, dass sich das monatliche Nettoeinkommen der Haushalte aus verschiedenen Komponenten zusammensetzt: Neben Erwerbstätigkeit zählen dazu Einkünfte wie Renten- und Pensionsleistungen, sowie haushaltsspezifische Transferzahlungen. Eine nähere Betrachtung der unterschiedlichen Einkunftsquellen kann Abbildung 2.6 entnommen werden. Erwartungsgemäß liefert das Einkommen durch Erwerbstätigkeit den größten Anteil, zwei Drittel der befragten Haushalte beziehen Löhne und Gehälter. Weitere 19% der Befragten erzielen Einkünfte aus selbständiger Tätigkeit. Auch Einkünfte aus Renten und Pensionen spielen mit 29% eine bedeutende Rolle. Einen nennenswerten Anteil bilden außerdem Einkünfte aus eigenem Vermögen, welche von einem knappen Viertel der Befragten genannt werden.

Abbildung 2.6: Zusammensetzung der Haushaltseinkommen (Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich)



Mit 42% bezieht der Großteil der Haushalte nur eine Einkommensart, etwa einem Drittel stehen zwei verschiedene Quellen zur Verfügung. Der Anteil derer, die drei verschiedene Einkommensarten angaben, liegt bei 16%. Vier und mehr Einkommensquellen werden von 6% der Teilnehmer genannt. Damit bezieht die Mehrheit der Münchner Einwohner Einkünfte aus mehr als einer Einkommensart. Von den 11.055 teilnehmenden Haushalten machten lediglich 155, das entspricht 1%, hierzu keine Angaben.

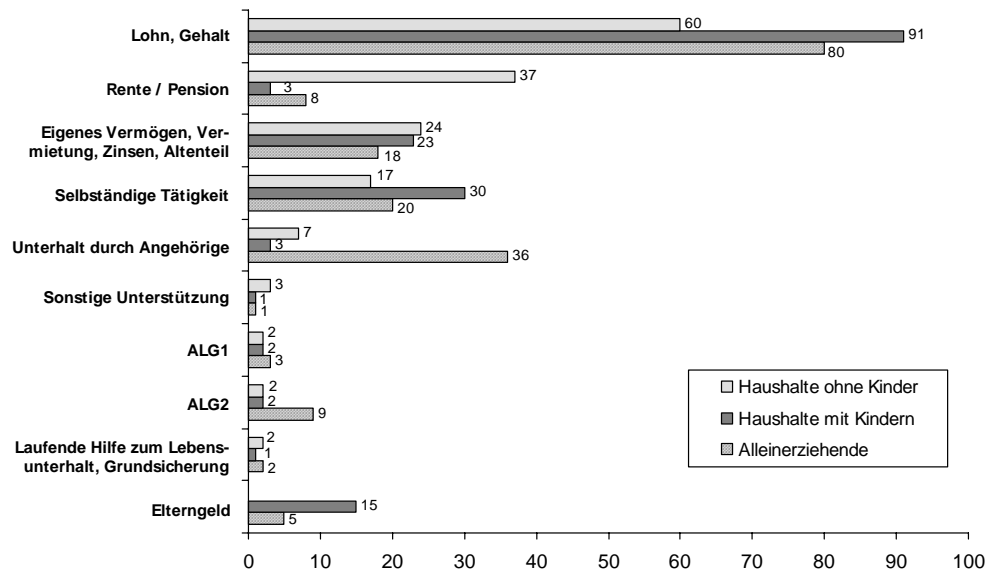
Die Anzahl der bezogenen Einkommensarten steht laut Befragung in positiver Relation zur Haushaltsgröße bzw. zur Anzahl der im Haushalt lebenden Erwerbstätigen.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Für die verschiedenen **Haushaltstypen** ergeben sich teilweise erhebliche Differenzen bezogen auf deren Haushaltseinkommen: So weisen Haushalte ohne Kinder, Haushalte mit Kindern und Alleinerziehende unterschiedliche Einkommensarten auf.

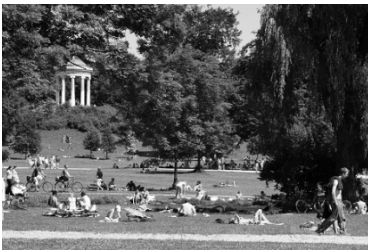
Abbildung 2.7: Zusammensetzung der Haushaltseinkommen nach Haushaltstypen; hier: Wichtigste Unterschiede (Angaben in Prozent; Mehrfachantworten möglich)



Dabei zeigt sich, dass Alleinerziehende in relativ großem Umfang von Angehörigen finanziell unterstützt werden. Hier spiegelt sich vor allem auch die Unterhaltungspflicht des nicht mit erziehenden Elternteils wieder. Auf der anderen Seite ist bei den Alleinerziehenden der Anteil an Lohn- und Gehaltsempfängern geringer als bei Haushalten mit Kindern.

Da allerdings die Haushaltsgröße nicht berücksichtigt wurde, können Folgerungen aus dem Haushaltsnettoeinkommen nur mit begrenzter Aussagekraft gezogen werden. Ein sozialer Indikator zur Darstellung der wirtschaftlichen Lage der Haushalte wurde über die Berechnung des Pro-Kopf-Einkommens gebildet. Das sogenannte Äquivalenzeinkommen, welches hier zugrunde gelegt wurde, gewichtet das Haushaltsnettoeinkommen nach Haushaltsgröße⁵, wobei nicht alle Haushaltsmitglieder zu 100% in die Berechnung einfließen. Nach Angaben der Befragten liegt der Median des Pro-Kopf-Einkommens bei 1.667€. Knapp jeder fünfte Münchner Haushalt verfügt über ein Pro-Kopf-Einkommen von bis zu 1.000€. Über ein Pro-Kopf-Einkommen von mehr als 2.250€ verfügt dagegen rund ein Viertel der Haushalte.

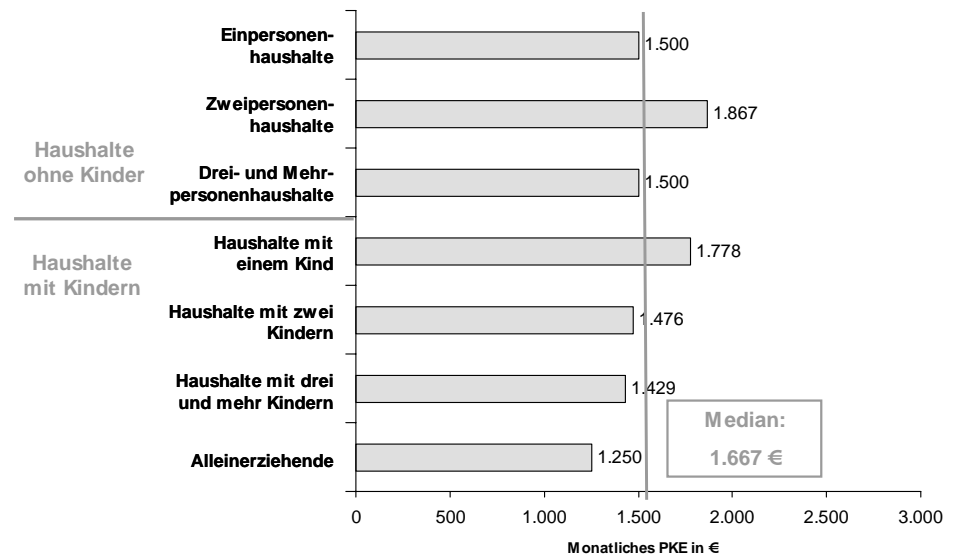
⁵ Vgl. hierzu ZUMA / GESIS: Digitales Informationssystem „Soziale Indikatoren“. Um die Einkommenssituation von Haushalten unterschiedlicher Größe und die Haushaltszusammensetzung vergleichbar zu machen, werden erfragte monatliche Haushaltsnettoeinkommen jeweils in sogenannte bedarfsgewichtete „Äquivalenzeinkommen“ umgerechnet, weil sie bessere Indikatoren zur Messung von Wohlstandspositionen sind als „reine“ Haushaltsnettoeinkommen. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass durch gemeinsames Wirtschaften mit mehreren Haushaltsmitgliedern der Bedarf nicht proportional mit der Anzahl der Personen steigt. Zur Umrechnung werden entsprechende Bedarfsgewichte verwendet, die der Operationalisierung durch die OECD entsprechen. Mit dieser sog. „modifizierten OECD-Skala“ wird jeder ersten Person im Haushalt ein Bedarfsgewicht von 1.0, jedem zweiten Erwachsenen und Jugendlichen ein Gewicht von 0.5 sowie jedem Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0.3 zugeordnet.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Die Ergebnisse für verschiedene Haushaltsgrößen und -typen unterscheiden sich hinsichtlich des **Pro-Kopf-Einkommens** erheblich (Abbildung 2.8): Haushalte ohne Kinder generieren im Schnitt ein höheres Pro-Kopf-Einkommen als Haushalte mit Kindern. Dabei liegt der Median der Zweipersonenhaushalte in dieser Gruppe der Befragten über dem Gesamtmedian. Auch das Pro-Kopf-Einkommen der Haushalte mit einem Kind ist höher als der Gesamtmedian. Umgekehrt unterschreitet der Median der Haushalte mit mindestens zwei Kindern den Gesamtwert aller Haushalte. Die Ergebnisse legen somit eine negative Korrelation des Pro-Kopf-Einkommens zur angegebenen Kinderzahl offen. Alleinerziehende erreichen der aktuellen Befragung zufolge die geringsten Einkommenswerte (Abbildung 2.8). Mit einem Medianeinkommen von 1.250 € liegt das Einkommensniveau dieser Befragtengruppe um 25% unter dem Durchschnitt. Dabei verfügen weibliche Alleinerziehende mit 1.111 € über ein deutlich niedrigeres Medianeinkommen als männliche Alleinerziehende (1.534 €).

Abbildung 2.8: Pro-Kopf-Einkommen nach Haushaltstypen (Angaben in €)



Wirtschaftlich begünstigt sind vor allem Zweipersonenhaushalte, da deren Einkommen den Median des Pro-Kopf-Einkommens um 12% übersteigt. Erwachsene Dreipersonenhaushalte bleiben mit 10% deutlich hinter dem durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen zurück.

Die Einkommenssituation der Haushalte mit Kindern verschlechtert sich mit steigender Kinderzahl. Während jene mit einem Kind über mehr als das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen verfügen, liegen die Haushalte mit drei und mehr Kindern 14% unter dem Gesamtmedian.



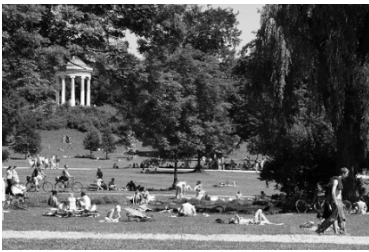
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Tabelle 2.3: Pro-Kopf-Einkommen nach Haushaltstyp (Angaben in Prozent)

	Bis 500 €	501 bis 750 €	751 bis 1000 €	1001 bis 1250 €	1251 bis 1500 €	1501 bis 1750 €	1751 bis 2250 €	Mehr als 2250 €
Haushalte ohne Kinder:								
Einpersonenhaushalte	4	4	14	9	19	10	19	21
Zweipersonenhaushalte	2	3	7	9	13	11	18	36
Drei- und Mehrpersonenhaushalte	6	6	14	13	13	11	16	22
Haushalte mit Kindern:								
Haushalte mit einem Kind	2	3	7	9	13	15	22	30
Haushalte mit zwei Kindern	2	2	15	13	19	8	16	26
Haushalte mit drei und mehr Kindern	4	11	15	16	11	9	14	21
Alleinerziehende	8	9	22	17	14	9	11	11
Haushalte insgesamt	3	4	11	10	16	11	18	27

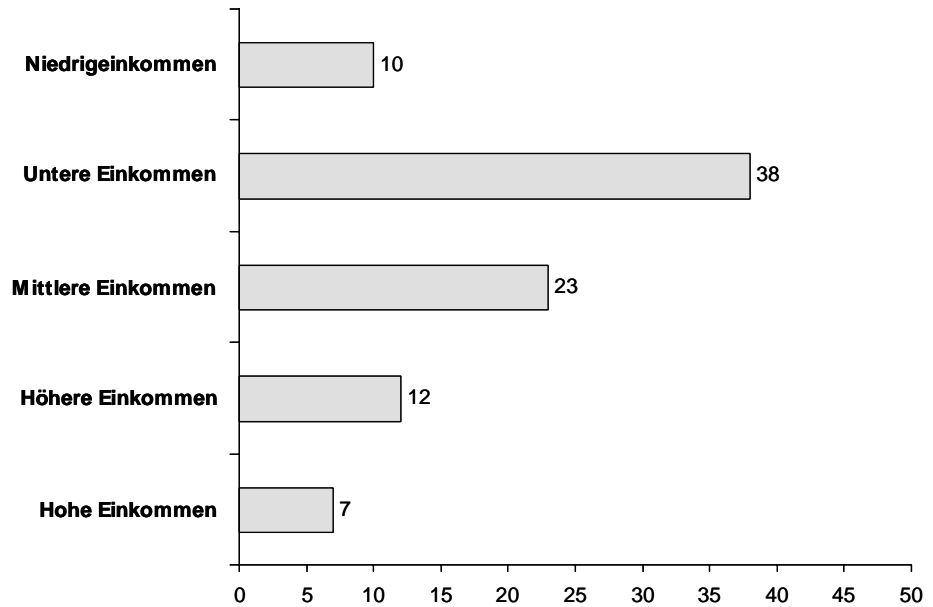
Die Höhe der verschiedenen Einkommenspositionen wird durch die Einkommensverteilung für alle befragten Haushalte der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 abgebildet. Sie zeigt, dass die Haushalte mit Niedrigeinkommen (10%) und die Haushalte mit hohem Einkommen (7%) zusammen ein knappes Fünftel aller Haushalte ausmachen.⁶ Die größte Gruppe bilden mit 38% die Haushalte mit unterem Einkommen.

⁶ Niedrigeinkommen: < 50% des Medians, untere Einkommen 50- unter 100%, mittlere Einkommen: 100- unter 150%, höhere Einkommen 150- unter 200%, hohe Einkommen > 200%.



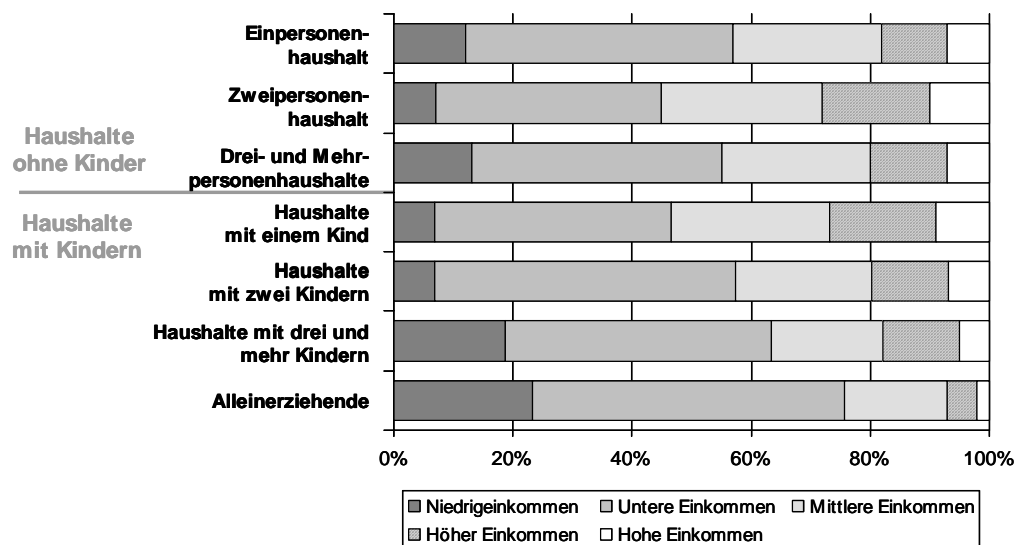
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

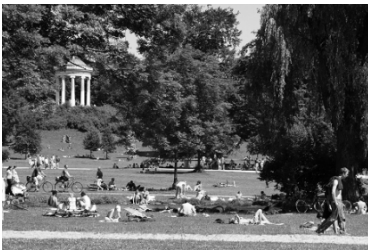
Abbildung 2.9: Relative Einkommensposition: Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 (Angaben in Prozent)



Erneut werden die Ergebnisse der Armutforschung durch die Auswertungen der relativen Einkommensposition nach Haushaltstyp bestätigt: In der deutschen Gesellschaft erhöhen Kinder das Armutsrisiko, wohingegen Personen mit höherem oder hohem Einkommen vor allem in den Zweipersonenhaushalte zu finden sind. Das im Armutsbericht der Bundesregierung genannte überdurchschnittliche Armutsrisiko von Familien und Alleinerziehenden bestätigt sich in der Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010.

Abbildung 2.10: Relative Einkommensposition





Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Die Analyse der relativen Einkommensposition nach Haushaltstypen zeigt, dass relative Armut vor allem bei Alleinerziehenden und Haushalten mit drei und mehr Kindern anzutreffen ist: In beiden Gruppen gehört rund jeder fünfte Haushalt zur Gruppe der Haushalte mit Niedrigeinkommen. Relativ hoch ist der Anteil der Haushalte mit Niedrigeinkommen auch bei den Drei- und Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder. Dagegen liegt bei den Zweipersonenhaushalten ohne Kinder der Anteil an Haushalten mit höherem oder hohem Einkommen überdurchschnittlich hoch.

Abschließend ist festzuhalten, dass die Daten der Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 vielfältige Grundlagen zur Ermittlung des Armutspotenzials in München bieten. Aus den vorliegenden Analysen könnten vor allem die in allen internationalen Kontexten (EVS; OECD usw.) verwendeten Armutsquoten für „relative Armut“ ermittelt werden, die als Basis für die Berechnung des Armutspotenzials dienen.

2.1.2.1. Zahlungsverpflichtungen

Um das Bild über die wirtschaftliche Lage der Münchner Haushalte zu ergänzen, wurden die Befragten gebeten, anzugeben, ob sie oder andere Haushaltsmitglieder derzeit Schulden oder Zahlungsverpflichtungen hätten. Darunter wurden Kredite, Ratenverträge, Zahlungsrückstände bei Miete oder Nebenkosten oder Schulden bei Ämtern gezählt. Rund ein Drittel der Befragten bejahten diese Frage, wobei bei einer ähnlich hohen Eigentümerquote davon auszugehen ist, dass darunter viele Immobilienkredite fallen.

Anteilig geben mehr Männer (36%) als Frauen (29%) an, dass sie selbst oder der Haushalt derzeit Zahlungsverpflichtungen nachkommen muss. Rund 1% der Frauen gab an, keine Kenntnis darüber zu haben.

Mit 41% Haushalten mit Schulden ist der Anteil unter den Nicht-Deutschen um zehn Prozentpunkte höher als unter Deutschen.

Den weitaus geringsten Anteil an Haushalten mit Zahlungsverpflichtungen (7%) weist die Altersgruppe der ab 70-Jährigen auf, wohingegen nahezu jeder zweite Befragte zwischen 40 und 49 Jahren angibt, dass der Haushalt derzeit Schulden oder Zahlungsverpflichtungen nachkommen müsse.

Nahezu neun von zehn Befragten mit Zahlungsverpflichtungen gibt gleichzeitig an, dass der Haushalt derzeit in der Lage sei, den Zahlungsverpflichtungen auch nachzukommen. Weitere sieben Prozent geben an, dass sie derzeit zumindest teilweise in der Lage sind, die Schulden oder Zahlungsverpflichtungen abzugelten. Sechs Prozent der Befragten können ihren Verpflichtungen derzeit nicht nachkommen. Dabei gibt es kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen oder Altersgruppen.

Während fast neun von zehn Deutschen mit Zahlungsverpflichtungen angeben, diesen Verpflichtungen derzeit nachkommen zu können, ist dies nur bei drei Viertel aller Nicht-Deutschen der Fall. Unter letzteren können jedoch immerhin 16% die Rückzahlungen teilweise aufbringen, der Anteil der Deutschen beträgt hier 8%.

2.1.3. Sozialer Status und Zukunftsprognose

Neben der Darstellung der Einkommensverhältnisse der Haushalte in München ist auch die subjektive Wahrnehmung der Bürgerinnen und Bürger diesbezüglich von Interesse.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

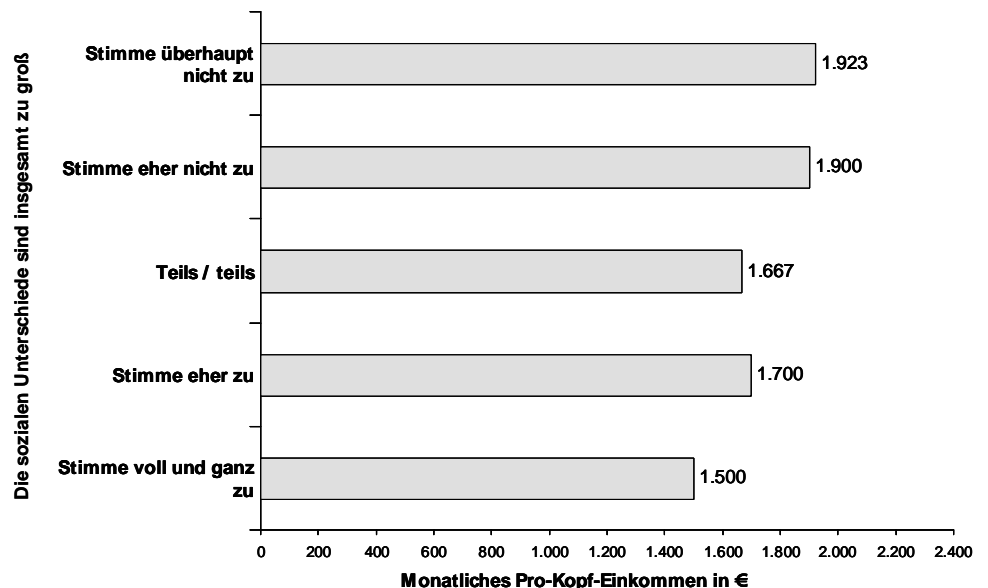
Hierfür wurden die Teilnehmer um ihre Einschätzungen bezüglich der sozialen Unterschiede in München gebeten. Die Frage dazu lautete: „Stimmen Sie der Aussage zu, dass die sozialen Unterschiede in München insgesamt zu groß sind?“ Die Antwortskala reichte von „stimme voll und ganz zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“.

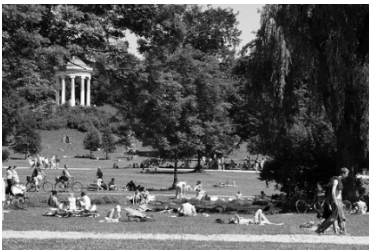
Die sozialen Unterschiede werden von 60% der Befragten in München im Allgemeinen als zu groß eingeschätzt. Weitere 15% teilen diese Meinung nicht. Davon stimmen 12% der Aussage eher nicht und 3% überhaupt nicht zu. Ein Viertel der erfassten Bürgerinnen und Bürger ist bezüglich der Einschätzung der sozialen Unterschiede unentschlossen.

Betrachtet man die subjektive Einschätzung der sozialen Unterschiede nun unter Berücksichtigung der durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen, so zeigt sich eine negative Korrelation zwischen den beiden Variablen: mit sinkendem Einkommen neigen die Befragten eher dazu, die Aussage zu bejahen. Jene, welche keine großen sozialen Unterschiede festmachen können, verfügen tendenziell über ein höheres durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen. Diejenigen Befragten, die der Aussage voll und ganz zustimmen, verfügen mit 1.500 € über das niedrigste Pro-Kopf-Einkommen.

Dieser Befund deutet darauf hin, dass die Höhe des Einkommens zwar die subjektive Beurteilung der sozialen Unterschiede in München beeinflusst, dies aber vor allem für die extremen Einstellungen „stimme voll und ganz zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“ gilt.

Abbildung 2.11: Median Pro-Kopf-Einkommen in € und Beurteilung der sozialen Unterschiede in München

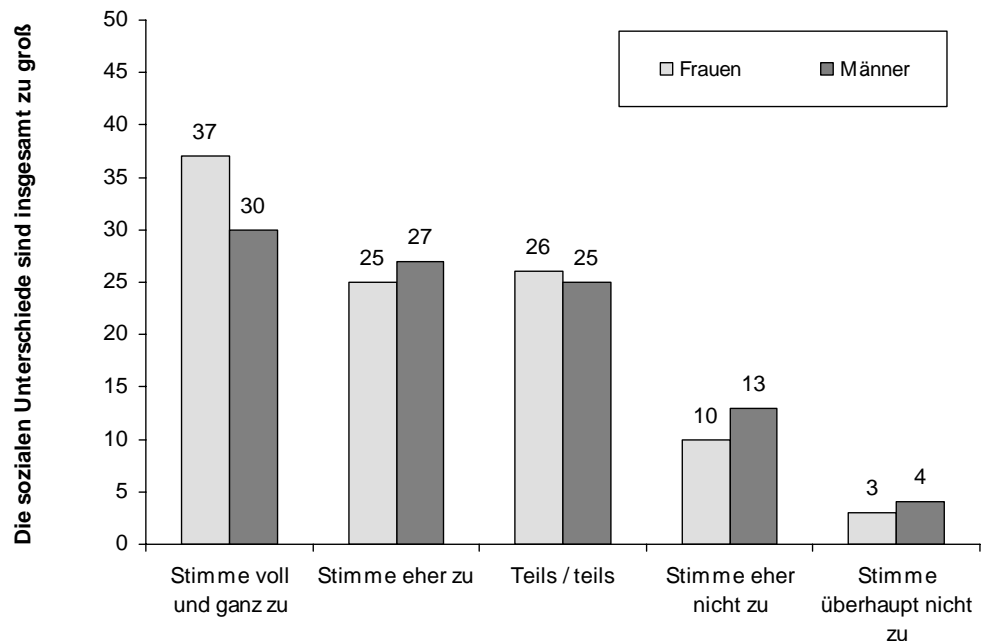




Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Weiterhin ist zu klären, ob Frauen vor dem Hintergrund ihrer objektiv schlechteren Einkommensposition (siehe Kapitel 5.1.2) die sozialen Unterschiede in München subjektiv anders einschätzen.

Abbildung 2.12: Einschätzung der sozialen Unterschiede nach Geschlecht (Angaben in Prozent)

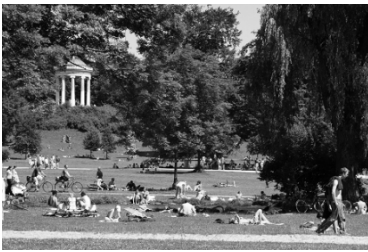


Die Ergebnisse zeigen, dass das weibliche Geschlecht häufiger die Meinung teilt, dass die sozialen Unterschiede zu groß sind: Bei den Frauen liegt der Anteil, der der Aussage voll und ganz zustimmt, um sieben Prozentpunkte höher als bei den Männern. Umgekehrt liegt bei den Männern der Anteil, der der Aussage eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen, um vier Prozentpunkte höher als bei den Frauen.

Darüber hinaus besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der subjektiven Wahrnehmung sozialer Unterschiede in München und der Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage: Befragte Haushalte, die ihre derzeitige Lage als sehr schlecht oder schlecht beschreiben, sind häufiger der Ansicht, dass die sozialen Unterschiede in München insgesamt zu groß sind und umgekehrt.

In diesem Zusammenhang stellt sich außerdem die Frage, wie die anhand der Einkommensangaben ermittelte wirtschaftliche Situation von den Haushalten selbst beurteilt wird.

Dazu sollten die Teilnehmer folgende Fragen beantworten: Die erste lautete: (1) „Wie beurteilen Sie aktuell die wirtschaftliche Lage Ihres Haushalts?“ Um zeitliche Veränderungen miteinbeziehen und abbilden zu können, wurde sowohl eine retrospektive Einschätzung (2) als auch eine prospektive Bewertung (3) hinzugefügt. Diese lauteten: (2) „Und im Vergleich zu heute - wie war die wirtschaftliche Lage Ihres Haushaltes vor einem Jahr?“ sowie (3) „Was glauben Sie, wie wird die wirtschaftliche Lage Ihres Haushalts in einem Jahr sein?“. Nachfolgend werden zunächst die Ergebnisse der Einschätzung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation dargelegt.



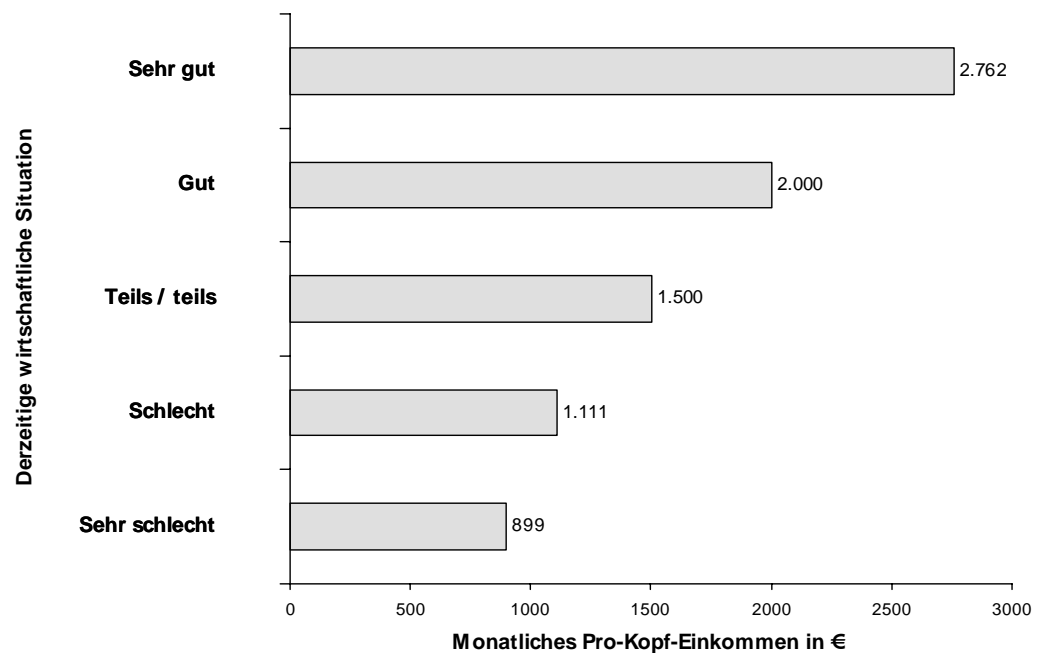
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Bei Frage (1) stand den Befragten eine numerische Skala von 1 bis 6 zur Verfügung. Der Wert 1 hatte die Bedeutung „sehr schlecht“, der Wert 5 „sehr gut“ und der Wert 6 „das kann ich nicht beurteilen“. Die 67 Haushalte, die hierzu keine Angaben gemacht haben bzw. ihre Lage nicht beurteilen konnten, bleiben unberücksichtigt.

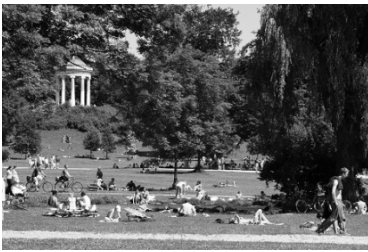
Der Mittelwert von 3,3 zeigt eine durchschnittliche Zufriedenheit im Sinne von „teils/teils“. Als „gut“ bzw. „sehr gut“ bezeichnen 37% der Haushalte ihre Lage, während 16% unzufrieden sind und ihre Lage als „sehr schlecht“ oder „schlecht“ bewerten. Beinahe jeder zweite Münchner Haushalt beurteilt seine wirtschaftliche Situation als durchschnittlich („teils/teils“).

Der Zusammenhang der subjektiven ökonomischen Zufriedenheit mit dem objektiven Merkmal des zur Verfügung stehenden Pro-Kopf-Einkommens zeigt Abbildung 2.13: Von einer guten Beurteilung der eigenen Situation kann automatisch auf ein relativ hohes Pro-Kopf-Einkommen des befragten Haushalts geschlossen werden.

Abbildung 2.13: Pro-Kopf-Einkommen in € (Median) nach Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Situation



Die wirtschaftliche Lage von Haushalten kann sich aufgrund bestimmter struktureller Aspekte (Arbeitslosigkeit, prekäre Beschäftigungsverhältnisse, etc.) innerhalb kürzester Zeit entscheidend verändern. Um entsprechende Veränderungsprozesse nachzeichnen und abbilden zu können, wurde eine retrospektive Einschätzung der wirtschaftlichen Situation der Haushalte erfragt. Die Frage hierzu lautete: (2) „Und im Vergleich zu heute - wie war die wirtschaftliche Lage Ihres Haushalts vor einem Jahr?“. Es stand wiederum eine numerische Skala von 1 bis 6 zur Verfügung, wobei der Wert 1 als „wesentlich schlechter“, der Wert 5 als „wesentlich besser“ und der Wert 6 erneut als „das kann ich nicht beurteilen“ definiert war. Lässt man die 136 Haushalte unberücksichtigt, die keine Angabe zu ihrer wirtschaftlichen Lage vor einem Jahr machten, dann zeigt der Mittelwert von 3,1 für alle Haushalte, dass sich die wirtschaftliche Situation der Haushalte unwesentlich verändert hat: 64% der befragten Haushalte beurteilen ihre vergangene wirtschaftliche Lage im Vergleich zu heute als konstant (unverändert). Weitere 15% bewerteten ihre Lage



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

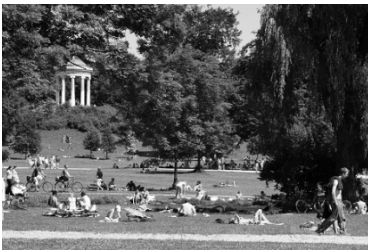
vor einem Jahr schlechter (wesentlich schlechter: 2%; etwas schlechter: 13%), wohingegen jeder fünfte Haushalt seine damalige Lage als besser beurteilt (wesentlich besser: 16%; etwas besser: 5%).

Tendenziell bewerten die Münchner Haushalte ihre wirtschaftliche Lage im Jahr 2010 also besser als im Krisenjahr 2009. Hier dürfte auch zum Ausdruck kommen, dass die ausgeprägte gesamtwirtschaftliche Krise des Jahres 2009 im Laufe von 2010 wesentlich schneller überwunden werden konnte als vielfach vorausgesehen.

Neben der retrospektiven Einschätzung sollte auch die ökonomische Zukunftsperspektive der Haushalte erfasst werden. Die Frage zur Beurteilung der Entwicklung der wirtschaftlichen Lage lautete also: (3) „Was glauben Sie, wie wird die wirtschaftliche Lage Ihres Haushalts in einem Jahr sein?“. Für Frage (3) stand den Befragten die bereits aus den vorherigen Fragen bekannte numerische Skala zur Verfügung. Lässt man auch hier die 774 Haushalte unberücksichtigt, die keine Angabe machen konnten oder wollten, dann zeigt der Mittelwert von 3,0 aller übrigen Teilnehmer, dass die Haushalte nur geringe Veränderungen ihrer ökonomischen Situation in einem geringen Ausmaß erwarten. So glauben 55% der Haushalte, dass ihre wirtschaftliche Lage in einem Jahr ähnlich wie heute sein wird. Insgesamt sagen zwar 20%, ihre Situation sei in einem Jahr wahrscheinlich besser (wesentlich besser: 4%; etwas besser: 16%), ein etwas größerer Anteil von 25% ist jedoch pessimistisch und glaubt, die wirtschaftliche Lage des Haushalts werde sich zukünftig verschlechtern (wesentlich schlechter: 5%; etwas schlechter: 20%). Auch die zukünftige ökonomische Situation der Haushalte zeichnet sich nach den vorliegenden Einschätzungen als relativ stabil ab.

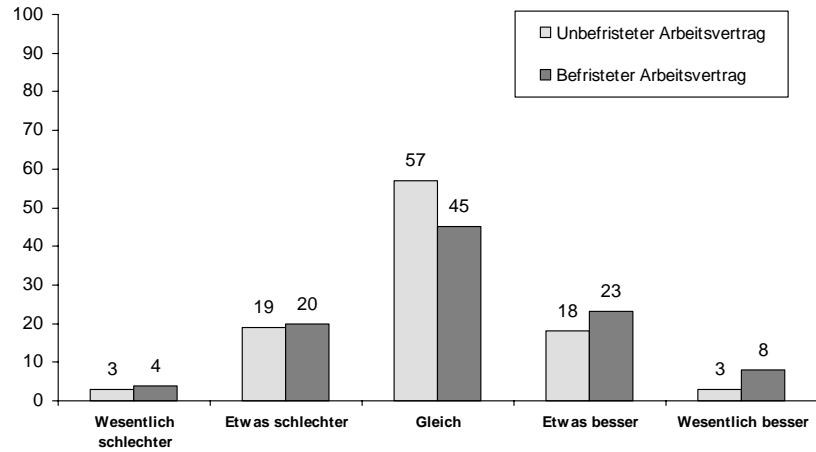
Die Erwartungshaltung hinsichtlich der eigenen zukünftigen wirtschaftlichen Lage wird von vielerlei Faktoren beeinflusst, wobei die Existenzsicherung in modernen Industriegesellschaften in großem Maße von der Möglichkeit bestimmt wird, Erwerbseinkommen zu erwirtschaften, sprich in einem Arbeitsverhältnis zu stehen. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, inwieweit sich die Zukunftserwartungen von Personen mit befristetem Arbeitsvertrag von denen mit unbefristetem Arbeitsvertrag unterscheiden. Dabei zeigt sich, dass von den Befragten mit unbefristetem Arbeitsvertrag „nur“ 21% die zukünftige wirtschaftliche Situation des Haushalts als besser eingeschätzt wird, während es bei denjenigen, die „eher unsichere“ (weil befristete) Arbeitsplätze haben, immerhin 31% sind (Abbildung 2.14).

Hier zeigt sich die Hoffnung auf eine positivere gesamtwirtschaftliche Entwicklung, die gerade bei den weniger abgesicherten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern die Zuversicht weckt, dass sich ihre gegenwärtig eher unsichere Situation auf Grund dieser erwarteten Entwicklung verbessern wird.



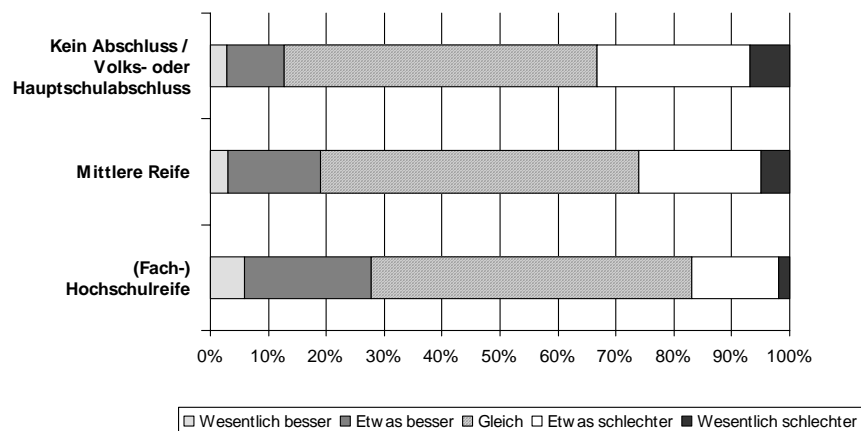
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Abbildung 2.14: Einschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Lage des Haushalts nach Befristung des Arbeitsplatzes (Angaben in Prozent)



Für die Lebenslage von Individuen nimmt die **Bildung**, die innerhalb von Familien sowie in schulischen und beruflichen Institutionen vermittelt wird, eine zentrale Stellung ein. Sie bestimmt nicht nur Wertmuster, gesellschaftliche Orientierungen und Alltagskompetenzen, sondern prägt entscheidend soziale Chancen im Lebenslauf des Einzelnen. Somit besteht ein Zusammenhang zwischen Bildung und Armut. Da höher Gebildete in der Regel über größere soziale und ökonomische Chancen verfügen, dürfte sich die Bildung der Befragten auch auf ihre Einschätzung der zukünftigen materiellen Situation auswirken. Die Ergebnisse der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung bestätigen diese Tendenz (Abbildung 2.15): Je höher gebildet die befragten Personen sind, desto besser schätzen sie die zukünftige wirtschaftliche Lage des eigenen Haushalts ein. Während 28% der Personen mit (Fach-) Hochschulreife ihre zukünftige wirtschaftliche Lage als besser einschätzen, ist dies nur bei 13% derjenigen der Fall, die maximal einen Volks- oder Hauptschulabschluss haben.

Abbildung 2.15: Einschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Lage des Haushalts nach Bildung



Krankenversicherung

Der ganz überwiegende Teil der Befragten (80%) ist in einer gesetzlichen Krankenkasse versichert. Lediglich ein Fünftel sind Mitglieder einer privaten Krankenkasse. Der Anteil der nicht Krankenversicherten ist mit 0,1% sehr gering.



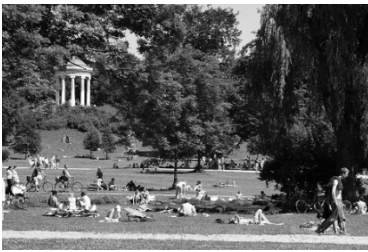
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Unterschiede in der Verteilung der Versicherungsart bestehen hinsichtlich Geschlecht, Nationalität und Alter. Während nur 14% der Frauen privat krankenversichert sind, ist der Anteil unter Männern mit 27% nahezu doppelt so groß.

Unter Nicht-Deutschen ist nur jeder Zehnte Mitglied einer privaten Krankenversicherung. Hingegen sind ein Fünftel aller befragten Deutschen privat versichert.

Die Verteilung nach Altersklassen zeigt ein U-förmiges Bild. In der Gruppe der unter 30-Jährigen sind 85% Mitglied einer gesetzlichen Krankenkasse. Dieser Anteil wird nur in der Altersgruppe der ab 70-Jährigen übertroffen (88%). Der geringste Anteil gesetzlich Versicherter ist in der Gruppe der 40 bis 49-Jährigen zu beobachten: Hier sind drei Viertel der Befragten gesetzlich versichert, ein weiteres Viertel privat versichert.

Der Anteil der Personen ohne Krankenversicherungsschutz beträgt in allen Gruppen unter 0,5%. Den höchsten Wert weisen mit 0,3% die Nicht-Deutschen auf.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

2.2. Schulische Bildung, Ausbildung und berufliche Situation

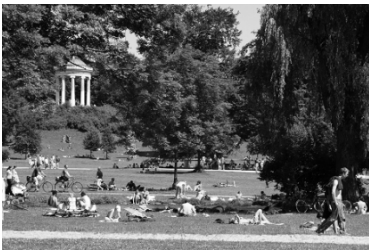
Die berufliche Situation spielt für die wirtschaftliche und soziale Lage der Haushalte eine große Rolle. Verdeutlicht wird dies dadurch, dass in der sozialwissenschaftlichen Forschung der letzten Jahre diese Lebensbereiche auch in Zusammenhang mit der Definition und Erklärung von Armut eine zunehmend wichtige Rolle spielen. So haben sich neben der vorwiegend einkommensorientierten Armutsdefinition multidimensionale Ansätze herauskristallisiert, welche die (Unter-) Versorgung in zentralen Lebensbereichen (Arbeit, Bildung, Gesundheit, Wohnen usw.) in den Mittelpunkt stellen (sog. Lebenslagenkonzept). Insbesondere auch vor diesem Hintergrund sollen die Ausbildungs- sowie die berufliche Situation der befragten Haushalte dargestellt werden.

2.2.1. Schulische Bildung

Dem Thema „Bildung“ kommt in der modernen Informations- und Wissensgesellschaft eine besondere Bedeutung zu. Insofern werden bestimmte Qualifikationen und die Fähigkeit zu einer permanenten Wissens- und Kompetenzerweiterung zur Grundvoraussetzung dafür, dass die technologischen Entwicklungen und neuen Möglichkeiten im Kommunikationsbereich überhaupt adäquat eingesetzt werden können. Vor allem der Arbeitsmarkt verlangt zunehmend nach höher Qualifizierten und speziell ausgebildeten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. In diesem Sinne hängen insbesondere die Standortqualität und das Entwicklungspotenzial einer Großstadt in hohem Maße vom Bildungsgrad der Bürgerinnen und Bürger ab.

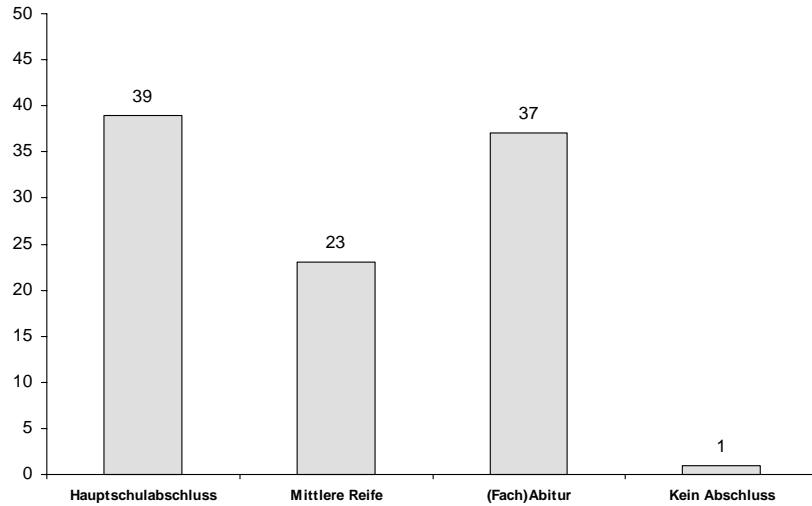
Über die Befragung 2010 wurde der derzeitige Bildungsstand ermittelt und die gegenwärtige berufliche Stellung erfasst. Zusätzlich war es von Interesse zu erfahren, wie die Befragten selbst die strukturellen Rahmenbedingungen des Lebensbereichs „Arbeit und Beruf“ in München einschätzen.

Zunächst soll die Verteilung des allgemeinbildenden Schulabschlusses betrachtet werden: Demnach verfügen 37% der Personen mit Schulabschluss über ein (Fach-)Abitur. Weitere 23% haben die Mittlere Reife als Schulabschluss. Einen Volks- oder Hauptschulabschluss haben 39% der Münchner Bürger. Dabei ist der frühere DDR-Abschluss POS bei der mittleren Reife erfasst, der frühere DDR-Abschluss EOS unter (Fach-) Abitur.



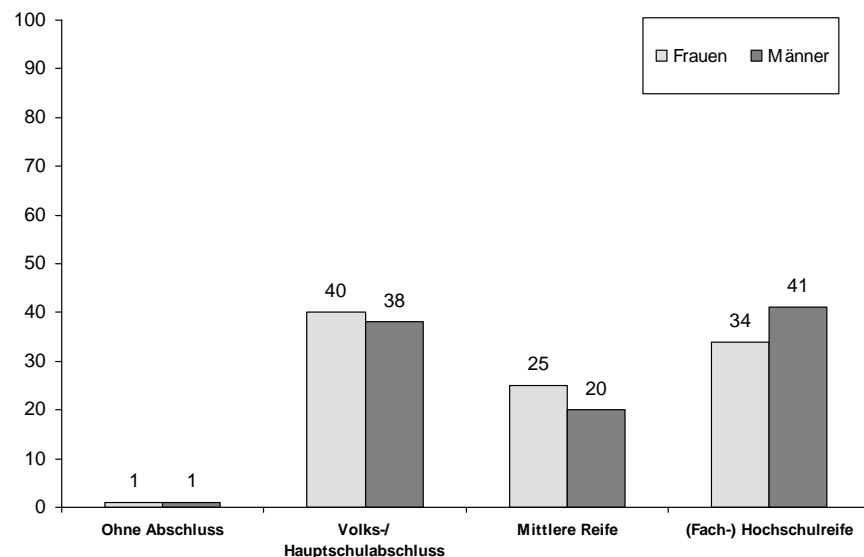
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Abbildung 2.16: Allgemeinbildende Schulabschlüsse (Angaben in Prozent)



Das Bildungsniveau unterscheidet sich geschlechterspezifisch signifikant: Die befragten Männer verfügen über eine höhere **Schulbildung** als die weiblichen Befragten (Abbildung 2.17).

Abbildung 2.17: Allgemeine Schulabschlüsse nach Geschlecht (Angaben in Prozent)

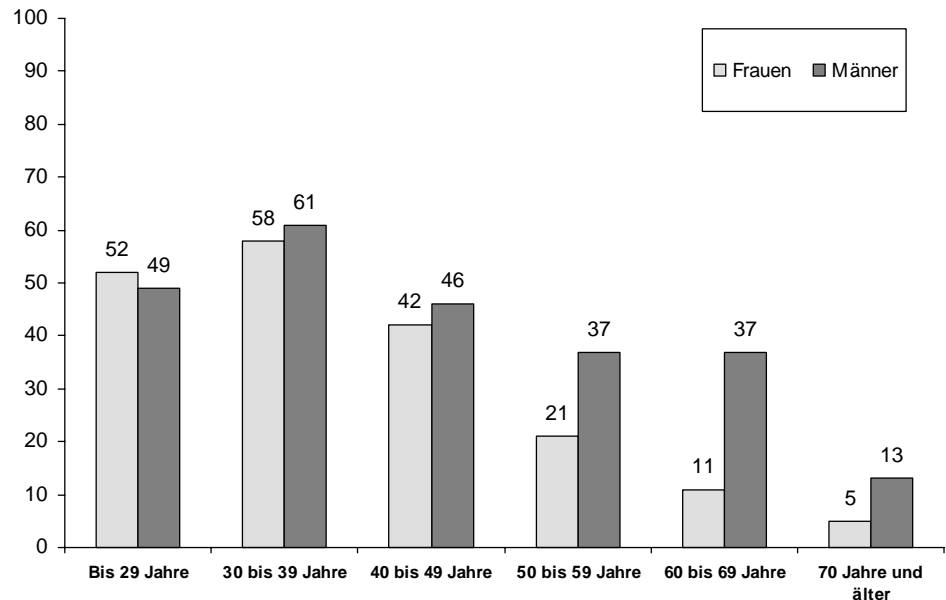


Zu beachten ist jedoch, dass sich innerhalb der Gruppe der befragten Frauen ein weiterer Unterschied zwischen den älteren und jüngeren Generationen ausmachen lässt. Erst mit der Bildungsexpansion seit den siebziger Jahren haben sich die Bildungs- und Ausbildungschancen der Frauen deutlich verbessert. Betrachtet man nur die höheren Bildungsabschlüsse (Fachhochschul- oder Hochschulreife), so wird deutlich, dass Frauen bis 39 Jahre diesen Abschluss in einem ähnlichen Ausmaß wie die Männer in dieser Altersgruppe aufweisen. Bei den Personen bis 29 Jahren haben Frauen sogar in höherem Maß die Fachhochschul- oder Hochschulreife. In der Altersgruppe ab 50 Jahre haben Frauen dagegen in weit geringerem Ausmaß die (Fach-)Hochschulreife als Männer (Abbildung 2.18). Auch bei den Männern wiesen die jüngeren Altersgruppen in höherem Ausmaß einen höheren Bildungsabschluss auf als die Älteren.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Abbildung 2.18: Befragte mit (Fach-)Hochschulreife nach Alter sowie Geschlecht (Angaben in Prozent)

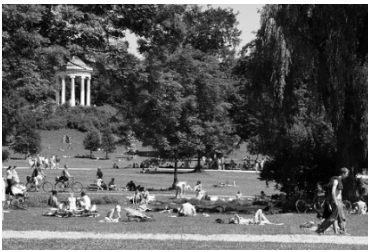


Die Betrachtung von Ausbildungsstatus und Einkommen der Befragten legt einen eindeutig linearen Zusammenhang offen (Tabelle 2.4): Die Befragten verdienen durchschnittlich umso mehr, je höher ihr Ausbildungsabschluss ist. Das höchste Haushaltsnettoeinkommen mit durchschnittlich 3.200 € haben also Befragte, die über ein (Fach-)Abitur verfügen. Demgegenüber generieren Befragte ohne Abschluss ein durchschnittliches Haushaltseinkommen von 1.700 €.

Tabelle 2.4: Allgemeinbildender Schulabschluss nach Einkommen (Median in €)

	HHNE	Pro-Kopf-Einkommen	Basis (N)
Kein Abschluss	1.700	1.038	74
Volks-/Hauptschulabschluss	1.900	1.350	3.672
Mittlere Reife	2.500	1.667	2.153
(Fach-) Abitur	3.200	2.067	3.544
Insgesamt	2.500	1.667	9.738

Neben schulischer und beruflicher Bildung spielt in modernen Industriegesellschaften die laufende Aus-, Fort- und Weiterbildung eine große Rolle. Zum einen ist sie für die Befragten selbst wichtig, um auf dem zunehmend internationalisierten Arbeitsmarkt bestehen zu können. Zum anderen stellen qualifizierte Arbeitskräfte aus Sicht der Stadt München einen Vorteil bezogen auf den Standortwettbewerb dar. Die Befragten konnten dazu Angaben machen, wie zufrieden sie mit der Versorgung mit Schulen sind und in welchem Ausmaß sie Investitionen für den lokalen Bildungsbereich (Schulen und Volkshochschulen) als notwendig erachten. Hierbei gaben von den 7.140 Befragten, die dazu Angaben machten, 75% an, mit dem schulischen Versorgungsgrad in München zufrieden bzw. sehr zufrieden zu sein.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Trotz dieses hohen Niveaus (*siehe Kapitel 3.4*), sprachen sich die meisten Befragten (67%) dafür aus, im Bereich „Schule“ die Ausgaben der Stadt zu erhöhen, um dadurch eine Leistungsverbesserung zu erzielen. Dieser Wert deutet darauf hin, dass das Thema Bildung und Ausbildung für die Münchner Bevölkerung eine große Rolle spielt.

2.2.2. Im Ausland erworbene Bildungsabschlüsse

Erstmals wurde im Rahmen der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 bei denjenigen Personen, die nicht seit ihrer Geburt ununterbrochen in München leben, erhoben, ob der höchste Bildungsabschluss im Ausland erworben wurde. Insgesamt gab jeder 10. dieser Befragten an, seinen Bildungsabschluss außerhalb Deutschlands erworben zu haben. Hierbei weisen Männer und Frauen vernachlässigbare Unterschiede (1 Prozentpunkt) auf.

Erwartungsgemäß ist der Anteil der Nicht-Deutschen, die ihren Bildungsabschluss im Ausland erworben haben, deutlich höher. Mehr als jeder Zweite (52%) Nicht-Deutsche gibt an, den Abschluss außerhalb Deutschlands erworben zu haben. Unter Deutschen beträgt der Anteil lediglich 4%.

Differenziert nach Altersgruppen sind die Anteile der Personen mit Bildungsabschluss aus dem Ausland unter den jüngsten bzw. ältesten Befragten mit 5 bzw. 8% am geringsten. Die höchsten Anteile mit jeweils 16% finden sich unter den 50 bis 69-Jährigen.

2.2.3. Anerkennung der Bildungsabschlüsse aus dem Ausland

Nahezu drei Viertel (73%) aller im Ausland erworbenen Bildungsabschlüsse wurden in Deutschland anerkannt. Dabei zeigt sich ein deutlicher Unterschied nach Geschlecht: Fast vier Fünftel (78%) der Abschlüsse von Männern wurden anerkannt, bei Frauen waren es lediglich knapp über ein Drittel (68%).

Von den vier Prozent Deutschen, die angaben, ihren Abschluss im Ausland erworben zu haben, erreichten 84% dessen Anerkennung in Deutschland. Gleichzeitig wurde jedoch nur zwei Drittel (67%) aller ausländischen Abschlüsse von Nicht-Deutschen anerkannt.

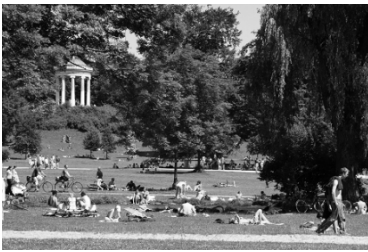
Nach Altersklassen differenziert zeigt sich auch für die Anerkennung der Abschlüsse von Deutschen und Nicht-Deutschen insgesamt ein U-förmiges Bild. In etwa jeweils 90% der Abschlüsse der Jüngsten bzw. Ältesten wurden in Deutschland anerkannt, bei den 40 bis 49-Jährigen waren es hingegen nur 62%.

2.2.4. Erwerbstätigkeit

Von allen 11.055 Befragten sind knapp 60% erwerbstätig: davon arbeiten 2% unter 20 Stunden pro Woche, 7% zwischen 20 und 35 Stunden und 39% sind ganztags mit über 35 Stunden pro Woche beschäftigt.

Der Großteil der Erwerbstätigen ist als einfacher oder mittlerer Angestellter bzw. Beamter tätig, gefolgt von leitenden Angestellten bzw. Beamten. Zwölf Prozent der Befragten sind selbständig.

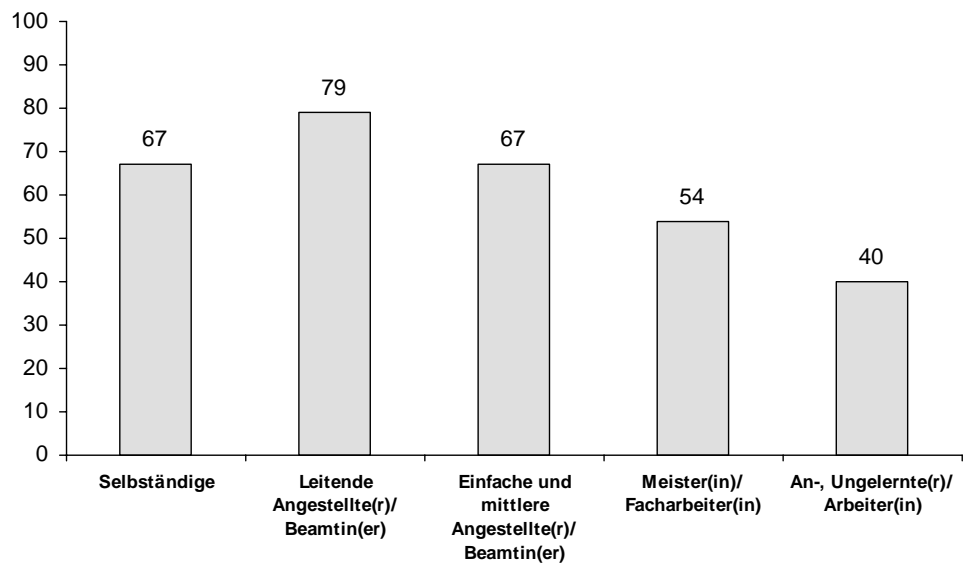
Um mehr über die Einschätzung der strukturellen Rahmenbedingungen der Stadt München zu erfahren, wurden die Befragten gebeten, ihre Zufriedenheit mit den Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten darzulegen. Insgesamt sind 67% zufrieden bzw. sehr zufrieden. Der Anteil der Unzufriedenen liegt bei lediglich 10%. In diesen Zahlen spiegelt sich eine sehr positive Einschätzung der Wirtschaftskraft Münchens wider.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Bezieht man den Aspekt der beruflichen Stellung in die Befragung mit ein, so zeigt sich, dass die leitenden Angestellten bzw. Beamten mit den Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten am zufriedensten sind (79%). Einfache und mittlere Angestellte sowie Selbstständige (jeweils 67%) liegen bei ihren Bewertungen in etwa im Durchschnitt. An- und ungelernete Arbeiter (40%) hingegen gaben die schlechtesten Bewertungen hinsichtlich dieses Kriteriums ab (Abb. 2.19).

Abbildung 2.19: Zufriedenheit mit den Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten in München nach beruflicher Stellung (Nur Kategorien „(Sehr) Zufrieden“; Angaben in Prozent)

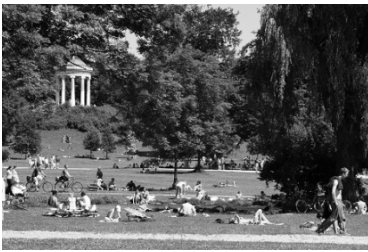


2.2.5. Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzsicherheit

Ein wichtiger Indikator für die Sicherheit des Arbeitsplatzes ist der unbefristete Arbeitsvertrag, der bei 86% der Arbeiter und Angestellten vorliegt. Ein schwacher, aber dennoch signifikanter geschlechtsspezifischer Unterschied kann dabei allerdings erneut festgestellt werden: Männer verfügen in einem etwas größeren Umfang über einen unbefristeten Vertrag als Frauen (87% zu 84%).

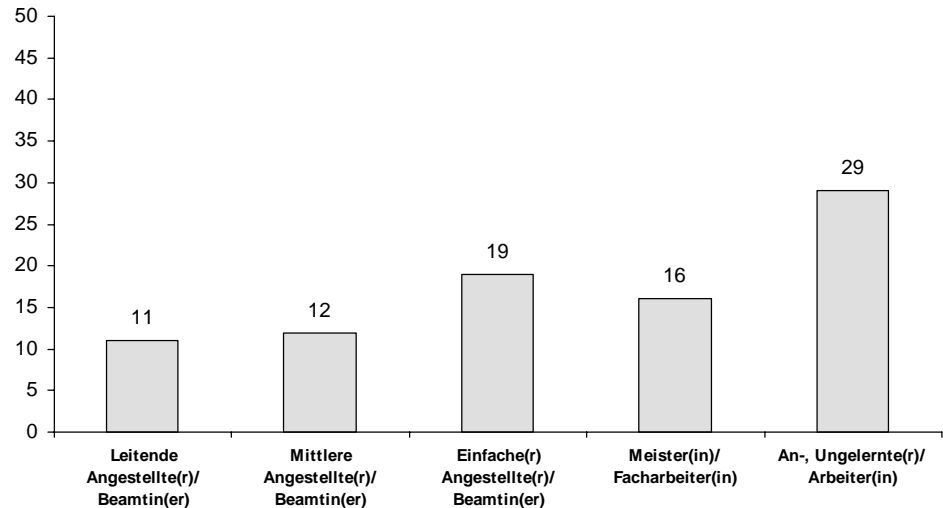
Zudem zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der Befristung des Arbeitsverhältnisses, also der Arbeitsplatzsicherheit, und der beruflichen Stellung (Abbildung 2.20): Die Arbeitsplätze der an- und ungelernen Arbeiterinnen und Arbeiter sind vergleichsweise am wenigsten sicher. Dies betrifft knapp 30% in diesem Bereich. Bei den Mittleren und Leitenden Angestellten und Beamten hat dagegen lediglich etwa jeder Zehnte nur einen befristeten Vertrag.

Besonders hoch ist der Anteil an Beschäftigten mit befristetem Arbeitsvertrag in der Altersgruppe bis 29 Jahre: hier verfügen knapp 27% der Befragten über keinen unbefristeten Arbeitsvertrag. Mit gut 16% ist dieser Anteil auch bei den Personen ab 60 Jahren überdurchschnittlich hoch. Am niedrigsten fällt die Quote an Personen mit befristetem Arbeitsvertrag bei den 50- bis 59-Jährigen aus (9%).



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Abbildung 2.20: Befristung des Arbeitsverhältnisses nach beruflicher Stellung (Nur abhängig Beschäftigte; nur befristete Arbeitsverträge; Angaben in Prozent)



2.3. Wohnungsmerkmale und Mietkosten

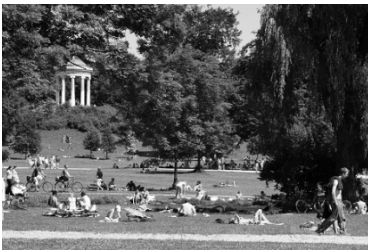
Nachdem sich die Lage auf dem Wohnungsmarkt in München weiterhin als sehr angespannt darstellt, ist es unter anderem die Aufgabe der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010, Aufschluss über wichtige Aspekte der Münchner Wohnstruktur zu geben. Im Vordergrund standen dabei folgende Fragestellungen: „Wie stark sind die Münchner Haushalte derzeit durch die Miet- und Wohnungskosten belastet?“ „Welche Belegungsdichten weisen die Münchner Wohnungen auf?“ und „Wie fällt die subjektive Einschätzung der Münchner Bürgerinnen und Bürger zu ihrer momentanen Wohnsituation aus?“

2.3.1. Wohnstruktur und Ansässigkeit

2.3.1.1. Wohndauer

Ein wichtiger Indikator für die Entwicklung der Wohnstruktur einer Stadt ist die Wohndauer, also die Zeit in Jahren, seit der die Bürgerinnen und Bürger in ihrer derzeitigen Wohnung leben. Eine durchschnittlich kurze Wohndauer steht für hohe Mobilität und Flexibilität der Bevölkerung und deutet eher auf eine jüngere Bevölkerungsstruktur hin, da diese tendenziell öfter umziehen (etwa aus beruflichen Gründen und / oder einer geringeren sozialen bzw. familiären Gebundenheit).

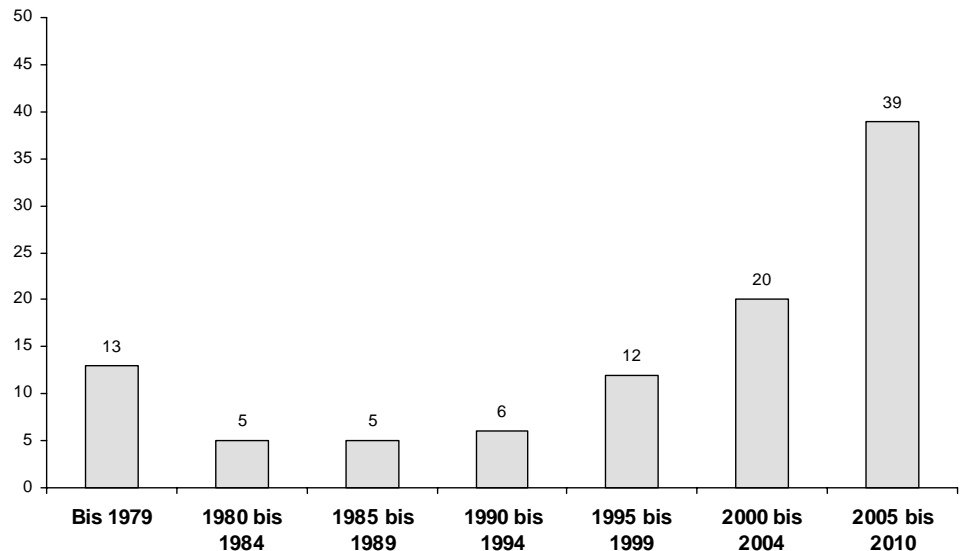
Für die Wohndauer der Münchner Bürgerinnen und Bürger gilt insgesamt, dass fast die Hälfte aller befragten Haushalte erst seit kurzer Zeit in ihrer jeweiligen Wohnung ansässig ist (Abbildung 2.21).



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

So haben nur 13% der Haushalte ihre derzeitige Wohnung schon vor 1980 bezogen, was einer Wohndauer von mehr als 30 Jahren (in der gleichen Wohnung) entspricht. Mit 59% leben mehr als die Hälfte der Haushalte seit 2000, also seit 10 Jahren, in der aktuellen Wohnung. Davon haben wiederum 39% erst 2005 oder später ihre derzeitige Wohnung bezogen.

Abbildung 2.21: Einzug in die derzeitige Wohnung (Angaben in Prozent)



Die durchschnittliche Wohndauer der Befragten beträgt ca. 15 Jahre. Die Streuung der Wohndauer ist jedoch relativ groß. Die Mehrheit der Haushalte weist eine (sehr) kurze Wohndauern auf: Mit 59% der Haushalte, welche seit maximal 10 Jahren in ihrer jetzigen Wohnung leben, repräsentiert diese Gruppe über die Hälfte der Befragten.

Diese Ergebnisse, allen voran der relativ hohe Anteil an Haushalten, welcher maximal fünf Jahre in der derzeitigen Wohnung lebt, kennzeichnen einen hohen Mobilitätsgrad innerhalb der Münchner Bevölkerung. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob sich die Wohndauer der Münchner Bevölkerung bezüglich wichtiger soziodemographischer Merkmale unterscheidet. Gibt es bei einzelnen Bevölkerungsgruppen unterschiedliche Ausprägungen bezüglich der Mobilität?

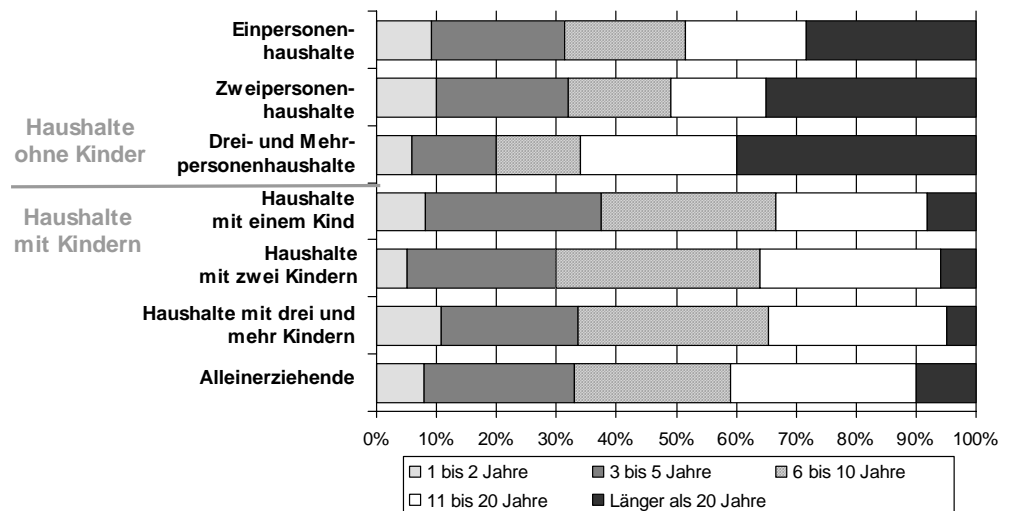
Dabei zeigen sich deutliche haushaltsspezifische Unterschiede: Im Durchschnitt sind unter den Haushalten ohne Kinder wesentlich höhere Anteile der länger Ansässigen anzutreffen (28% bis 40% sind vor 1990 in ihre Wohnung eingezogen) als bei den Haushalten mit Kindern (einschließlich Alleinerziehende), von denen nur zwischen 5% und 10% genauso lange in der jetzigen Wohnung leben. Haushalte mit Kindern sind also unter allen Haushalten mit kurzer Wohndauer überdurchschnittlich stark vertreten (Abbildung 2.22). Dies liegt sicherlich auch daran, dass die Vergrößerung des Haushalts durch die Geburt von Kindern oftmals auch zu einem Umzug in eine andere (größere) Wohnung führt (vgl. dazu auch Tabelle 2.5).



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Zu beachten ist jedoch, dass die Wohndauer von einem Alterseffekt überlagert wird. So haben 40% der bis zu 29-jährigen Einpersonenhaushalte seit maximal fünf Jahren ihre momentane Wohnung bezogen. Dieser Anteil ist über die übrigen Altersgruppen hinweg stetig rückläufig. Von der Altersgruppe ab 70 Jahren weisen nur noch 6% diese kurze Wohndauer auf. Umgekehrt sind in dieser Altersklasse 73% länger als 20 Jahre in der derzeitigen Wohnung ansässig. In der Gruppe der bis zu 29-Jährigen hingegen sind es nur 9%, wodurch der genannte Alterseffekt bestätigt wird.

Abbildung 2.22: Wohndauer in Jahren nach Haushaltstyp

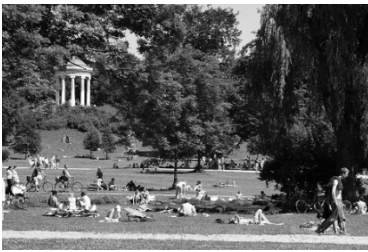


Der Befund der höheren Mobilität von Haushalten mit Kindern wird durch die Umzugsgründe der befragten Haushalte erklärt. Demnach gibt rund die Hälfte aller Haushalte mit Kindern, die beabsichtigen, in nächster Zeit umzuziehen (einschließlich Alleinerziehender), als Grund die mangelnde Größe der derzeitigen Wohnung an. Demgegenüber will nur ein Drittel der Haushalte ohne Kinder aus diesem Grund umziehen.

Generell wurden aufgrund der anhaltenden Problematik des Münchner Wohnungsmarktes auch in der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 mögliche Um- und Wegzüge erfasst. Am häufigsten wurden als Gründe - neben der Größe der bisherigen Wohnung - zu hohe Mietkosten sowie der Erwerb von Wohneigentum genannt (Tabelle 2.5). Auch berufliche Aspekte waren oftmals relevant.

Differenziert nach den Haushaltstypen lassen sich wiederum unterschiedliche Umzugsgründe aufdecken: Der Erwerb von Eigentum ist bei Haushalten mit Kindern ein überdurchschnittlich häufig genannter Aspekt. Dies gilt auch für nicht-deutsche Haushalte. Des Weiteren nennen Befragte mit Kindern häufiger die Enge der bisherigen Wohnung, die Vergrößerung des Haushaltes und zu wenige Spielplätze als Ursachen.

Weitere Unterschiede konnten zwischen Erwachsenenhaushalten und Haushalten mit Kindern sowie zwischen deutschen und nicht-deutschen Haushalten verzeichnet werden: jeweils erstgenannte gaben wesentlich häufiger berufliche Hintergründe an. Deutsche führen im Vergleich zu Nicht-Deutschen außerdem öfter die zu geringe Wohnfläche als Umzugsgrund auf. Umgekehrt geben Nicht-Deutsche häufiger die Kosten der momentanen Wohnung an. Auffällig ist auch, dass Nicht-Deutsche zu größeren Anteilen als Deutsche umziehen wollen, da sie Eigentum erwerben möchten.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Tabelle 2.5: Umzugsgründe nach Haushaltstypen bzw. Nationalität (Mehrfachnennungen möglich; Angaben in Prozent)

Umzugsgründe	Haushaltstypen			Nationalität		Insgesamt
	Haushalte ohne Kinder	Alleinerziehende	Haushalte mit Kindern	Deutsche	Nicht-Deutsche	
Wohnung ist zu klein	32	38	53	39	24	37
Wohnung zu teuer	27	24	23	23	47	26
Schlechte Luft, zu laut, zu dicht bebaut	11	10	8	10	14	10
Berufliche Gründe	22	22	9	20	12	19
Erwerb von Eigentum	17	5	33	20	27	20
Zu viel Verkehr	11	7	9	10	13	10
Schlechter / niedriger Standard der Wohnung	13	14	12	13	14	13
Zusammensetzung der Nachbarschaft	7	2	10	8	10	8
Zu wenig Grün-/ Freiflächen in der Umgebung	5	3	7	5	8	5
Kündigung	4	5	3	3	4	3
Zu wenig Spielplätze in der Umgebung	4	7	11	5	9	5
Unsichere Wohngegend	3	4	7	3	13	4
Wohnung für Ältere/ Behinderte nicht geeignet	6	2	2	5	10	5
Fehlende ÖPNV-Anbindung	1	-	-	1	-	1
Verkleinerung des Haushalts	3	9	-	3	2	3
Vergrößerung des Haushalts	22	26	32	25	15	24
Umzug in ein Heim	2	5	3	2	6	2
Wohnung ist zu groß	5	5	-	3	6	4

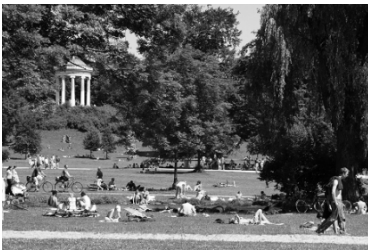
2.3.1.2. Wohnungsgröße und Wohnungsbelegung

Um Aussagen zur Wohnungsgröße und -belegung machen zu können, wurden sowohl die Anzahl der Wohnräume (Räume über 6qm, ohne Küche / Kochnische, Bad, Toilette und Flur) als auch die Fläche der Wohnung in Quadratmetern erhoben. Bei der Flächenangabe wurden Küche, Bad, Toilette, Flur sowie untervermietete oder gewerblich genutzte Räume mit berücksichtigt. Des Weiteren wurde die Haushaltsgröße in die Analyse mit einbezogen.

Die meisten Wohnungen der Befragten sind Zwei- (29%) und Dreizimmerwohnungen (34%), 10% der Wohnungen sind Appartements bzw. Einzimmerwohnungen, 15% bestehen aus vier Wohnräumen und ein geringer Anteil von 7% verfügt über fünf und mehr Zimmer.

Ein aussagekräftiger Indikator des Wohnkomforts ist die Belegungsdichte. Sie gibt an, wie viele Räume pro Haushaltsmitglied zur Verfügung stehen.⁷ Nach der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 sind 70% der Wohnungen normal belegt, 13% der Münchner Wohnungen sind über- und 17% unterbelegt. Betrachtet man die Belegungsdichte getrennt nach Haushaltstypen, so bestätigen diese Ergebnisse den bekannten Trend am Münchner Wohnungsmarkt:

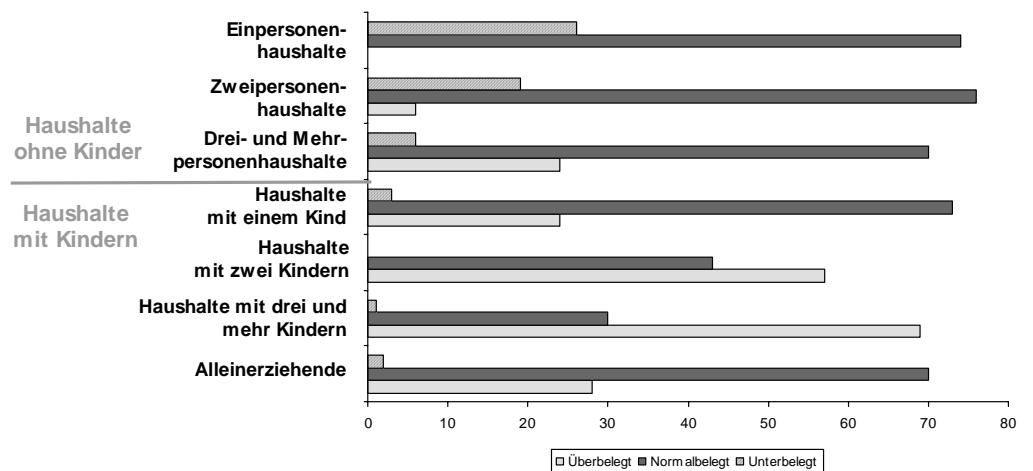
⁷ Normale Belegung: Bei Einpersonenhaushalten ein bis zwei Wohnräume pro Person für alle anderen Haushalte Anzahl Personen = Anzahl Wohnräume, Überbelegung: Anzahl Personen > Anzahl Wohnräume, Unterbelegung: pro Person mehr als zwei Wohnräume. Die Kategorisierung der Belegungsdichte dieser Daten entspricht den Sozialindikatoren des Zentrums für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) in Mannheim.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Die Überbelegung der Wohnungen steigt mit zunehmender Haushaltsgröße stetig an. So leben 57% der befragten Haushalte mit zwei Kindern in überbelegten Wohnungen. Haushalte mit drei und mehr Kindern bewohnen sogar zu 69% überbelegte Wohnungen. Bei Alleinerziehenden ist dies zu 28% der Fall (Abbildung 2.23). Bei den Einpersonenhaushalten sind dagegen rund ein Viertel der Wohnungen unterbelegt, bei Zweipersonenhaushalten ohne Kinder noch rund jede fünfte Wohnung.

Abbildung 2.23: Belegungsdichte nach Haushaltstyp (Angaben in Prozent)



Die Darstellung der Versorgung mit Wohnraum spiegelt diese Befunde im Allgemeinen wieder (Tabelle 2.6):

Tabelle 2.6: Versorgung mit Wohnraum: Wohnfläche nach Haushaltstyp (Angaben in Prozent)

	Mittelwert Wohnfl./Kopf in qm	Wohnfläche pro Kopf in qm				
		Bis 20	21 - 30	31 - 40	41 - 50	Über 50
Einpersonenhaushalte	56	1	8	16	18	56
Zweipersonenhaushalte	40	3	22	39	21	15
Drei- und Mehrpersonenhaushalte	31	14	48	25	7	7
Haushalte mit einem Kind	30	14	50	24	6	6
Haushalte mit zwei Kindern	25	34	44	16	5	2
Haushalte mit drei und mehr Kindern	23	52	31	12	4	1
Alleinerziehende	29	19	49	22	7	4
Alle Haushalte	42	9	25	26	15	26



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Durchschnittlich stehen den Münchner Haushalten 42 qm Wohnfläche pro Person zur Verfügung (Tabelle 2.6). Gut ein Viertel der Haushalte verfügt pro Person über 50 qm Wohnfläche, etwa jeder zehnte Haushalt muss sich mit maximal 20 qm pro Person begnügen. Die Betrachtung der verschiedenen Haushaltstypen zeigt das bereits bei der Belegungsdichte erkennbare „doppelte Versorgungsgefälle“: Haushalte ohne Kinder bewohnen eine größere personenbezogene Wohnfläche als Haushalte mit Kindern. Außerdem nimmt innerhalb dieser beiden Gruppen die Wohnfläche pro Person mit zunehmender Haushaltsgröße ab. Jeder zweite der Haushalte mit drei und mehr Kindern hat pro Person weniger als 20 qm zur Verfügung. Das Größengefälle ist dabei allerdings bei den Erwachsenenhaushalten ausgeprägter als bei den Haushalten mit Kindern (Ei­persone­nhaushalte: rund 56 qm, Drei- und Mehrpersone­nhaushalte: ca. 30 qm).

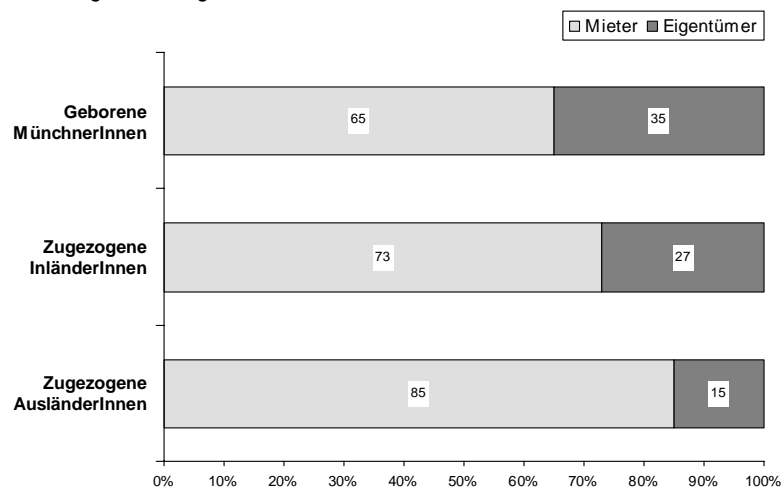
2.3.2. Eigentumsverhältnisse und Wohnkosten

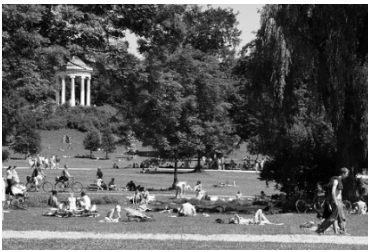
2.3.2.1. Eigentum und Mietwohnungen

Folgender Abschnitt beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Wohneigentum und Mietwohnungen in München. Dazu gaben 72% der befragten Haushalte an, eine Mietwohnung zu bewohnen, die restlichen 28% wohnen in einer Eigentumswohnung oder einem eigenen Haus. Dabei verfügen Haushalte mit Kindern (33%) öfter über Wohneigentum als Erwachsenenhaushalte (26%). Unter den Alleinerziehenden beträgt der Eigentümerinnen- und Eigentümeranteil 25%. Auffällige Ergebnisse lieferte außerdem die Untersuchung der Haushalte mit 3 und mehr Kindern, bei denen 39% in selbstgenutztem Wohneigentum leben.

Wohnungseigentum erlaubt in München häufig Rückschlüsse auf die Finanzkraft der Haushalte, was die Vermutung nahelegt, dass sich ein erheblicher Anteil des Wohneigentums schon seit geraumer Zeit in Familienbesitz der Befragten befindet. Eine genauere Analyse der Eigentumsverhältnisse mit Hilfe einer Aufschlüsselung der Teilnehmer nach ihrem Einheimischen-Status zeigt, dass in München Geborene einen höheren Anteil an Wohnungseigentümern ausmachen als Zugezogene (Abbildung 2.24). Danach lebt gut ein Drittel der geborenen Münchnerinnen und Münchner in Wohneigentum. Bei den zugezogenen Inländern beträgt diese Quote gut ein Viertel. Zugezogene Ausländer verfügen dagegen nur zu 15% über selbstgenutztes Wohneigentum.

Abbildung 2.24: EigentümerInnenstatus nach „Einheimischen“- Status





2.3.2.2. Wohnkosten

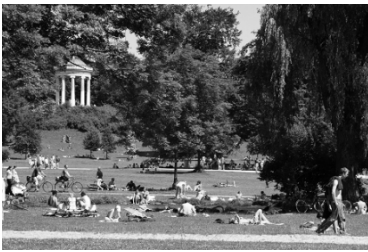
Im Folgenden wird näher auf die Wohnkosten, definiert als Miethöhe bzw. als monatliche Belastung bei Eigentümern, eingegangen. In den Wohnkosten sind außerdem die Betriebs- und Nebenkosten enthalten.

Nach Angabe der Befragten liegt die durchschnittliche Wohnkostenbelastung der Haushalte, einschließlich der Nebenkosten, zum Zeitpunkt der Befragung bei 12,61 €/qm monatlich. Dabei zeigt sich, dass die Kosten signifikant negativ mit der Wohndauer korrelieren: Je länger die Befragten in ihrer momentanen Wohnung leben, desto niedriger ist ihre durchschnittliche Kostenbelastung pro qm (Tabelle 2.7). Der deutliche Anstieg der Kosten in den letzten beiden Bezugsjahren dürfte sicherlich auch vom hohen positiven Wanderungssaldo der vergangenen Jahre und der dadurch ausgelösten Wohnungsnachfrage verursacht worden sein. Während die durchschnittlichen Wohnkosten bei Wohnungen, die zwischen 1991-1994 bezogen worden sind, unter 10 € liegen, erreichen sie bei Wohnungen, die 2010 bezogen worden sind, fast 15 €.

Tabelle 2.7: Durchschnittliche Wohnkosten pro qm nach Einzugszeitpunkt (Angaben in € pro qm)

1991 bis 1994	1995 bis 1997	1998 bis 2000	2001 bis 2002	2003 bis 2005	2006 bis 2008	2009	2010
9,84 €	10,50 €	11,68 €	12,13 €	14,32 €	13,01 €	13,89 €	14,87 €

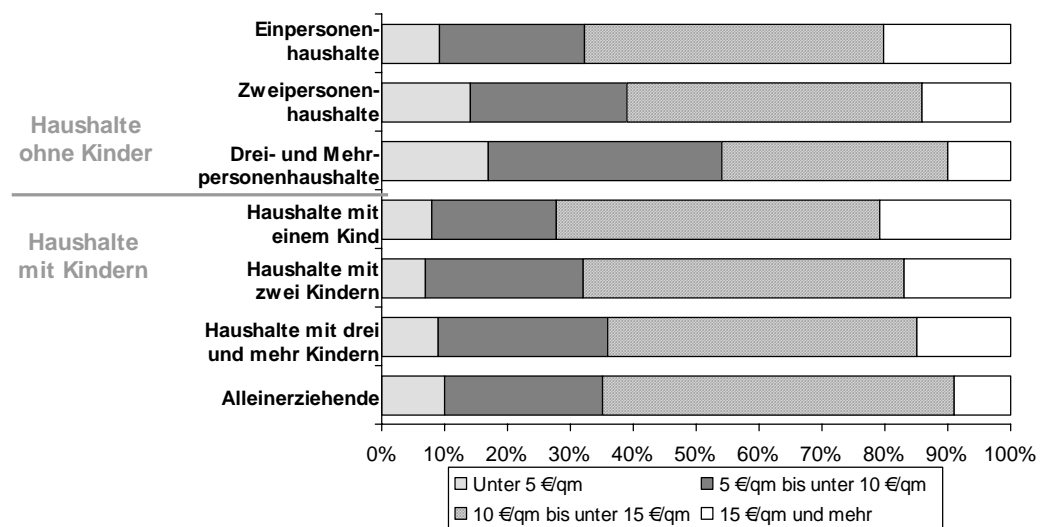
Die Wohnkosten fallen je nach Haushaltstypus unterschiedlich aus: So zahlen 47% der Einpersonenhaushalte 10 € bis unter 15 €/qm, 20% von ihnen sogar 15 € und mehr. Damit müssen rund zwei Drittel der Einpersonenhaushalte Kosten von mehr als 10 €/qm tragen. Der Anteil der Erwachsenenhaushalte mit Kosten von 10 € und mehr sinkt mit steigender Zahl der Haushaltsmitglieder: So müssen 61% der Zweipersonenhaushalte und 46% der Drei- und Mehrpersonenhaushalte mehr als 10 €/qm aufbringen. Die besonders hohe Kostenbelastung der Einpersonenhaushalte erklärt sich dadurch, dass diese Haushalte im Durchschnitt kleinere Wohnungen haben, kleine Wohnungen jedoch in der Regel eine überdurchschnittliche Quadratmeter-Miete aufweisen.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Haushalte mit einem Kind sehen sich mit noch höheren Wohnkosten als Einpersonenhaushalte konfrontiert: 52% davon zahlen Kosten zwischen 10 und 15 €/qm und weitere 21% müssen mehr als 15 €/qm aufbringen. Dabei sinken die Anteile der Haushalte mit derart hohen Wohnkosten wiederum mit steigender Kinderzahl - wenn auch nur in geringem Maße. Die vergleichsweise hohen Wohnkosten für Haushalte mit Kindern sind vor allem auch darauf zurückzuführen, dass Familien im Durchschnitt eine kürzere Wohndauer aufweisen als Haushalte ohne Kinder. Auffällig ist der mit 9% relativ geringe und unter allen Haushaltstypen geringste Anteil der Alleinerziehenden, die 15 €/qm oder mehr zahlen.

Abbildung 2.25: Wohnkosten pro qm nach Haushaltstyp

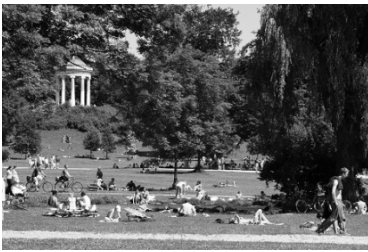


Zwischen den Quadratmeterpreisen und dem Haushaltsnettoeinkommen besteht ein positiver Zusammenhang. Mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen fällt auch der durchschnittlich gezahlte Preis pro Quadratmeter höher aus.

2.3.2.3. Mietbelastungsquoten

Um die Wohnkostenbelastung der Haushalte adäquat beurteilen zu können, muss neben den Quadratmeter-Preisen auch das zur Verfügung stehende Haushaltsnettoeinkommen berücksichtigt werden. Dazu wird der Anteil der Wohnkosten am Haushaltsnettoeinkommen berechnet. Dafür wird im Folgenden der eingeführte Begriff „Mietbelastungsquote“ verwendet, auch wenn die Zahlen auch die Kostenbelastung der Eigentümer enthalten. Die durchschnittliche Mietbelastungsquote aller Haushalte zum Zeitpunkt der Befragung beträgt 32% (Tabelle 2.8). Knapp jeder dritte Haushalt muss sogar 40% oder mehr des Nettoeinkommens für die Miete aufwenden. Dagegen geben 21% der Haushalte weniger als ein Fünftel des Einkommens für die Miete aus. Die Mietbelastung der Münchner Haushalte ist somit deutlich höher als jene der westdeutschen Bevölkerung insgesamt (28% im Jahr 2006).

Dabei sinkt die Mietbelastungsquote mit zunehmendem Einkommen. Während Haushalte mit Niedrigeinkommen im Durchschnitt über die Hälfte des Einkommens für die Wohnkosten ausgeben, gibt nur rund jeder zehnte Haushalt mit hohem Einkommen mehr als ein Drittel des Einkommens für Wohnkosten aus.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Tabelle 2.8: Mietbelastungsquoten (Angaben in Prozent)

Unter 10%	6
10 bis unter 20%	15
20 bis unter 30%	27
30 bis unter 40%	24
40 bis unter 50%	14
50% und mehr	14

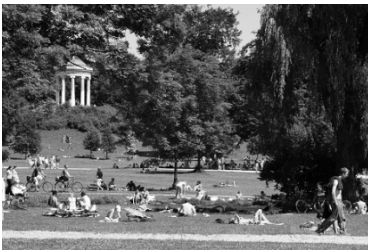
Eine Differenzierung nach den einzelnen Haushaltstypen zeigt, dass Alleinerziehende diejenige Gruppe mit der höchsten Mietbelastungsquote (38%) darstellt. Dies liegt maßgeblich daran, dass knapp die Hälfte (47%) dieser Haushalte eine Belastungsquote von 40% und mehr verzeichnen. Alleinstehende weisen mit 36% eine ähnlich hohe Quote auf wie Alleinerziehende. Vergleichsweise niedrige Mietbelastungsquoten weisen Zweipersonenhaushalte ohne Kinder (29%) sowie Drei- und Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder (27%) auf.

Während Haushalte mit einem oder zwei Kindern tendenziell unterdurchschnittliche Mietbelastungsquoten aufweisen, liegt die Quote bei Haushalten mit drei oder mehr Kindern bei 34%.

Tabelle 2.9: Mietbelastungsquoten nach Haushaltstyp

Mietbelastungsquote	Haushalte ohne Kinder				Haushalte mit Kindern			
	Alle Haushalte %	1-Pers.-HH %	2-Pers.-HH %	3-u. mehr-Pers.-HH %	1 Kind %	2 Kinder %	3 und mehr Kinder %	Alleinerziehende %
1 < 10 %	6	3	9	11	6	7	7	4
10 < 20 %	15	11	21	24	14	10	8	10
20 < 30 %	27	22	30	25	32	33	27	18
30 < 40 %	24	27	20	20	28	24	32	22
40 < 50 %	14	17	10	11	14	15	13	26
50 % und mehr	14	19	10	9	6	10	15	21
Summe	100	99	100	100	100	99	102	101
Mittelwert	32	36	29	27	30	31	34	38
Basis (Haushalte)	7.988	2.671	2.803	463	775	540	330	319

Da die Mietbelastung für die Lebenslage der Haushalte eine bedeutende Rolle spielt, soll diese im Folgenden in Bezug auf das Haushaltsnettoeinkommen untersucht werden. Die Befunde zeigen zum einen, dass die Mietbelastungsquote umso geringer ist, je höher das Einkommen ausfällt und umgekehrt. Dabei zeigt sich, dass Haushalte mit einem Nettoeinkommen bis zu 1.500 € eine durchschnittliche Mietbelastungsquote von über 40% aufweisen. Dagegen liegt die durchschnittliche Mietbelastungsquote von Haushalten mit einem Nettoeinkommen von über 2.250 € bei 26%. Während 12% der Haushalte dieser Einkommensgruppe eine Mietbelastungsquote von 40% und mehr tragen müssen, sind es bei Haushalten mit einem Einkommen bis zu 1000 € rund 80%.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Tabelle 2.10: Mietbelastungsquoten nach Haushaltseinkommen (Angaben in Prozent)

Pro-Kopf-Einkommen	Durchschnittliche Mietbelastungsquote	Mietbelastungsquote			
		Bis unter 20%	20 bis unter 30 %	30 bis unter 40 %	40 % und mehr
Bis 500 €	70	1	-	22	77
501 – 750 €	56	6	6	6	82
751 – 1.000 €	53	4	6	11	79
1.001 – 1.250 €	47	3	8	25	64
1.251 – 1.500 €	41	7	15	27	52
1.501 – 1.750 €	38	10	15	35	40
1.751 – 2.250 €	34	12	25	33	30
Mehr als 2.250 €	26	32	35	21	12
Gesamt	32	22	27	24	28

2.3.2.4. Subjektive Bewertung des Mietniveaus

Im Zusammenhang mit den Wohnkosten der Befragten stellt sich des Weiteren die Frage, wie die Bürgerinnen und Bürger diese Belastung beurteilen und ob diese objektiven Gegebenheiten mit der subjektiven Bewertung korrelieren. Dieser Aspekt wurde durch folgende Frage operationalisiert: „Wenn Sie einmal ihr Haushaltseinkommen betrachten, wie bewerten Sie dann (im Verhältnis dazu) die Höhe Ihrer Miete, Ihrer monatlichen Belastung?“

Tabelle 2.11: Beurteilung der Miete/ der monatlichen Belastung im Verhältnis zum Haushaltsnettoeinkommen (Angaben in Prozent)

Sehr hoch	17
Hoch aber noch erträglich	35
Meinen Verhältnissen angepasst	38
Niedrig	8
Sehr niedrig	2

Mehr als die Hälfte bewertet die Belastung durch die zu zahlenden Wohnkosten als „hoch“ bzw. „sehr hoch“. Weitere 38% erachten die Miethöhe für angemessen, während 10% die Kosten als „niedrig“ oder „sehr niedrig“ empfinden. Damit zeigt sich, dass ein erheblicher Teil der Haushalte in München die Höhe der Wohnkosten als Belastung empfindet.

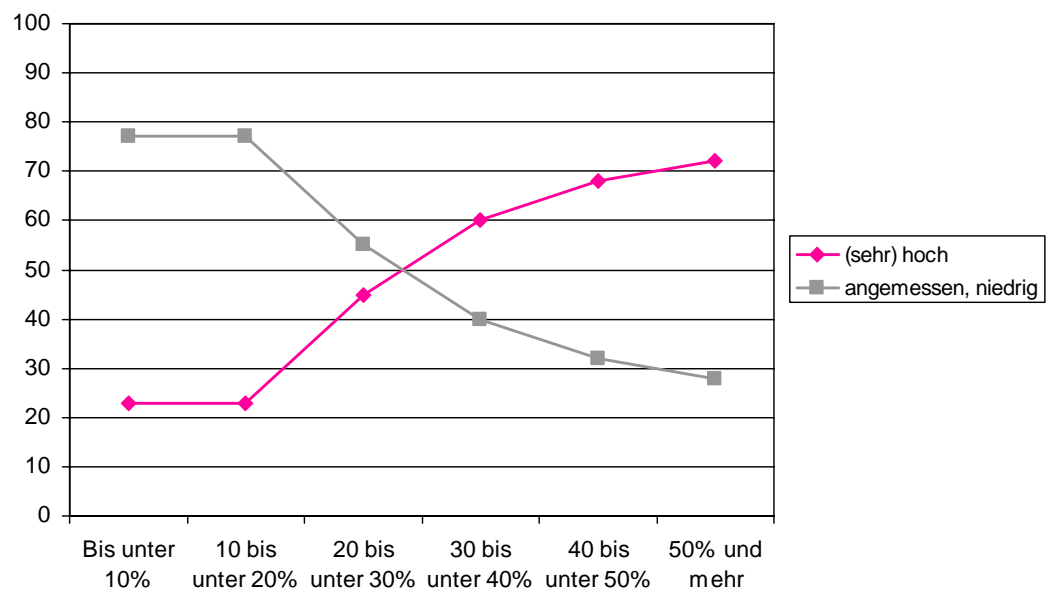


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

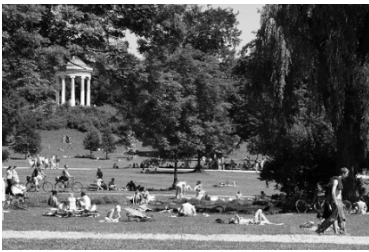
Abbildung 2.26 veranschaulicht die subjektive Wahrnehmung der Mietbelastung unter Berücksichtigung der objektiven Mietbelastungsquoten und macht deutlich, dass Belastungen bis unter 20% von drei Viertel der Befragten niedrig oder angemessen empfunden werden. Auch unter den Haushalten mit einer Belastungsquote von 20 bis unter 30% empfindet noch eine Mehrheit von 55% diesen Anteil noch als angemessen. Dagegen bewerteten 60% Haushalte mit einer Mietbelastungsquote von 30 bis unter 40% die Höhe ihrer Wohnkosten im Vergleich zum Einkommen als hoch oder sehr hoch. Bei einer Mietbelastungsquote von 50% und mehr steigt dieser Anteil auf fast drei Viertel der Befragten. Die Untersuchung zeigt aber auch, dass es sowohl Haushalte gibt, die niedrige Quoten als hohe Belastung empfinden, zum anderen bewerteten fast ein Drittel der betroffenen Haushalte Mietbelastungen von 40 bis unter 50% noch als angemessen.

Die Gegenüberstellung der subjektiv empfundenen Belastung durch die Miete und der tatsächlichen Mietbelastungsquote zeigt dennoch den eindeutigen Zusammenhang zwischen dem Haushaltseinkommen und der Mietbelastung der Haushalte.⁸

Abbildung 2.26: Bewertung der Miethöhe zum Haushaltsnettoeinkommen nach Mietbelastungsquote (Angaben in Prozent)



⁸ Siehe Tabelle 2.13: Mietbelastungsquoten und Pro-Kopf-Einkommen.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

3. Lebensqualität und Image der Stadt und der Stadtviertel

Neben der Wohnungsqualität und den Wohnkosten wird die subjektiv empfundene Lebensqualität von weiteren Faktoren beeinflusst. Im Folgenden werden daher die Aspekte der unmittelbaren Wohnumgebung, Störquellen und Belästigungen thematisiert. Im Anschluss werden öffentliche Sicherheit und das allgemeine Image der Stadt behandelt (Abschnitt 3.3).

3.1. Wohnumfeld und Störungen

3.1.1. Zufriedenheit mit der Wohnumgebung

Ein wichtiger Aspekt für die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in einer Großstadt ist die Beurteilung der Wohnumgebung. Deshalb wurde in der Erhebung für eine Reihe von Punkten die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnumgebung abgefragt.⁹

Im Allgemeinen äußern sich die Teilnehmer der Befragung 2010 positiv zur eigenen Wohnumgebung (Abbildung 3.1): So sind 55% der Befragten mit dem Angebot der öffentlichen Verkehrsmittel sehr zufrieden und weitere 34% zufrieden. Ähnlich gute Ergebnisse lieferten die Kriterien der Erreichbarkeit von Grün- und Freiflächen (43% sehr zufrieden, 47% zufrieden), der Einkaufsmöglichkeiten im Viertel (34% sehr zufrieden, 42% zufrieden) und der Attraktivität der Grün- und Freiflächen (32% sehr zufrieden, 47% zufrieden).

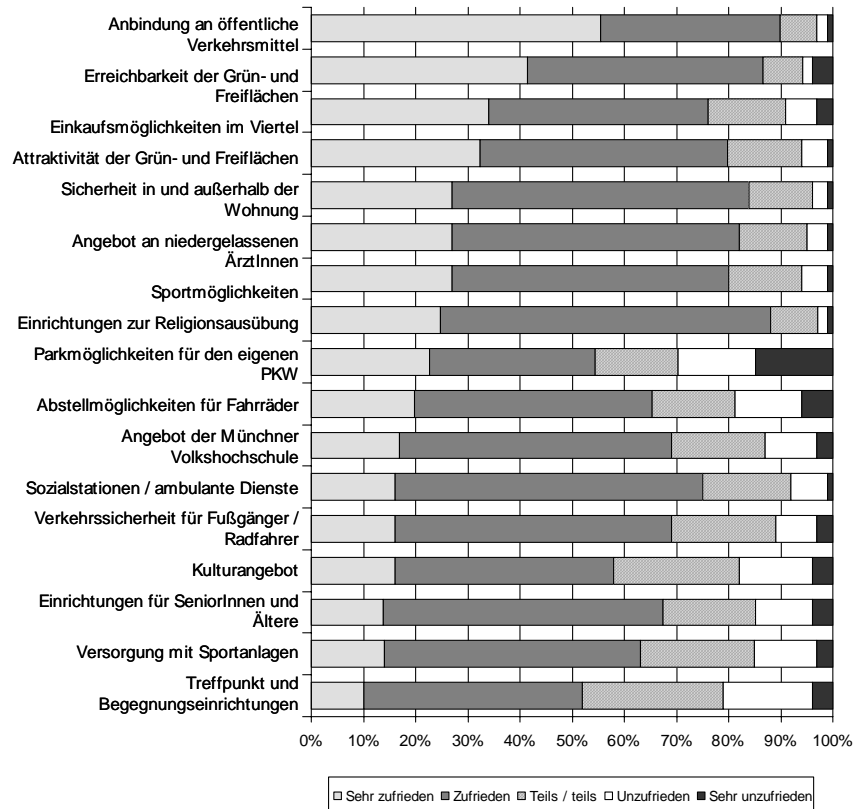
Weniger zufrieden hingegen zeigen sich die Befragten mit den Treffpunkten und Begegnungseinrichtungen für Familien und Nachbarschaft (20% (sehr) unzufrieden, 27 „teils/teils“), mit Einrichtungen für Senioren und Ältere sowie mit der Versorgung mit Sportanlagen.

⁹ Die Qualität der Wohnumgebung wurde mit folgender Frage erfasst: „Nachfolgend ist eine Reihe von Punkten aufgeführt, die Ihre Wohnumgebung betreffen. Bitte geben Sie an, wie zufrieden oder unzufrieden Sie damit sind. Bitte denken Sie dabei an ihre Wohnumgebung, Ihre Einschätzung der Gesamtstadt München thematisieren wir später.“



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Abbildung 3.1: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der unmittelbaren Wohnumgebung



Die verschiedenen Aspekte der Zufriedenheit mit der Wohnumgebung wurden für eine weitere Analyse zu vier Dimensionen verdichtet: Wohnquartiersstandard, Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten im Wohnumfeld, Verkehrssicherheit sowie Einrichtung für Soziales und Freizeit. In der nachstehenden Übersicht findet sich die Zuordnung der einzelnen Items zu den vier Dimensionen:

Wohnquartiersstandard

- Parkmöglichkeiten für eigenen Pkw
- Einkaufsmöglichkeiten im Viertel
- Angebot an niedergelassenen Ärzten
- Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel
- Angebot an Münchner Volkshochschule
- Einrichtungen zur Religionsausübung
- Abstellmöglichkeiten für Fahrräder
- Sicherheit in und außerhalb der Wohnung
- Nachmittagsbetreuung für Schulkinder
- Krippenangebot
- Kindergartenangebot
- Angebot an weiterführenden Schulen
- Angebot an Ganztagschulen

Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten im Wohnumfeld

- Erreichbarkeit der Grün- und Freiflächen
- Attraktivität der Grün- und Freiflächen
- Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche
- Kulturangebot
- Versorgung mit Sportanlagen
- Sportmöglichkeiten



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Verkehrssicherheit

- Verkehrssicherheit für Fußgänger / Radfahrer
- Sicherheit des Schulweges

Einrichtung für Soziales und Freizeit

- Einrichtungen für Senioren und Ältere
- Sozialstationen / ambulante Dienste
- Treffpunkte und Begegnungseinrichtungen für Familien und Nachbarschaft
- Freizeiteinrichtungen für Jugendliche

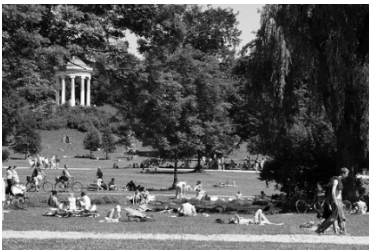
Eine Zusammenfassung einzelner Aspekte zu Dimensionen der Wohnumgebung mittels einer Faktorenanalyse ergibt folgende Befunde: Am zufriedensten sind die Befragten hierbei mit der Dimension des Wohnquartiersstandards: 75% sind damit (sehr) zufrieden, nur 1% unzufrieden und keiner der Befragten sehr unzufrieden. Sehr positiv schneiden aktuell auch die Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten im unmittelbaren Wohnumfeld ab: Mehr als Dreiviertel (77%) zeigen sich (sehr) zufrieden. Die Rate der (sehr) Unzufriedenen liegt lediglich bei 3%. Mehrheitlich positiv schneiden auch die Verkehrssicherheit und die Einrichtungen für Soziales und Freizeit ab, wenn auch mit etwas niedrigeren Anteilen in den oberen Bewertungskategorien. Die Quote der Unzufriedenen liegt hier bei 11% bzw. 13%.

Tabelle 3.1: Zufriedenheit mit verschiedenen Dimensionen der unmittelbaren Wohnumgebung (Angaben in Prozent)

	Sehr zufrieden	Zufrieden	Teils / teils	Unzufrieden	Sehr unzufrieden
Wohnquartiersstandard (N = 11.041)	9	66	24	1	0,0
Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten im Wohnumfeld (N = 11.027)	16	61	20	3	0,3
Verkehrssicherheit (N = 10.962)	16	53	20	8	3
Einrichtung für Soziales und Freizeit (N = 9.093)	8	50	30	11	2

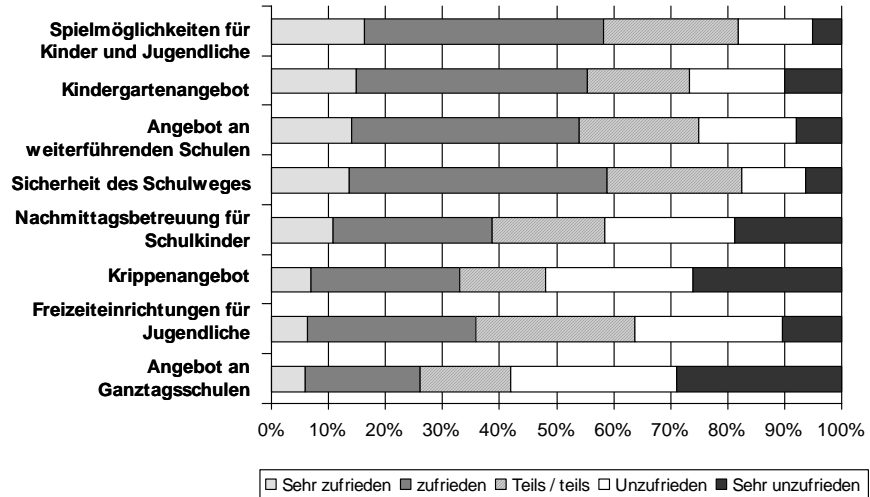
Haushalte mit Kindern unter 16 Jahren wurden außerdem um eine Beurteilung der Angebote für Kinder und Jugendliche in ihrem Umfeld gebeten. Dabei werden die Sicherheit des Schulweges, die Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, das Kindergartenangebot sowie das Angebot an weiterführenden Schulen zu mehr als 50% als (sehr) zufriedenstellend eingestuft. Trotzdem zeigt sich fast jeder Dritte mit dem Kindergartenangebot und dem Angebot an weiterführenden Schulen (sehr) unzufrieden.

Im Gegensatz dazu wird die Nachmittagsbetreuung für Schulkinder größtenteils neutral bis negativ beurteilt. Auch das Angebot an Ganztageschulen und das Krippenangebot wird von der Mehrheit als nicht zufriedenstellend eingestuft: Mehr als jeder Zweite äußerte sich unzufrieden oder sehr unzufrieden. Gut ein Drittel der Befragten ist auch mit dem Freizeitangebot für Jugendliche unzufrieden.



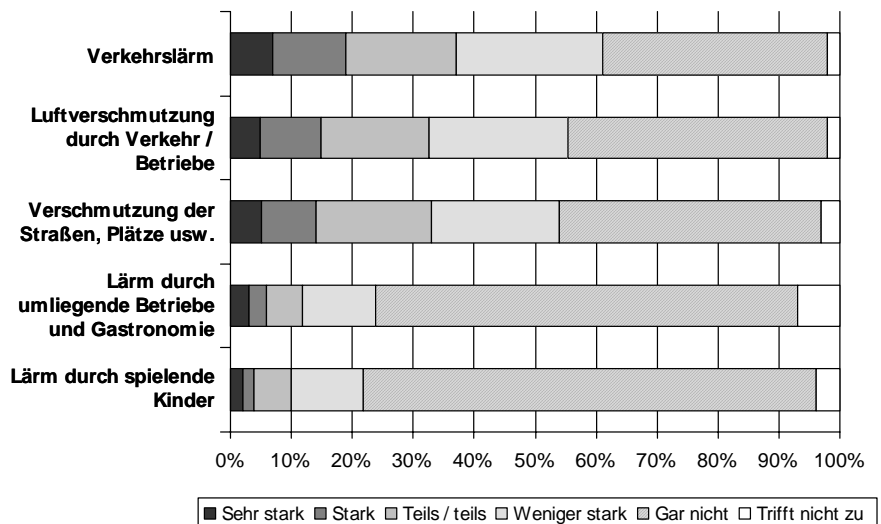
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Abbildung 3.2: Zufriedenheit mit Angeboten für Kinder und Jugendliche in der unmittelbaren Wohnumgebung (Nur Befragte mit Kindern unter 16 Jahren)



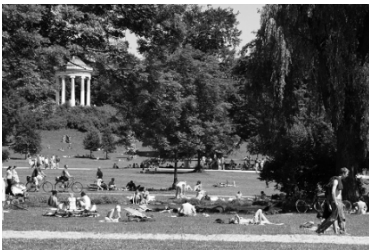
Lärmbelästigung oder andere Störfaktoren beeinflussen maßgeblich die Stellung der Bevölkerung gegenüber ihrem Umfeld. Dabei erweist sich der Verkehrslärm als schwerwiegende Belästigung: Fast jeder fünfte fühlt sich durch Verkehrslärm in der unmittelbaren Wohnumgebung sehr stark oder stark belästigt. Rund 15 % fühlen sich durch die Luftverschmutzung in der Wohnumgebung belästigt. Dagegen stellt Lärm durch umliegende Betriebe und Gastronomie sowie durch spielende Kinder ein vergleichbar geringes Problem dar: Jeweils gut drei Viertel der Befragten fühlt sich dadurch gar nicht belästigt.

Abbildung 3.3: Belästigungen in der unmittelbaren Wohnumgebung



3.1.2. Merkmalsprofil von München

Der unter den deutschen Städten herrschende Standortwettbewerb fußt nicht nur in der Wirtschaftskraft und der Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte. In zunehmendem Maße spielen zudem weiche Standortfaktoren wie Freizeit und Kultur, welche die Stadt lebenswert machen, eine entscheidende Rolle. Daher erfasst die Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 die Zufriedenheit der



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

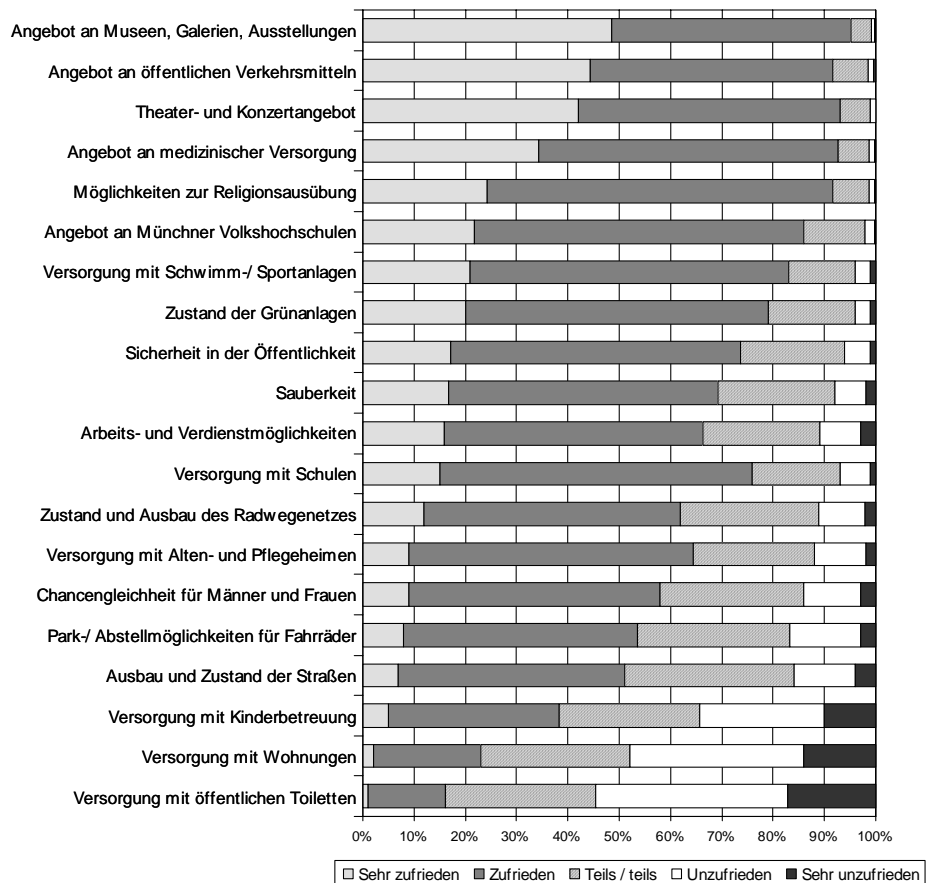
Befragten mit verschiedenen Lebensbedingungen in der Landeshauptstadt insgesamt.

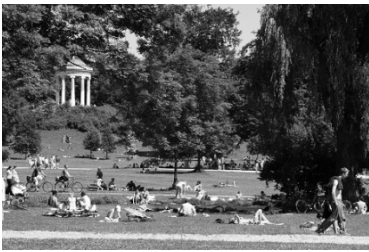
Abbildung 3.4 zeigt zunächst die Haltung der Bürgerinnen und Bürger zu den abgefragten Aspekten, wobei die Mehrheit der 20 Merkmale von den Befragten mit ‚zufrieden‘ bewertet werden. Bei knapp einem Viertel der Kriterien geben die Befragten ‚teils/teils‘ als Antwort an. Lediglich bei der Versorgung mit öffentlichen

Toiletten wurde aus den Angaben der Teilnehmer ein Mittelwert errechnet, der im Bereich ‚unzufrieden‘ liegt.

Sehr positiv schneiden das Angebot an Museen, Galerien und Ausstellungen, das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln, das Theater- und Konzertangebot sowie das Angebot an medizinischer Versorgung und die Möglichkeiten zur Religionsausübung ab. Über 90 Prozent der Befragten haben hier mit sehr zufrieden oder zufrieden geantwortet. Über 2/3 der Befragten sind mit dem Angebot an Münchner Volkshochschulen, der Versorgung mit Schwimm- und Sportanlagen, dem Zustand der Grünanlagen, der Sicherheit in der Öffentlichkeit, der Sauberkeit der Stadt, der Versorgung mit Schulen sowie den Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten sehr zufrieden oder zufrieden. Auf den unteren Rängen landen hingegen der Ausbau und Zustand der Straßen, die Versorgung mit Kinderbetreuung, die Versorgung mit Wohnungen und die Versorgung mit öffentlichen Toiletten. Letztgenannter Aspekt wurde von mehr als jedem zweiten negativ (sehr unzufrieden oder unzufrieden) bewertet (Abbildung 3.4). Alle weiteren abgefragten Aspekte nehmen den Beurteilungen der Befragten zufolge Werte dazwischen ein.

Abbildung 3.4: Zufriedenheit mit Merkmalen zu unterschiedlichen Lebensbedingungen in München insgesamt

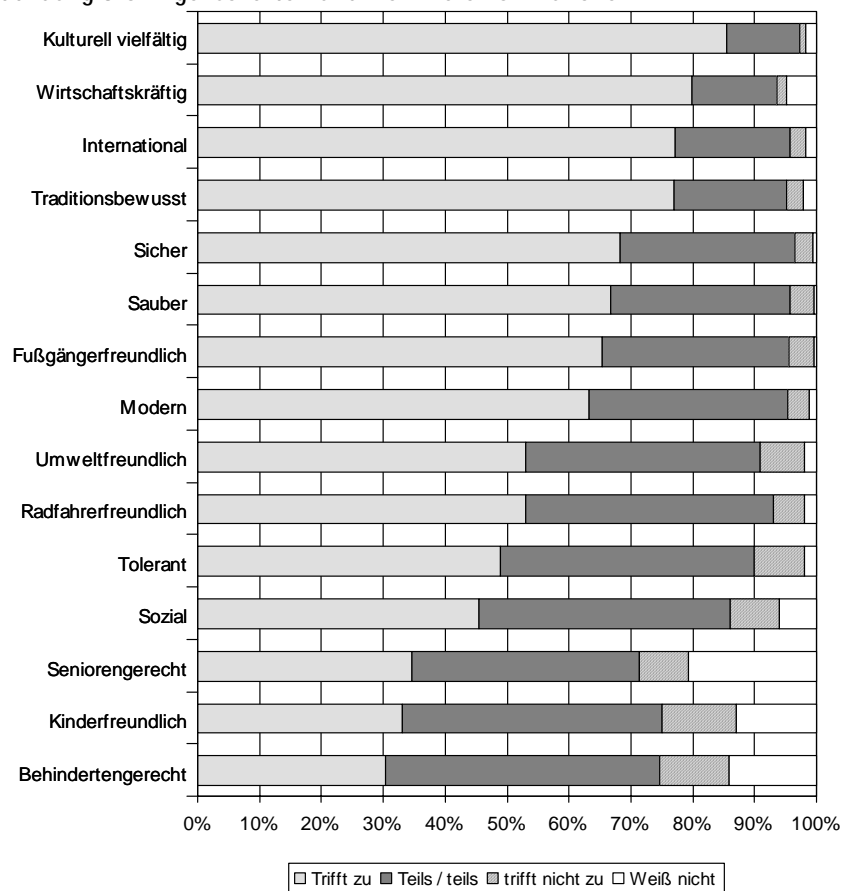




Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

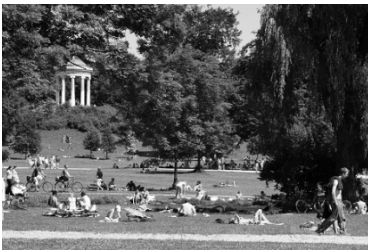
Die Ausprägung der verschiedenen Wohn- und Lebensbedingungen formen außerdem die subjektive Empfindung ihrer Bewohner. Daher wurden die Teilnehmer der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung gebeten, München anhand von verschiedenen Merkmalen und Eigenschaften zu charakterisieren. Dabei beschreiben 85% der Befragten ihre Stadt als kulturell vielfältig. Die zweithöchste Zustimmungsrate erhält mit rund 80% das Merkmal „wirtschaftskräftig“, gleichauf gefolgt von „international“, aber auch „traditionsbewusst“. Die Eigenschaften „sicher“ und „sauber“ werden der Stadt von jeweils rund zwei Dritteln der Befragten zugeschrieben. Verhältnismäßig wenig Zustimmung erhalten dagegen die Punkte „seniorengerecht“, „kinderfreundlich“ und „behindertengerecht“.

Abbildung 3.5: Eigenschaften und Merkmale von München



Ein signifikanter Zusammenhang konnte im Zuge der Befragung zwischen der Bewertung verschiedener Charakteristika der Stadt München und dem Geschlecht des / der Befragten gefunden werden. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigen sich bei folgenden Merkmalen:

- Männer sehen in München eher eine wirtschaftskräftige Stadt als Frauen (87% gegenüber 81%).
- Frauen bezeichnen München hingegen häufiger als kulturell vielfältig (90% gegenüber 84%).
- Männer bewerten München positiver hinsichtlich des Aspekts ‚Toleranz‘ als Frauen (53% zu 48%). Auch die Sicherheit schneidet in ihren Bewertungen positiver ab (72% zu 66%).
- Männer neigen zudem eher dazu, in München eine altengerechte Stadt zu sehen als Frauen (48% zu 41%). Eine ähnliche Tendenz ergeben die Auswertungen auf



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

die Frage, ob die Landeshauptstadt als behindertengerecht bezeichnet werden kann (40% zu 30%).

Auch eine Differenzierung nach der **Nationalität** der Befragten zeigt signifikante Unterschiede auf:

- Deutsche bezeichnen München öfter als wirtschaftskräftig und kulturell vielfältig als Nicht-Deutsche (85% gegenüber 78% und 87% gegenüber 84%).
- In allen anderen Bereichen zeigen die Nicht-Deutschen eine signifikant höhere Zufriedenheit.

Das **Alterskriterium** legt zusätzliche Bewertungsunterschiede in den einzelnen Gruppen offen:

- Jüngere Befragte bis 29 Jahre sowie die Gruppe ab 50 Jahren bewerten München häufiger als modern, international, traditionsbewusst, altengerecht und sozial als jene mittleren Alters. Diese Tendenz gilt auch für die Eigenschaften fußgänger- und radfahrerfreundlich und umweltfreundlich.
- Ältere Befragte bezeichnen die Stadt im Vergleich zu jüngeren Altersgruppen eher als tolerant. Je älter die Befragten sind, desto eher schreiben sie der Stadt außerdem kulturelle Vielfalt und eine altengerechte Gestaltung zu.
- Tendenziell nimmt die Bezeichnung Münchens als eine sichere, saubere und behindertengerechte Stadt mit dem Alter der Befragten ab.

Zudem ist auf **haushaltsspezifische Unterschiede** in der Zuweisung der verschiedenen Merkmalseigenschaften hinzuweisen:

- Erwachsenenhaushalte betrachten München im Gegensatz zu Haushalten mit Kindern häufiger als sozial, international, kulturell vielfältig, kinder-, fußgänger- und umweltfreundlich; dies gilt auch für den Aspekt ‚Toleranz‘. Eine Ausnahme bilden hier jedoch die Alleinerziehenden, die die Toleranz der Stadt München ähnlich hoch wie Erwachsenenhaushalte bewerten.
- Im Gegensatz dazu empfinden die Haushalte mit Kindern München eher als eine saubere Stadt als Erwachsenenhaushalte. Dies kann auch beim Aspekt Sicherheit festgestellt werden, wobei auch hier die Alleinerziehenden nicht konsistent mit den anderen Haushalten mit Kindern, sondern ähnlich den Erwachsenenhaushalten antworteten und München weniger häufig als sichere Stadt bezeichneten.
- Weiter ist festzustellen, dass die genannten Eigenschaften in Bezug auf die bayerische Landeshauptstadt in einem statistisch signifikanten, positiven Zusammenhang zu den jeweiligen Lebensbedingungen stehen. So schätzen die Befragten, die mit der Versorgung an Alten- und Pflegeheimen zufrieden sind, die Stadt auch als altengerecht ein. Auch die Zufriedenheit mit Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten geht mit der Bezeichnung Münchens als wirtschaftskräftige Stadt seitens der Befragten einher.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

3.2. Kommunale Themen und Probleme

Das Bild, das die Einwohner von einer Stadt haben, wird des Weiteren vom Einsatz und der effizienten Verteilung der finanziellen Mittel, die für Lebensbedingungen und kommunale Infrastruktur ausgegeben werden, beeinflusst. Hierbei ist es essentiell, die Ressourcen so einzusetzen, dass die Bedürfnisse möglichst vieler Bürgerinnen und Bürger gedeckt werden.

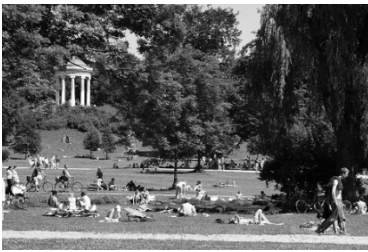
Aus diesen Gründen galt es, die für die Teilnehmer relevanten Ausgabenbereiche zu erfragen. Dazu sollten die Befragten für verschiedene kommunale Bereiche entscheiden, ob sie die städtischen Ausgaben erhöhen, unverändert lassen oder senken würden. Davon wurden ihre Präferenzen abgeleitet.

Es wurden 32 Einzelaspekte erhoben, die zu sechs Hauptkategorien verdichtet werden können:

- **Wirtschaft:** Wirtschaftsförderung sowie Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen
- **Soziales:** Sozialer Wohnungsbau, Einrichtungen für ältere Menschen, Gesundheitsförderung, soziale Beratungsstellen, Förderung des bürgerschaftlichen Engagements / Ehrenamts, Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger
- **Kultur und Freizeit:** Sportmöglichkeiten, Theater / Museen, Stadtbibliotheken, Großveranstaltungen
- **Bildung und Kinderbetreuung:** Ganztagesbetreuung für Schulkinder, Kinderkrippen, Kindergärten, Einrichtungen für Jugendliche, Schulen, Spielplätze, Volkshochschule und andere Bildungsstätten
- **Umwelt- und Naturschutz:** Sauberkeit der Luft, Naturschutz, Lärmschutz, Sauberkeit in der Stadt, Parks und Grünanlagen, Maßnahmen zum Klimaschutz
- **Verkehr und Sicherheit:** Öffentliche Verkehrsmittel, Ausbau des Radwegenetzes, Zustand der Straßen, Ausbau des Straßennetzes, Verkehrssicherheit in den Wohngebieten, Straßen- und Wegebeleuchtung, öffentliche Sicherheit

Bei der Auswertung der Angaben der Befragten ergeben sich folgende Prioritäten hinsichtlich ihrer Ausgabenwünsche:

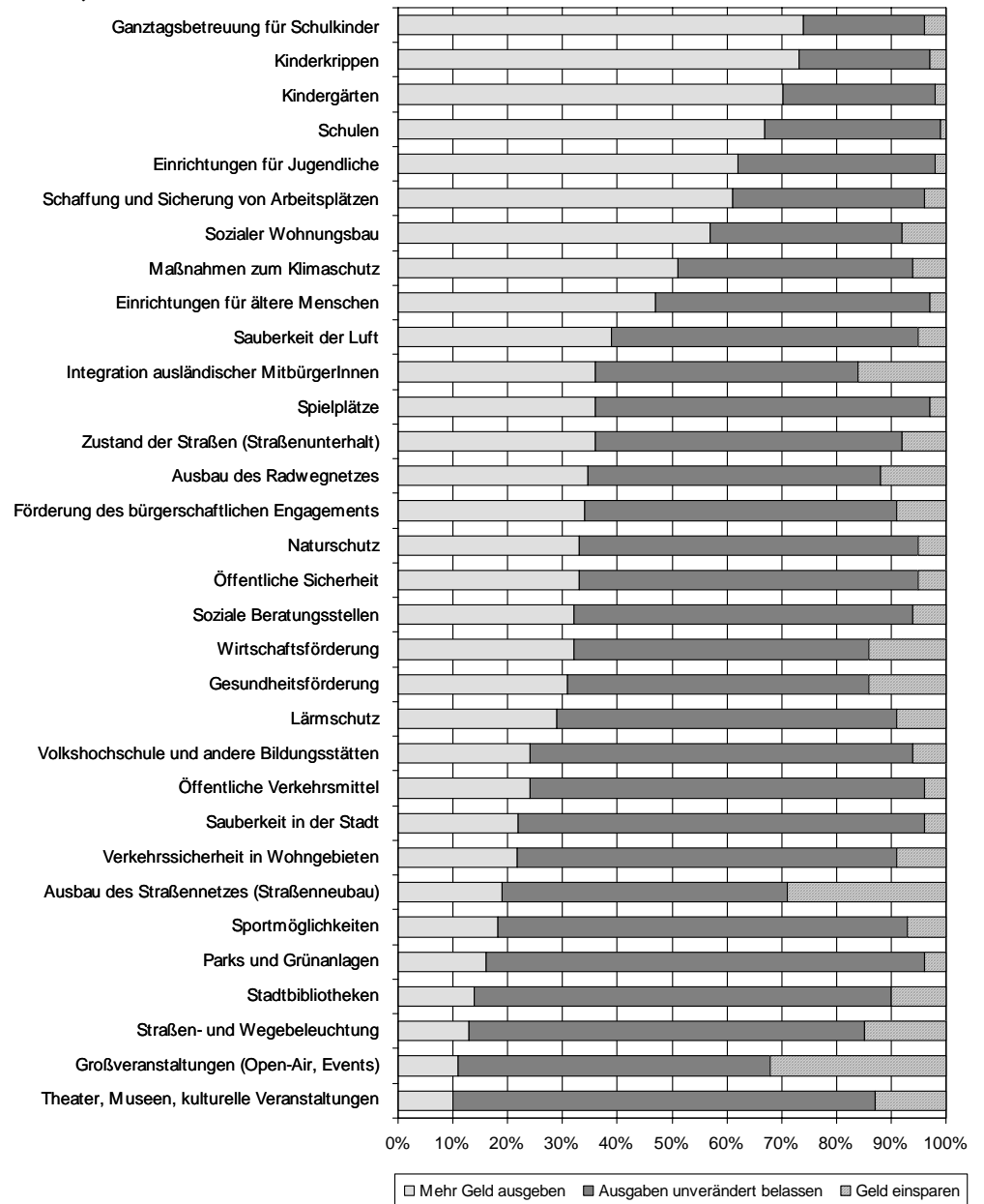
- Eine Ausgabenerhöhung wird gefordert für Kinderkrippen (74%), Ganztagesbetreuung für Schulkinder (74%); Kindergärten (71%), Schulen (67%), Einrichtungen für Jugendliche (62%), Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen (61%), den sozialen Wohnungsbau (57%), Maßnahmen zum Klimaschutz (51%) und den Einrichtungen für ältere Menschen (47%). Hier reicht der Anteil derer, die erhöhte Ausgaben wünschen von knapp 50% bis zu drei Viertel aller Befragten.
- Mehr als ein Drittel wünscht sich verstärkte Investitionen in die Sauberkeit der Luft (39%), für die Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger (36%) sowie für Spielplätze (36%), Zustand der Straßen (36%) und Ausbau des Fahrradwegenetzes (34%). Außerdem sollen die Bereiche ‚soziale Beratungsstellen‘ (32%), ‚Wirtschaftsförderung‘ (32%) und ‚Gesundheitsförderung‘ (31%) durch finanzielle Mittel intensiver gefördert werden.
- Etwa jeweils ein Viertel der Teilnehmer spricht sich für den Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel vor allem für Lärmschutzmaßnahmen (29%), Volkshochschulen und andere Bildungsstätten (24%), für öffentliche Verkehrsmittel (24%) und die Sauberkeit der Stadt (22%) aus.



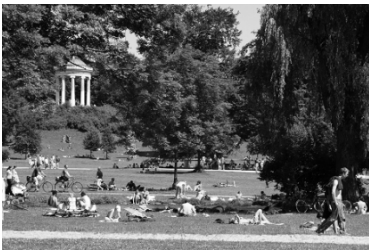
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Die Auswertung der Ausgabewünsche zeigt, dass die Bereiche Kinder- und Jugendbetreuung, Beschäftigungsförderung, soziale Einrichtungen und sozialer Wohnungsbau für die Bürgerinnen und Bürger eine hohe Priorität haben.

Abbildung 3.6: Gewünschte Ausgaben für verschiedene Bereiche (Angaben in Prozent)



An dieser Stelle soll bereits darauf hingewiesen werden, dass in den Kapiteln 5.2.1 bis 5.2.3 ausführlich auf nationalitäts-, geschlechts-, und altersspezifische Effekte eingegangen wird.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

3.2.1. Wirtschaft und Soziales

Wirtschaftliche und soziale Aspekte sind zentral für die kommunale Planung. Ihre Ausgestaltung hat Auswirkungen auf die finanziellen Ressourcen der Stadt und damit auch auf die Lebensqualität ihrer Bürger. Die Relevanz dieser Bereiche spiegelt sich auch in den Angaben der Befragten wieder: Ein hoher Anteil gibt bei vielen wirtschaftlichen und sozialen Merkmalen erhöhte Ausgabenwünsche an und bei keinem der Merkmale ist der Anteil, der sich für eine Ausgabenreduzierung ausspricht höher als jene Quote, die mehr Ausgaben wünscht (Abbildung 3.6). Wie bereits erwähnt, ist die Ausgabenplanung ein Indiz für die Priorität des Bereichs „Wirtschaft“. Für das Merkmal Wirtschaftsförderung wurden laut Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 folgende Angaben gemacht (Tabelle 3.2):

Dreipersonenhaushalte, Einpersonenhaushalte und Alleinerziehende sprechen sich am häufigsten für eine Ausgabensteigerung im Bereich Wirtschaftsförderung aus.

Bei der Betrachtung aller Befragten zeigt sich, dass die gewünschte Ausgabenreduzierung bei der Wirtschaftsförderung um 10% höher ist als bei der Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen. Die Zahl der Befürworter einer Ausgabensteigerung ist bei letztgenanntem Aspekt fast doppelt so hoch wie jener bei der Wirtschaftsförderung.

Dieser Befund erklärt sich durch die Tatsache, dass Maßnahmen bezüglich der Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen einen unmittelbareren Einfluss auf das Leben der Befragten haben als jene im Bereich der Wirtschaftsförderung. Zudem besteht durch die Finanzkrise eine erhöhte Unsicherheit und Angst um den Verlust des Arbeitsplatzes.

Dagegen wird der Aspekt Wirtschaftsförderung nicht direkt mit einer verbesserten Beschäftigungslage assoziiert. Die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen wird also eher mit einer besseren Arbeitsmarktsituation in Verbindung gebracht als der etwas diffuse Begriff Wirtschaftsförderung.

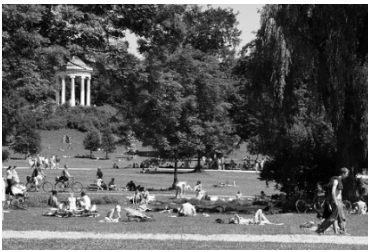
Sowohl hinsichtlich der Wirtschaftsförderung als auch in Bezug auf die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen befürworten Nicht-Deutsche zu einem größeren Anteil eine Erhöhung der Ausgaben. Dagegen ist insbesondere in Bezug auf Wirtschaftsförderung bei den Deutschen der Anteil derjenigen, die Einsparungen beim Einsatz finanzieller Mittel fordern, mit 15% deutlich höher als bei den Nicht- Deutschen.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Tabelle 3.2: Wirtschaftsförderung (WF) sowie Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen (AP) nach Geschlecht, Alter, Haushaltstyp und Nationalität (Angaben in Prozent)

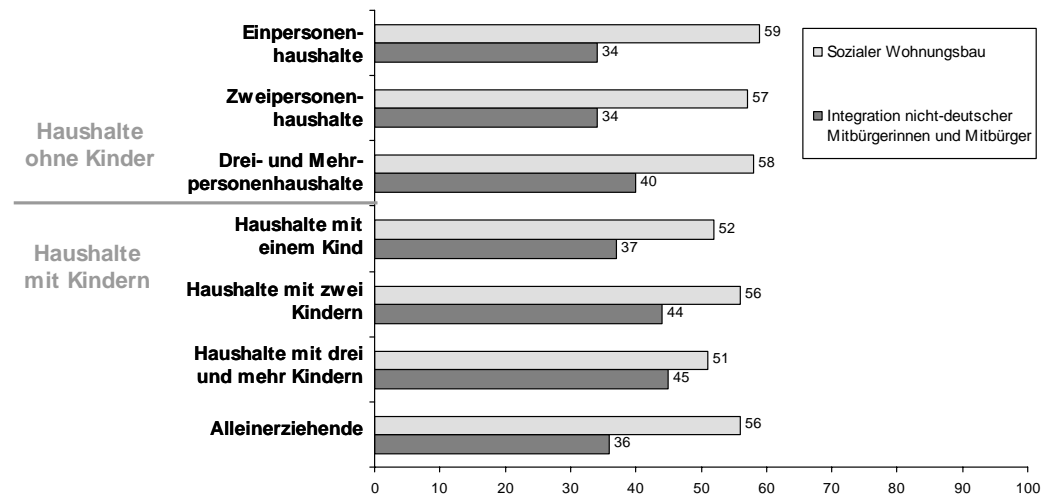
	Geld einsparen		Ausgaben unverändert lassen		Mehr Geld ausgeben	
	WF	AP	WF	AP	WF	AP
Geschlecht						
Männlich	18	6	52	40	30	54
Weiblich	11	2	55	31	34	67
Alter						
Bis 29 Jahre	14	3	52	36	34	61
30 bis 39 Jahre	18	6	55	40	27	54
40 bis 49 Jahre	18	5	53	36	29	59
50 bis 59 Jahre	16	4	53	33	31	63
60 bis 69 Jahre	10	2	54	33	36	65
70 und älter	6	2	54	29	40	69
Haushaltstyp						
<i>Haushalte ohne Kinder</i>						
Einpersonenhaushalte	13	4	53	34	34	63
Zweipersonenhaushalte	14	4	54	36	33	60
Drei- und Mehrpersonenhaushalte	11	3	51	31	38	66
<i>Haushalte mit Kindern</i>						
Haushalte mit einem Kind	16	4	53	40	31	56
Haushalte mit zwei Kindern	19	6	56	37	26	58
Haushalte mit drei und mehr Kindern	23	7	51	45	27	48
Alleinerziehende	12	3	55	32	33	65
Nationalität						
Deutsche	15	4	54	36	31	60
Nicht-Deutsche	5	1	50	27	45	72
Insgesamt	14	4	53	35	32	61



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Der Wohnungsmarkt und die Knappheit des jeweiligen Wohnraums spielt in München schon längst ein wichtiges Thema in der öffentlichen Diskussion. Die Problematik der Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger hat im Verlauf des vergangenen Jahres eine zunehmende Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit gefunden. Deshalb soll für diese beiden Aspekte die Ausgabebereitschaft noch näher untersucht werden. Dabei zeigt sich, dass Haushalte mit Kindern in stärkerem Ausmaß Gelder für die Integration nicht-deutscher Mitbürgerinnen und Mitbürger ausgeben würden als Erwachsenenhaushalte, allen voran Haushalte mit drei und mehr Kindern sowie Alleinerziehende. Beide stimmen mit einem Anteil von 45% für eine Ausgabenerhöhung. In Bezug auf den sozialen Wohnungsbau sind die Anteile der Erwachsenenhaushalte, die erhöhte Ausgaben wünschen, höher als die der Haushalte mit Kindern. Ausnahme bilden dabei Haushalte mit zwei Kindern (Abbildung 3.7).

Abbildung 3.7: Ausgaben für ausgewählte Aspekte des Bereichs „Soziales“ nach Haushaltstyp (Nur Kategorie „mehr Geld ausgeben“; Angaben in Prozent)



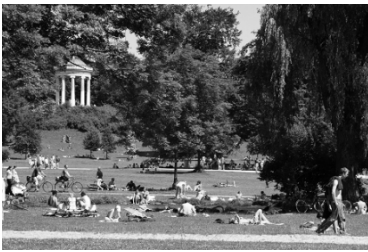
3.2.2. Kultur und Freizeit

Neben dem wirtschaftlichen und sozialen Sektor sollten die Befragten des Weiteren ihre Prioritäten der Ausgabenverteilung für Kultur- und Freizeitangebote angeben. Obwohl dieser Bereich als weniger wichtig als der soziale und ökonomische eingestuft wird, beeinflusst er doch die Lebensqualität der Bürger. Außerdem handelt es sich dabei um wichtige weiche Standortfaktoren im Wettbewerb der Städte um qualifizierte Arbeitskräfte.

Dabei zeigt sich, dass sich ein hoher Anteil der Bevölkerung für die Bereiche „Theater, Museen, kulturelle Veranstaltungen“, „Sportmöglichkeiten“ und „Volkshochschulen“ unverändert hohe Ausgaben wünschen. Also scheint die Mehrheit der Befragten mit dem Kultur- und Freizeitangebot in München zufrieden zu sein und sieht keinen Anlass für einen finanziellen Mehraufwand.

Zugunsten diverser Sportmöglichkeiten würden Drei- und Mehrpersonenhaushalte gerne verstärkt Investitionen sehen (25% zu 15%).

Generell möchten mehr Befragte aus Haushalten mit Kindern die Ausgaben erhöhen als Erwachsenenhaushalte. Diese Tendenz ist unter den Haushalten mit drei und mehr Kindern sowie unter den Alleinerziehenden am höchsten. Für



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Theater und Museen sowie kulturelle Veranstaltungen ergeben sich zwischen Erwachsenenhaushalten und Haushalten mit Kindern keine nennenswerten Unterschiede. Hier zeigt sich jedoch erneut, dass Haushalte mit drei und mehr Kindern und Alleinerziehende höhere Ausgabenwünsche aufweisen.

Bezüglich der Ausgabenplanung für Großveranstaltungen (Open-Airs, Events) sprechen sich mehr Erwachsenenhaushalte mit drei und mehr Personen für erhöhte Ausgaben aus als kleinere Erwachsenenhaushalte (20% gegenüber 12% bzw. 9%).

Haushalte mit Kindern äußern hier weniger oft den Wunsch, verstärkt finanzielle Mittel zu investieren (9% bis 10%). Auffällig ist hier jedoch die Gruppe der Alleinerziehenden, die mit einem Anteil von 18% mehr Geld für Großveranstaltungen ausgeben möchte.

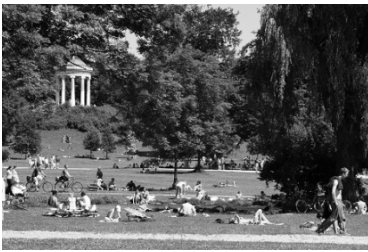
3.2.3. Bildung und Kinderbetreuung

Ein weiterer Themenbereich der finanziellen Planung behandelte den Aspekt „Bildung und Kinderbetreuung“ (Abbildung 3.12, Seite 90). Dieser Bereich betrifft die Bürgerinnen und Bürger unmittelbar in ihrem alltäglichen Leben und wirkt sich auf ihre Lebensqualität aus. Die Frage nach der Ausgabenplanung spiegelt diesen Hintergrund wieder: 67% der Befragten möchten mehr Geld für Schulen ausgeben, 71% wünschen sich dies für Kindergärten, 74% für Kinderkrippen und ebenfalls 74% für Ganztagesbetreuungen. Somit zeigt sich also, dass der Bereich Bildung und Kinderbetreuung laut den Befragten einer eindeutigen finanziellen Förderung bedarf. Für Ausgabenkürzungen sprechen sich daher - wie zu erwarten - nur sehr wenige Bürger aus (1% bis 4%).

Haushalte mit Kindern befürworten häufiger als Erwachsenenhaushalte eine Ausgabenerhöhung bei allen oben genannten Aspekten der Bildung bzw. der Kinderbetreuung. Der Wunsch nach steigenden Ausgaben ist hierbei zwischen 3 und 17 Prozentpunkten höher.

3.2.4. Umwelt und Naturschutz

Um das Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger Münchens bezüglich Umwelt- und Naturschutz zu beleuchten, sollten die Befragten den Einsatz finanzieller Mittel in diesem Bereich beurteilen. Dabei befürwortet gut die Hälfte der Befragten eine Ausgabenerhöhung für den Klimaschutz. Bei den meisten Ausgaben würden die Befragten keine Änderungen vornehmen. Die somit signalisierte Zufriedenheit mit der Mittelverteilung zeigt sich besonders deutlich für Parks und Grünanlagen mit einem Anteil von 80% und der Sauberkeit der Stadt (74%). Auch die bestehenden Aufwendungen für Lärm- und Naturschutz werden mehrheitlich für gut befunden (jeweils 62%). Beim Aspekt Luftsauberkeit sind dagegen 56% der Befragten der Meinung, dass keine Änderung der Ausgaben vorzunehmen ist.



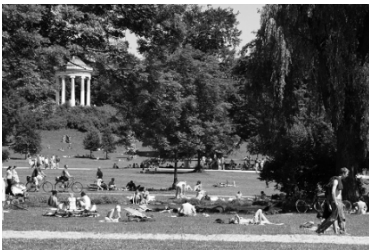
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

3.2.5. Verkehr und Sicherheit

Ein weiterer wichtiger Themenschwerpunkt in einer Großstadt wie München stellt der Aspekt „Verkehr und Sicherheit“ dar. Dabei ist der Bereich „Sicherheit“ aufgrund mehrerer Vorfälle öffentlicher Gewalt in den letzten Jahren ins Zentrum der öffentlichen Diskussion gerückt. Aus diesem Grund ist davon auszugehen, dass dieser Aspekt den Bürgerinnen und Bürger besonders am Herzen liegt und sie sich hier zur Vorbeugung und Prävention von Gewalt in München erhöhte Ausgaben wünschen. Diese Erwartung kann jedoch nicht bestätigt werden: lediglich 33% der Befragten würden die Ausgaben für öffentliche Sicherheit erhöhen; die Mehrheit ist jedoch mit der bisherigen Ausgabenaufwendung (mit einem Anteil von 66%) zufrieden. Damit fällt das Thema „Sicherheit“ laut der Befragten bezüglich seiner Relevanz hinter den Bereichen „Soziales“ und „Bildung“ zurück.

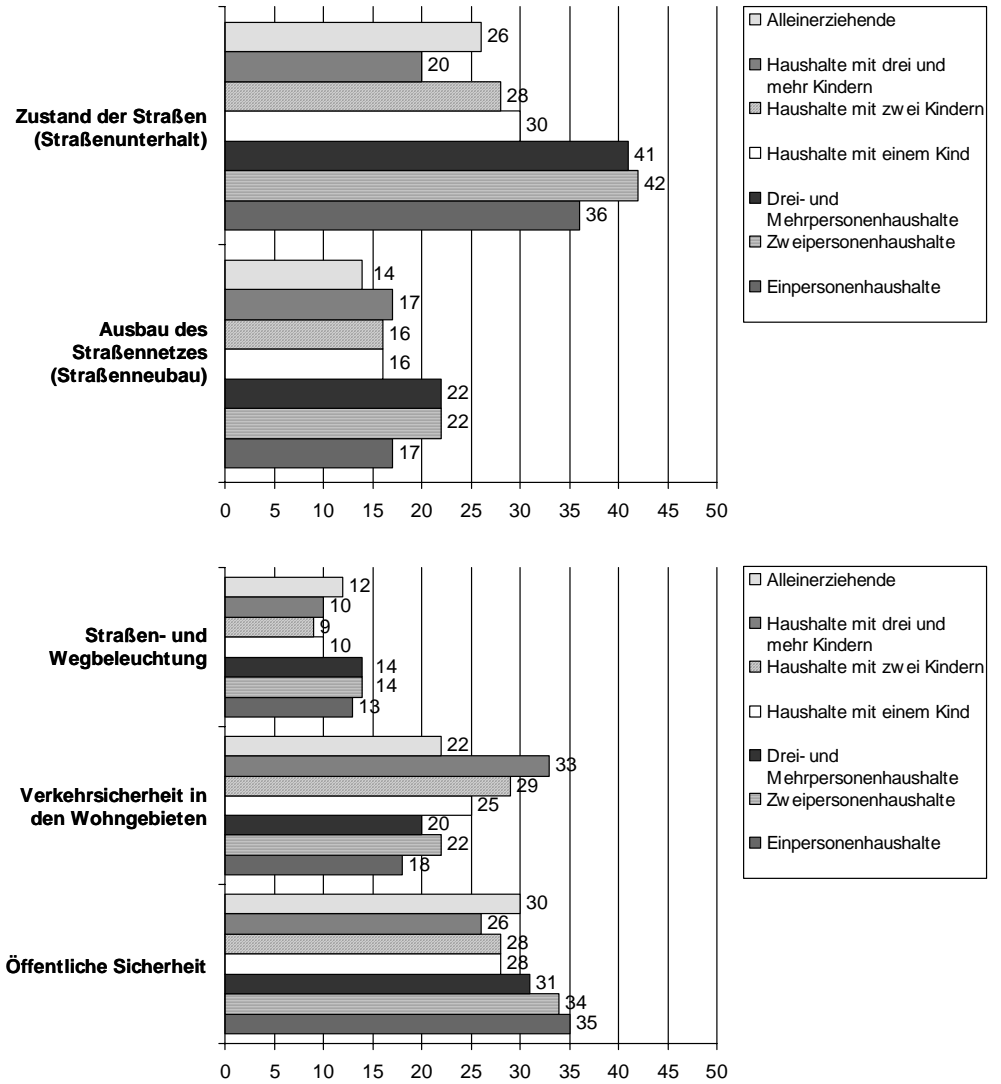
Die verkehrsrelevanten Aspekte zeichnen sich durch eine relativ hohe Zufriedenheit der Befragten aus: 73% sind für eine gleichbleibende Ausgabenhöhe für Verkehrssicherheit in den Wohngebieten, 70% teilen in Bezug auf Straßen- und Wegebeleuchtung diese Ansicht. Bei der Frage nach dem Ausbau des Straßennetzes bekunden 52% ihre Zustimmung mit der gegenwärtigen Ausgabenpolitik; ein relativ hoher Anteil von 29% würde die Ausgaben sogar kürzen. Lediglich die Zufriedenheit mit dem Ausgabenumfang für Verbesserungen des Zustands der Straßen ist mit 56% nicht ganz so hoch; 36% der Befragten würden die Ausgaben in diesem Bereich erhöhen.

Auch hier unterscheiden sich die Haushaltstypen in ihrem Antwortverhalten: So möchten Haushalte ohne Kinder und hier insbesondere Zwei- und Mehrpersonenhaushalte für Straßenbau und Straßenunterhalt im Allgemeinen mehr Geld ausgeben als Haushalte mit Kindern (Abbildung 3.8). Dem Bereich Verkehrssicherheit in den Wohngebieten räumen dagegen Haushalte mit Kindern höhere Priorität ein als Erwachsenenhaushalte. Für die öffentliche Sicherheit möchten - mit Ausnahme der Alleinerziehenden - tendenziell eher Erwachsenenhaushalte als Haushalte mit Kindern mehr Geld ausgeben.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Abbildung 3.8: Gewünschte Ausgaben für verschiedene verkehrs- und sicherheitsrelevante Bereiche nach Haushaltstyp (Nur Kategorie „mehr Geld ausgeben“; Angaben in Prozent)



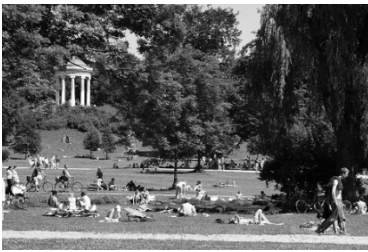


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

3.2.6. Fazit

Die Einschätzung der momentanen Ausgabenplanung der Stadt München durch die Befragten diene zum einen als Indikator für deren persönliche Probleme und zeigt zum anderen ihre Zufriedenheit mit verschiedenen Bereichen der kommunalen Infrastruktur in München auf.

- Dabei stellt die Thematik der „Kinderbetreuung“ das größte Problem für die Münchner Bürgerinnen und Bürger dar. Das bestehende Angebot an Kindertageseinrichtungen (Ganztagesbetreuung für Schulkinder, Kinderkrippen, Kindergärten) scheint nach wie vor nicht ausreichend ausgebaut zu sein. Die Befragten fordern hier höhere Ausgaben seitens der Stadt München, wobei dies nicht nur Haushalte mit Kindern ansprechen. Mehrheitlich halten auch Erwachsenenhaushalte Ausgabenerhöhungen in der Kinderbetreuung für sinnvoll (zwischen 62% und 73%).
- Als zweitgrößtes Problem erweist sich der Bereich „Schule“. Mit mehr als zwei Drittel der Befragten ist der Anteil, der sich hier für eine Ausgabenerhöhung ausspricht, relativ hoch. Dieser Befund wird durch die Tatsache gestützt, dass die Bildungsreformen, allen voran G8, für Diskussionen gesorgt haben. Die Befragung zeigt auch hier, dass nicht nur die Mehrheit der unmittelbar betroffenen Haushalte mit Kindern, sondern auch die der Erwachsenenhaushalte für eine Ausgabenerhöhung plädieren (79% zu 72%). In den Zahlen spiegelt sich auch wider, dass in den letzten Jahren die Bedeutung von Bildung für die berufliche Entwicklung und den Lebensverlauf zunehmend in das öffentliche Interesse gerückt ist.
- Ein weiteres wichtiges Thema stellt die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen dar. Der Anteil, der sich hier für Mehrausgaben ausspricht, liegt bei knapp zwei Drittel. Die deutliche Mehrheit spiegelt die arbeitsmarktpolitischen Entwicklungen wieder: Der Anstieg prekärer Beschäftigungsverhältnisse und die Auswirkungen der Finanzkrise auf die deutsche Wirtschaft steigern die Unsicherheit der Befragten bezüglich des eigenen Arbeitsplatzes und allgemein ihrer ökonomischen Situation. Um dem entgegenzuwirken, fordern die Bürgerinnen und Bürger ein größeres Engagement der Stadt München.

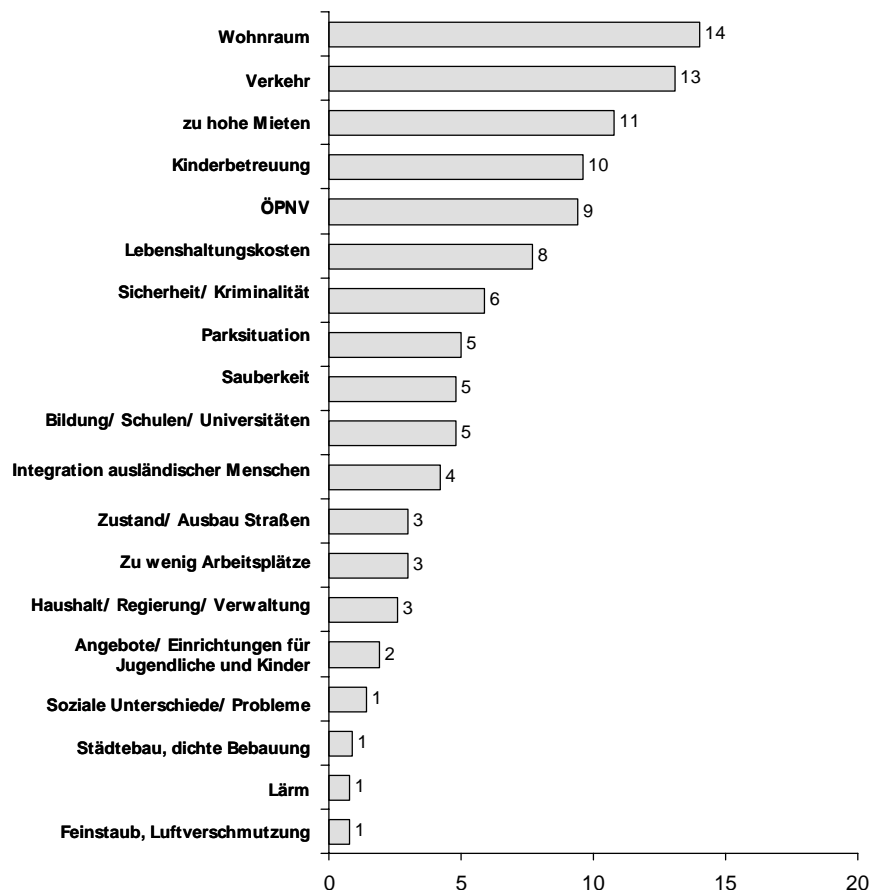


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

3.2.7. Die größten Probleme in München

Die hypothetische Frage nach der Ausgabengestaltung für verschiedene Bereiche in München gab zunächst Aufschluss über die Prioritäten der Bürgerinnen und Bürger. Darüber hinaus wurden die Teilnehmer nach den derzeit größten Problemen in der Landeshauptstadt gefragt¹⁰, welche über die Einschätzung der Bürgerinnen und Bürger bezüglich der von der Stadt am dringlichsten durchzuführenden Maßnahmen ermittelt wurden. Die 11.055 Befragten gaben hierzu 19.614 Antworten. Aufgrund der häufigen Nennung (14% der Befragten) des Wohnungsmarkt-Problems („Mieten zu hoch“, „zu wenig Wohnraum“) ist dieses als vorrangigster Ansatzpunkt zu beurteilen. In diesen Antworten spiegelt sich die durch ein knappes Angebot und hohe Mieten gekennzeichnete Situation auf dem Münchner Wohnungsmarkt wider. Weitere 13% nennen den Verkehr als dringlichstes Problem, gefolgt von 10% der Befragten, welche in der Kinderbetreuung einer der dringlichsten Probleme sehen.

Abbildung 3.9: Dringlichste Probleme in München (Mehrfachnennungen möglich, Angaben in Prozent)



¹⁰ Die Frage lautete: Was sind Ihrer Meinung nach zurzeit die größten Probleme in München? Sagen Sie mir bitte bis zu fünf Probleme, die Ihrer Meinung nach die dringlichsten sind“.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

4. Bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement

Das Ausmaß an Bürger- oder ehrenamtlichen Tätigkeiten ist ein Indikator für die aktive Teilhabe am städtischen Leben und die Einstellung zur Stadt selbst, beinhaltet sie doch freiwillige und unentgeltliche Arbeit zugunsten der Mitbürgerinnen und Mitbürger. Im Folgenden soll das Ausmaß solcher Tätigkeiten näher untersucht werden.

4.1. Sozialprofil der ehrenamtlich Tätigen

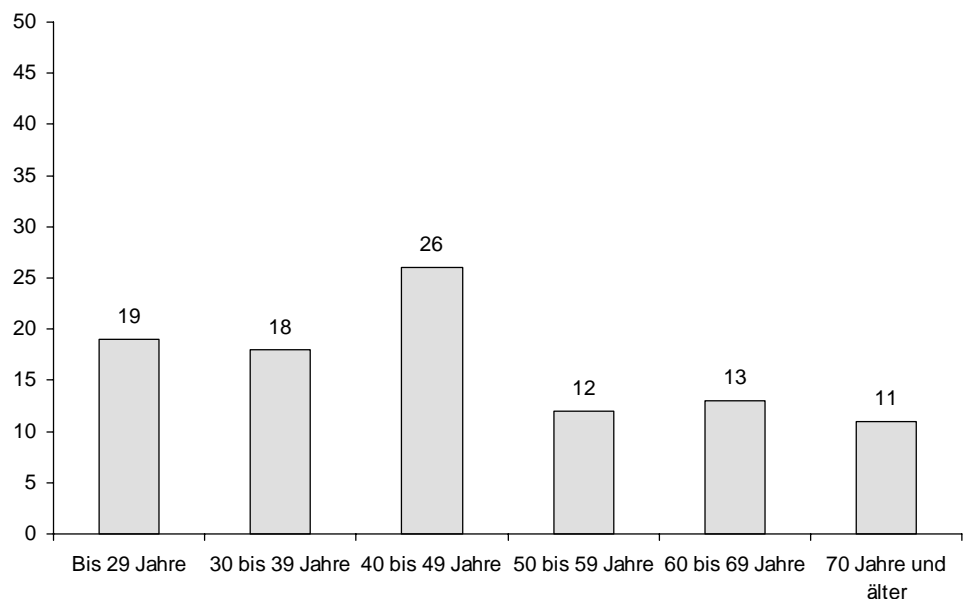
Von den 11.055 Befragten engagieren sich 18% nach eigenen Angaben ehrenamtlich bzw. bürgerschaftlich; 82% gehen keiner solchen Tätigkeit nach.

Betrachtet man die Verteilung differenziert nach der **Nationalität**, so kann festgehalten werden, dass der Anteil der Deutschen mit einer ehrenamtlichen bzw. bürgerschaftlichen Tätigkeit um 6% und damit signifikant höher ist als unter Befragten anderer Herkunftsländer.

Hinsichtlich des **Geschlechts** ergibt sich nur ein leichter Unterschied. Der Anteil der engagierten Männer ist um 3% höher als jener der Frauen.

Im Hinblick auf die unterschiedlichen **Altersgruppen** können größere Unterschiede aufgezeigt werden (Abbildung 4.1): Hier zeigt sich, dass die Befragten zwischen 40 und 49 Jahren zu einem deutlich größeren Anteil in ehrenamtlichen Tätigkeiten vertreten sind als die restlichen Altersgruppen. Die Befragten bis 39 Jahre zeigen sich in diesem Bereich engagierter als die Altersgruppe ab 50 Jahren.

Abbildung 4.1: Ehrenamtliche bzw. bürgerschaftliche Tätigkeit nach Altersstruktur (nur Kategorie „Ja“; Angaben in Prozent)





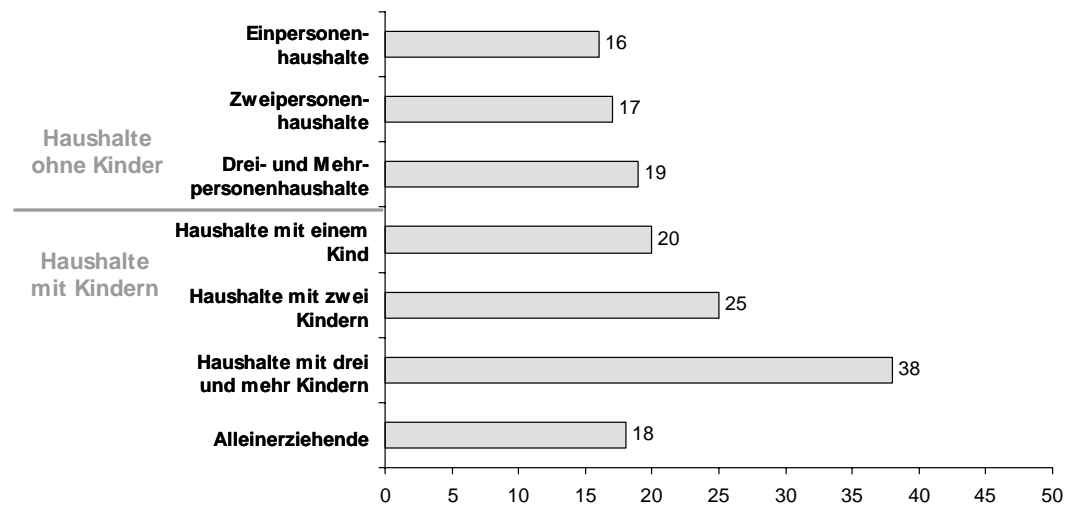
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Berücksichtigt man den **Bildungshintergrund** der Befragten, die einer ehrenamtlichen Beschäftigung nachgehen, so zeigt sich, dass jene mit (Fach-) Hochschulreife sich deutlich häufiger engagieren als diejenigen mit einem Hauptschulabschluss bzw. der mittleren Reife (47% gegenüber 28% bzw. 19%).

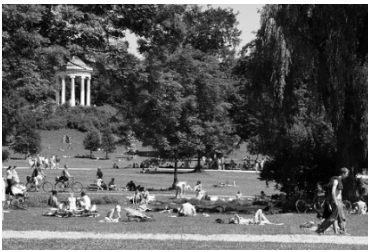
Darüber hinaus beeinflusst auch der **Haushaltstyp** die bürgerschaftliche oder ehrenamtliche Beteiligung. Es zeigt sich, dass sich Haushalte mit Kindern häufiger ehrenamtlich tätig sind als Erwachsenenhaushalte oder Alleinstehende. Die höchsten Werte erzielen Haushalte mit drei Kindern, von denen 38% einer ehrenamtlichen oder bürgerschaftlichen Tätigkeit nachgehen. Die niedrigsten Werte erzielen Einpersonenhaushalte mit 16% (Abbildung 4.2.).

Dieses Ergebnis könnte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass relevante Themen für ein Engagement zunehmen, wenn sich die Zahl der Haushaltsmitglieder erhöht. Die Befragten aus Haushalten mit mehr Angehörigen haben dementsprechend mehr Motive, sich ehrenamtlich zu betätigen, als diejenigen mit wenigen Mitgliedern. Alleinerziehende verfügen dagegen auf Grund ihrer benachteiligten Situation im Allgemeinen jedoch nicht über die notwendige freie Zeit für ehrenamtliche Tätigkeiten, so dass in dieser Bevölkerungsgruppe der Anteil an Personen, die ehrenamtlich tätig sind, mit 18% auf dem durchschnittlichen Niveau liegt.

Abbildung 4.2: Ehrenamtliche bzw. bürgerschaftliche Tätigkeit nach Haushaltstyp (Nur Kategorie "Ja"; Angaben in Prozent)



Im Hinblick auf das Einkommen lassen sich nur geringe Unterschiede in Bezug auf die Ausübung ehrenamtlicher bzw. bürgerschaftlicher Tätigkeit feststellen. Es zeigt sich dabei kein systematischer Zusammenhang zwischen Einkommen und Engagement.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

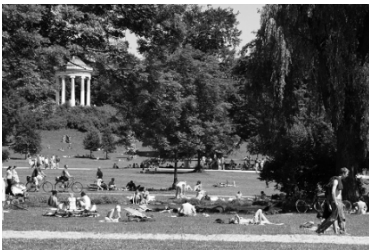
Das Engagement in ehrenamtlichen Ämtern unter Berücksichtigung der beruflichen Stellung liefert ebenfalls ein heterogenes Ergebnis: Unter den Engagierten finden sich häufiger Angestellte und Beamte (18% bis 29%) als selbstständig tätige Personen (21%). Die geringste Anzahl ehrenamtlich Tätiger halten Arbeiter und Auszubildende (jeweils 2%).

Bezieht man die Art der Erwerbstätigkeit in die Betrachtung mit ein, so ergeben sich folgende statistisch signifikante Unterschiede: Befragte, die einer Erwerbstätigkeit von über 35 Stunden (42%) nachgehen, haben am häufigsten ein ehrenamtliches Amt, gefolgt von Rentnern (25%), Schülern und Erwerbstätigen mit 20 bis 35 Arbeitsstunden pro Woche (jeweils 9%). Hausfrauen bzw. -männer (5%) sowie Berufstätige mit weniger als 20 Stunden (4%) engagieren sich hingegen am seltensten.

4.2. Wahlenthaltung

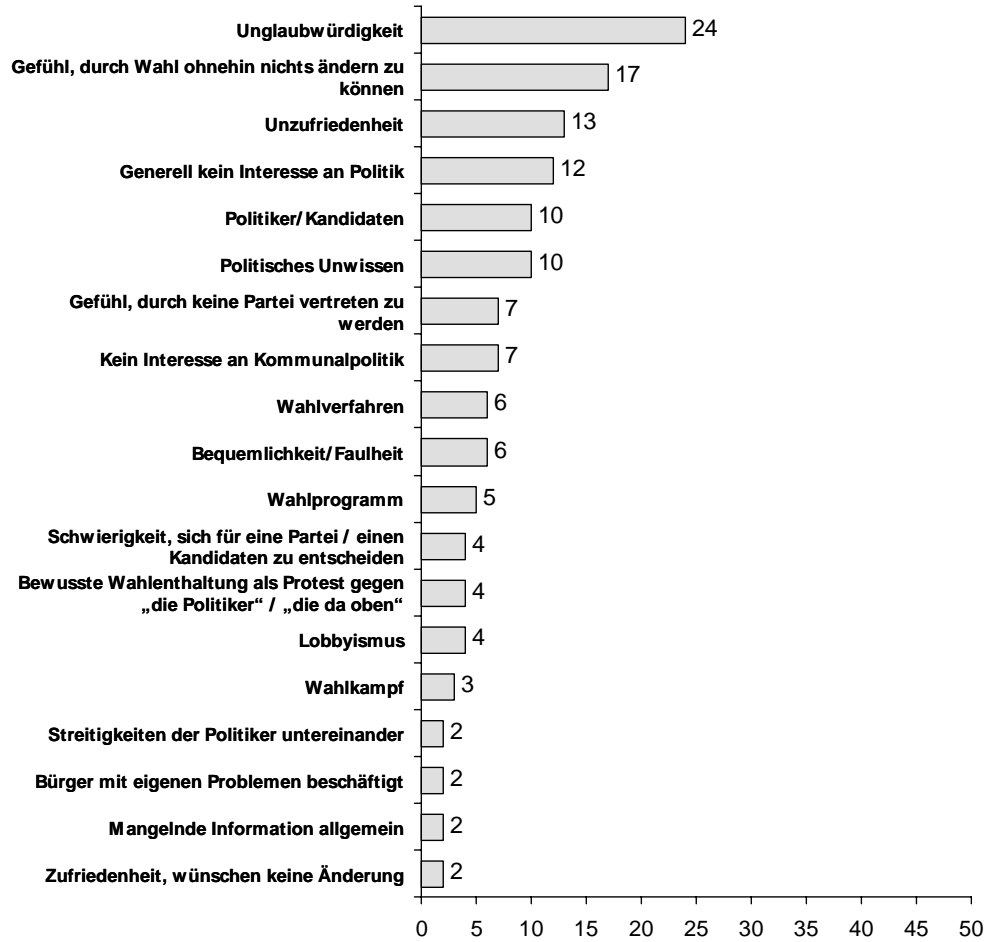
Angesichts sinkender Wahlbeteiligung sollten mit der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung Informationen darüber gewonnen werden, weshalb Münchnerinnen und Münchner sich dafür entscheiden, nicht zu wählen. Um für dieses sensible Thema valide Aussagen zu erhalten, wurde nicht nach dem eigenen Wahlverhalten gefragt, sondern prospektiv erhoben, weshalb aus Sicht der Befragten Wahlberechtigte sich der Wahl enthalten. Die Antworten wurden in Form offener Nennungen erhoben.

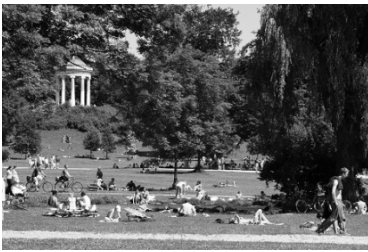
Nahezu ein Viertel der Befragten (24%) nannte Unglaubwürdigkeit als Motiv für Wahlenthaltung. Zusammen mit einer generellen Unzufriedenheit (13%) sowie den zur Wahl stehenden Politikern / Kandidaten (10%) und dem Gefühl, durch keine Partei vertreten zu werden (7%) kommt hier eine deutlich kritische Haltung gegenüber Parteien und Politikern zum Ausdruck. Dazu kommt das Gefühl, durch Wahlen ohnehin nichts ändern zu können (17%). Als weitere Gründe für Wahlenthaltung werden generelles Desinteresse an Politik (12%) und fehlendes Interesse an Kommunalpolitik (7%) genannt.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Abbildung 4.3: Wahlenthaltung - Gesamt





Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

5. Weitere wichtige nationalitäts-, geschlechts- und altersspezifische Unterschiede

5.1. Nationalitäts-, geschlechts- und altersspezifische Unterschiede der wirtschaftlichen und sozialen Lage

5.1.1. Nationalitätsspezifische Unterschiede der wirtschaftlichen und sozialen Lage

Zu Beginn soll kurz auf die wichtigsten **strukturellen Unterschiede** zwischen nicht-deutschen und deutschen Haushalten eingegangen werden. Als deutsche Haushalte wurden dabei diejenigen Haushalte bezeichnet, bei denen der Befragte die deutsche Staatsangehörigkeit hat. Vorab soll an dieser Stelle der Versuch vorgenommen werden, das Potenzial der Haushalte mit **Migrationshintergrund** etwas genauer zu differenzieren, wenngleich in den nachfolgenden Darstellungen nur zwischen deutschen und nicht-deutschen Haushalten unterschieden wird.

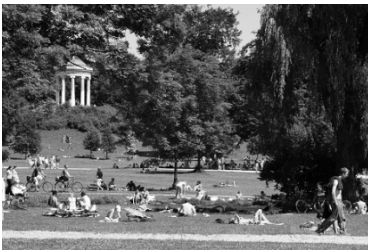
Die Auswertungen der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 ergaben, dass in 13% der 6.436 deutschen Mehrpersonenhaushalten Personen leben, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

Insgesamt wurden von den Befragten dieser 852 Haushalte 2.093 Personen angegeben, wobei es sich dabei überwiegend um die Partnerin oder den Partner (44%) oder um Kinder (39%) handelt.

Für Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit wurde zusätzlich erhoben, ob sie nach 1955 aus dem Ausland zugewandert sind. Dies traf auf fünf Prozent der Befragten zu. Des Weiteren gaben sechs Prozent der Befragten an, dass mindestens ein Elternteil nach 1955 aus dem Ausland zugewandert sei.

Ein Fünftel der Befragten aus Mehrpersonenhaushalten lebt mit mindestens einer Person zusammen, die entweder nicht die deutsche Staatsangehörigkeit hat oder nach 1955 aus dem Ausland zugewandert ist.

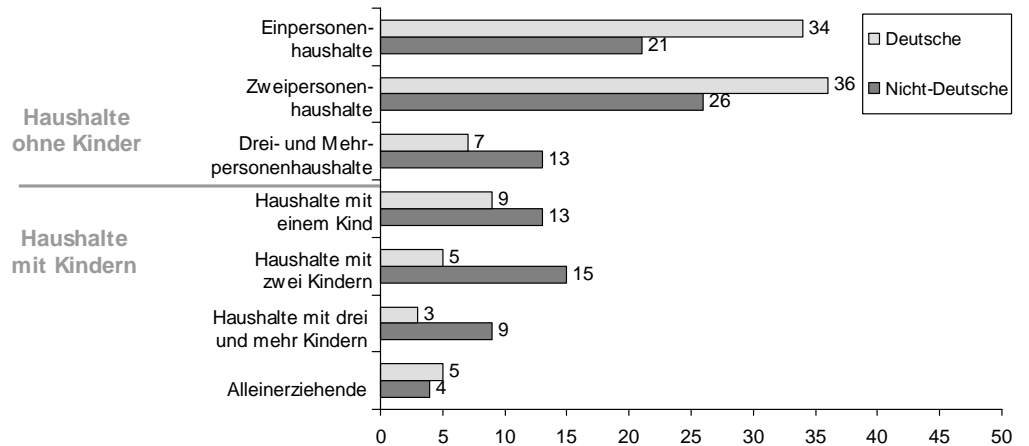
Bei der Analyse von strukturellen Unterschieden zeigt sich zunächst, dass sich die nicht-deutschen Haushalte in ihrer Größe deutlich von den deutschen Haushalten unterscheiden: So gibt es unter den Deutschen deutlich mehr alleinlebende Personen (34% gegenüber 21%) und Zweipersonenhaushalte ohne Kinder (36% gegenüber 26%). Umgekehrt ist der Anteil an Drei- und Mehrpersonenhaushalten bei den Nicht- Deutschen deutlich höher als die entsprechende Quote bei den Deutschen (13% gegenüber 7%).



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

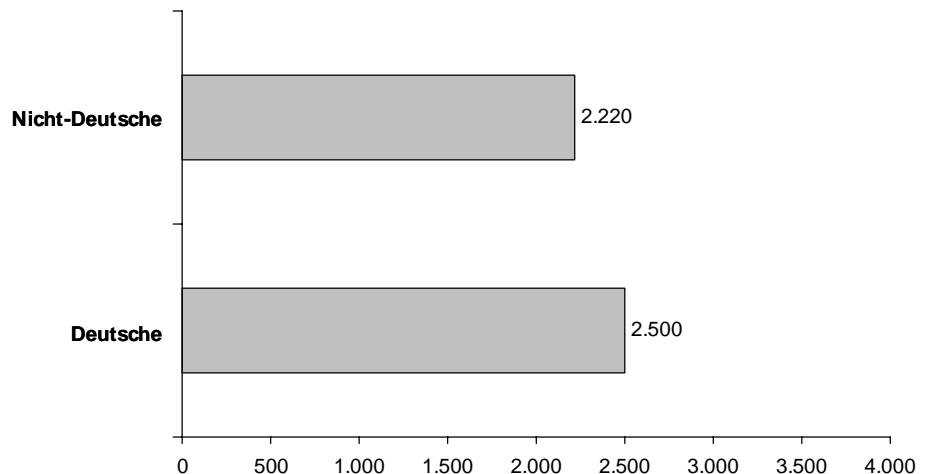
Auffällig ist zudem, dass bei den Nicht-Deutschen der Anteil an Haushalten mit Kindern generell höher ist als jener der Deutschen. Hierunter sind Haushalte mit zwei Kindern am häufigsten vertreten. Der Anteil Alleinerziehender liegt bei Deutschen und Nicht-Deutschen dagegen in etwa auf gleichem Niveau.

Abbildung 5.1: Haushaltstypen nach Nationalität (Angaben in Prozent)



Die Betrachtung des Gesamtdurchschnitts des **Haushaltsnettoeinkommens** (siehe Kapitel 2.1.2) lässt zunächst das zu vermutende Einkommensgefälle zwischen nicht-deutschen und deutschen Haushalten außer Acht. Berücksichtigt man nun die Nationalität der Befragten, so ergeben sich unterschiedliche Befunde hinsichtlich der wirtschaftlichen Lage der Haushalte: Bei den Nicht-Deutschen Haushalten liegt der Median des Einkommens - also der Wert, den die untere Hälfte der Haushalte maximal erreicht - bei 2.200 €. Bei den Deutschen beträgt dieser Wert dagegen 2500 € und liegt somit um 300 € höher. Die unteren 25% der Deutschen verfügen über bis zu 1.600 €, was dem gleichen Betrag entspricht, der dem unteren Viertel der Nicht-Deutschen zur Verfügung steht. Das obere Viertel der deutschen Bevölkerung verzeichnet ein Einkommen von mindestens 3.600 €, während die oberen 25% der Nicht-Deutschen ein Einkommen von 3.000 € oder mehr generieren. Diese Werte kennzeichnen ein Einkommensgefälle mit einer Schlechterstellung nicht-deutscher Haushalte im mittleren und oberen Bereich. Bei den unteren 25% unterschieden sich die Haushalte abhängig von der jeweiligen Nationalität nicht.

Abbildung 5.2: Monatliches Haushaltsnettoeinkommen in € nach Nationalität (Median)





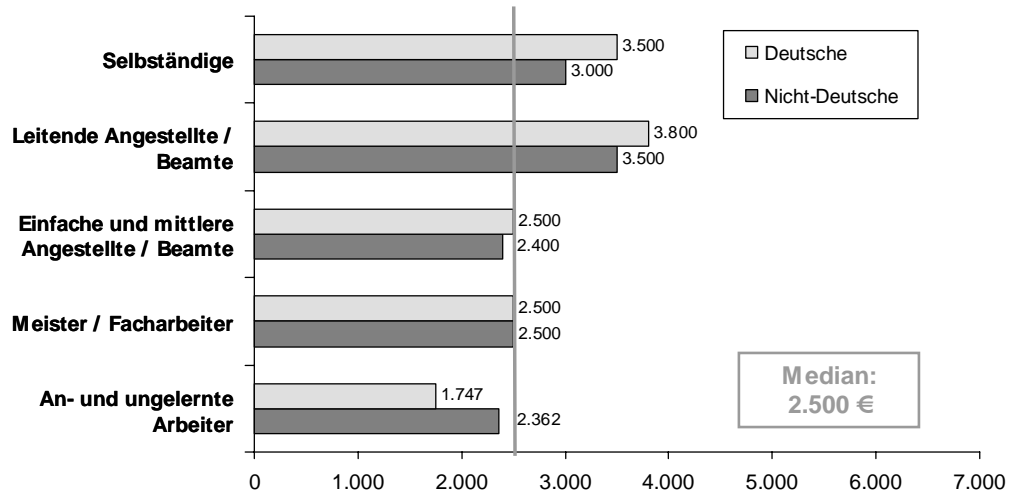
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

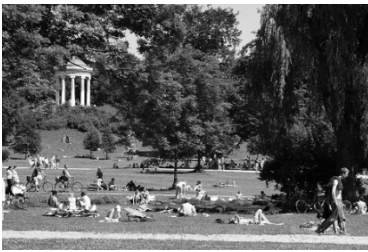
Die Höhe des erwirtschafteten Nettoeinkommens der Haushalte hängt maßgeblich von der ausgeübten Berufstätigkeit ab: Die Einkommen qualifizierter Tätigkeiten sind in der Regel überdurchschnittlich hoch. Betrachtet man die Verteilung im Bereich der Hilfstätigkeiten, kann hier ein auffällig hoher Anteil an Nicht-Deutschen festgestellt werden (an- und ungelernete Arbeiter: 16% bei den Nicht-Deutschen gegenüber 1% bei den Deutschen).

Teilweise spiegeln sich die herausgearbeiteten Unterschiede zwischen den Nettoeinkommen der nicht-deutschen und deutschen Haushalte auch in den einzelnen Berufsfeldern wieder. Dabei zeigt sich insbesondere, dass die Deutschen bei den Selbstständigen und den Leitenden Angestellten und Beamten ein deutlich höheres Haushaltsnettoeinkommen aufweisen als Nicht-Deutsche. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass Spitzenpositionen mit besonders hohen Gehältern vor allem mit Deutschen besetzt werden. Bei den Selbstständigen könnte die Einkommensdifferenz auf einen unterschiedlichen Branchenmix zurückzuführen sein, beispielsweise eine stärkere Konzentration auf kleinere Gastronomie- und Einzelhandelsbetriebe bei den Ausländern.

Bei den Einfachen und mittleren Angestellten sowie Meistern / Facharbeitern zeigen sich beim Haushaltsnettoeinkommen kaum Unterschiede zwischen deutschen und nicht-deutschen Haushalten. Dagegen fällt das Haushaltseinkommen an- und ungelerner Arbeiter bei den Nicht-Deutschen deutlich höher aus als bei den Deutschen.

Abbildung 5.3: Monatliches Haushaltsnettoeinkommen in € nach beruflicher Stellung sowie Nationalität





Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

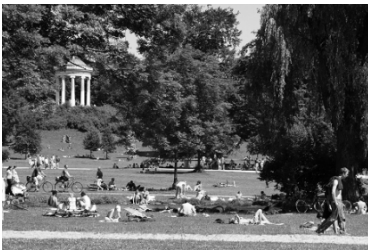
Bei der Analyse der Einkommensverteilung (Tabelle 5.1) zeigt sich, dass die Verteilung bis zu einer Grenze von 1.600 € bei Deutschen und Nicht-Deutschen weitgehend gleich verläuft. Dagegen entfällt bei den nicht-deutschen Haushalten ein deutlich höherer Anteil auf die Einkommensgruppe zwischen 1.600 und 2.500 € als bei den deutschen Haushalten (31% gegenüber 24%). In der Einkommensklasse von 2.500 € und mehr konzentrieren sich demgegenüber verstärkt die deutschen Haushalte (52% gegenüber 46% bei den Nicht-Deutschen).

Tabelle 5.1: Monatliches Haushaltsnettoeinkommen nach Nationalität (Angaben in Prozent)

	Deutsche	Nicht-Deutsche
Bis unter 500 €	2	1
500 bis unter 1.000 €	6	7
1.000 bis unter 1.600 €	17	16
1.600 bis unter 2.500 €	24	31
2.500 € und mehr	52	46
Anzahl der Haushalte (Basis)	8.863	980

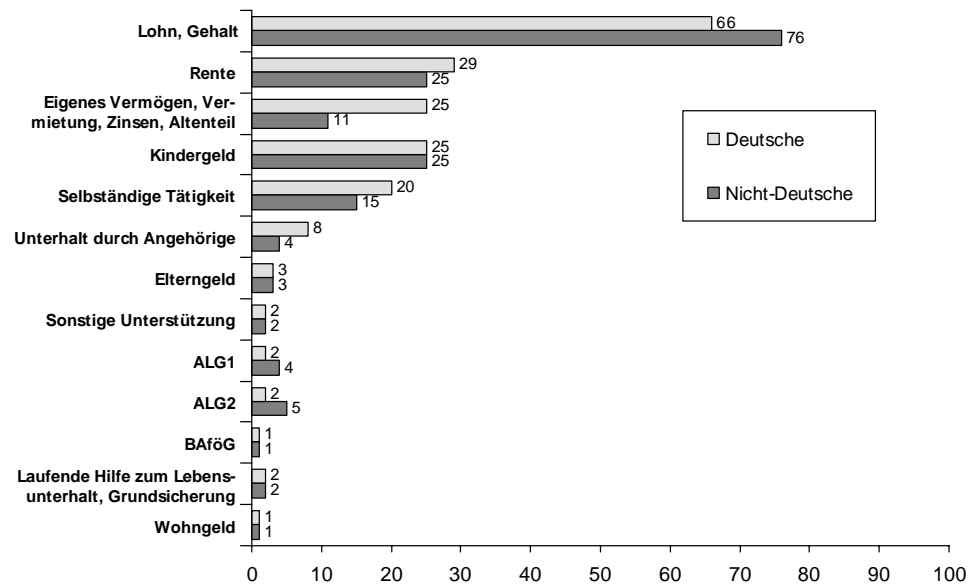
Neben der Höhe des Haushaltsnettoeinkommens ist für die Einschätzung der wirtschaftlichen Situation nicht-deutscher und deutscher Haushalte die Zusammensetzung der Einkommen von Interesse. Dabei zeigten die Auswertungen, dass Lohn bzw. Gehalt aus Erwerbstätigkeit häufiger von nicht-deutschen als von deutschen Befragten generiert wird (76% gegenüber 66%). Umgekehrt verhält es sich bei der Rente, eigenem Vermögen, selbstständiger Tätigkeit und Unterhalt durch Angehörige. Dabei ist der Unterschied bei Einkommen aus eigenem Vermögen besonders deutlich ausgeprägt: Während 25% der Deutschen angeben, Einkommen aus Vermögen zu beziehen, sind dies bei den Nicht-Deutschen nur 11%.

Auffällig ist zudem ein höherer Anteil der Nicht-Deutschen unter den Empfängern von Transferleistungen wie Arbeitslosengeld I und II.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Abbildung 5.4: Zusammensetzung der Haushaltseinkommen nach Nationalität (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



Ähnlich dem Verteilungsmuster des Nettoeinkommens verhält sich auch das Pro-Kopf-Einkommen differenziert. Hierfür wird das sog. Äquivalenzeinkommen (gewichtet das Haushaltsnettoeinkommen nach Haushaltsgröße, wobei nicht alle Haushaltsmitglieder mit 100% in die Berechnung einfließen, vgl. dazu Fußnote 4 auf Seite 12) berechnet.

Das Pro-Kopf-Einkommen in deutschen Haushalten liegt im Mittel bei 1.500 €, wohingegen nicht-deutsche Haushalte durchschnittlich über ein Pro-Kopf-Einkommen von 1.045 € verfügen. Nicht-deutsche Haushalte verfügen also über 30% weniger Einkommen als deutsche Haushalte.

Die prozentuale Verteilung des Pro-Kopf-Einkommens ergibt für 25% der nicht-deutschen Haushalte ein Einkommen von bis zu 780 €. Weiteren 25% stehen 1.471 € und mehr zur Verfügung. Das erste Viertel der deutschen Haushalte generiert im Gegensatz dazu weniger als 1.111 €. Die oberen 25% können auf mindestens 2.083 € monatlich zurückgreifen. Also verfügt die mittlere Hälfte aller deutschen Haushalte über ein Pro-Kopf-Einkommen zwischen 1.111 und 2.083 €, wohingegen 50% der nicht-deutschen Haushalte mit einem Pro-Kopf-Einkommen zwischen 780 € und 1.471 € lebt.

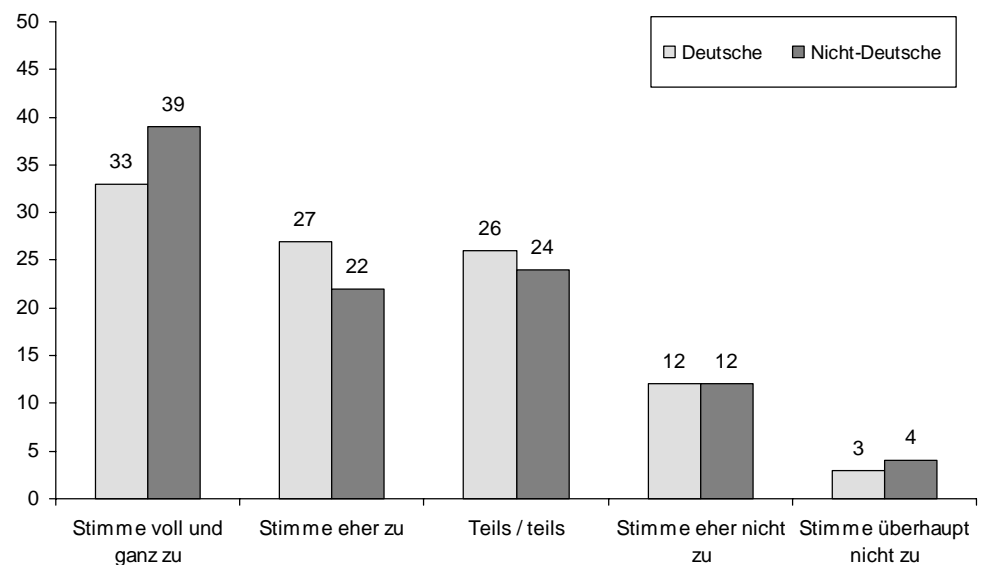
Die Untersuchung des Pro-Kopf-Einkommens zeigt also, dass nicht-deutsche Haushalte finanziell deutlich schlechter gestellt sind als deutsche Haushalte. Daraufhin stellt sich nun die Frage, ob diese bestehende Benachteiligung auch subjektiv in dieser Weise wahrgenommen wird.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Um dies zu analysieren wurden die Befragten gebeten, das Statement „Die sozialen Unterschiede in München sind insgesamt zu groß“ zu bewerten. Abbildung 5.5 zeigt, dass die Reaktionen nur unwesentlich von der Nationalität bestimmt werden. So stimmen 61% der Nicht-Deutschen dem vorgegebenen Statement voll und ganz oder eher zu; unter den Deutschen sind dies 60%. Insgesamt zeigt sich bei den Nicht-Deutschen eine etwas stärkere Polarisierung bei der Bewertung des Statements: Sowohl bei „stimme voll und ganz zu“ als auch bei „stimme überhaupt nicht zu“ liegt der Prozentanteil bei den Nicht-Deutschen höher als bei den Deutschen.

Abbildung 5.5: Beurteilung der Aussage „Die sozialen Unterschiede in München sind insgesamt zu groß“ nach Nationalität (Angaben in Prozent)



Des Weiteren sollten die Befragten ihre Einschätzung zur derzeitigen wirtschaftlichen Lage abgeben. Dabei zeigt sich eindeutig, dass nicht-deutsche ihre gegenwärtige ökonomische Situation schlechter beurteilen als deutsche Haushalte. Die Ursache dafür liegt in deren Einkommenssituation und der damit einhergehenden Schlechterstellung begründet. So schätzt fast ein Drittel der Nicht-Deutschen ihre Lage als schlecht bzw. sehr schlecht ein. Unter den deutschen Befragten äußerten sich hingegen lediglich 14% negativ dazu. Eine gute bzw. sehr gute Einschätzung wird dementsprechend öfter von Deutschen als von Nicht-Deutschen angegeben (39% gegenüber 25%).

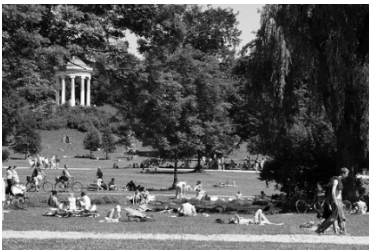
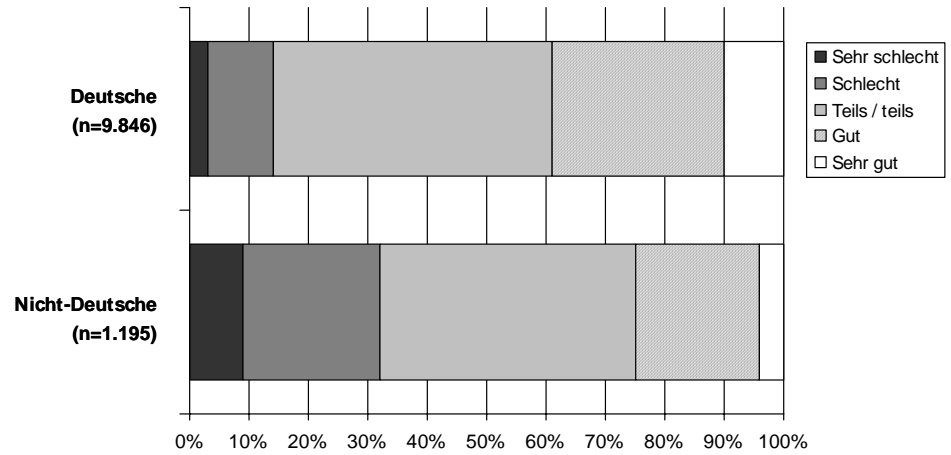
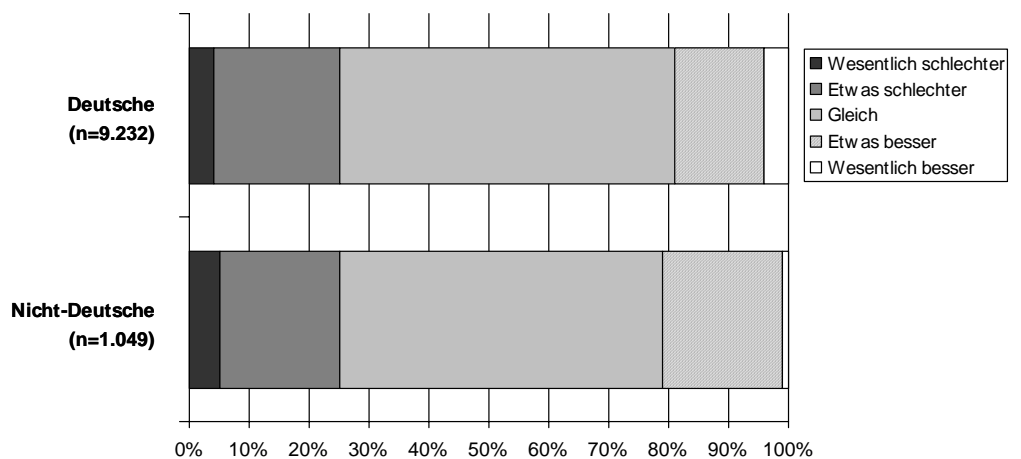


Abbildung 5.6: Beurteilung der aktuellen wirtschaftlichen Situation nach Nationalität

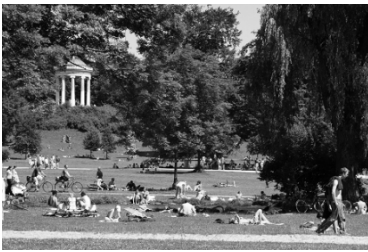


Bezüglich der eigenen zukünftigen wirtschaftlichen Situation - wie sich diese also für die Befragten in einem Jahr gestalten könnte - gibt es dagegen kaum Unterschiede in den Erwartungen zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen: Jeweils jeder vierte erwartet, dass die eigene wirtschaftliche Lage in einem Jahr etwas oder wesentlich schlechter sein wird, wohingegen jeweils etwa jeder fünfte von einer Verbesserung seiner wirtschaftlichen Situation ausgeht. Die Mehrheit in beiden Gruppen erwartet jedoch keine Änderung der eigenen wirtschaftlichen Lage.

Abbildung 5.7: Beurteilung der zukünftigen wirtschaftlichen Situation nach Nationalität¹¹



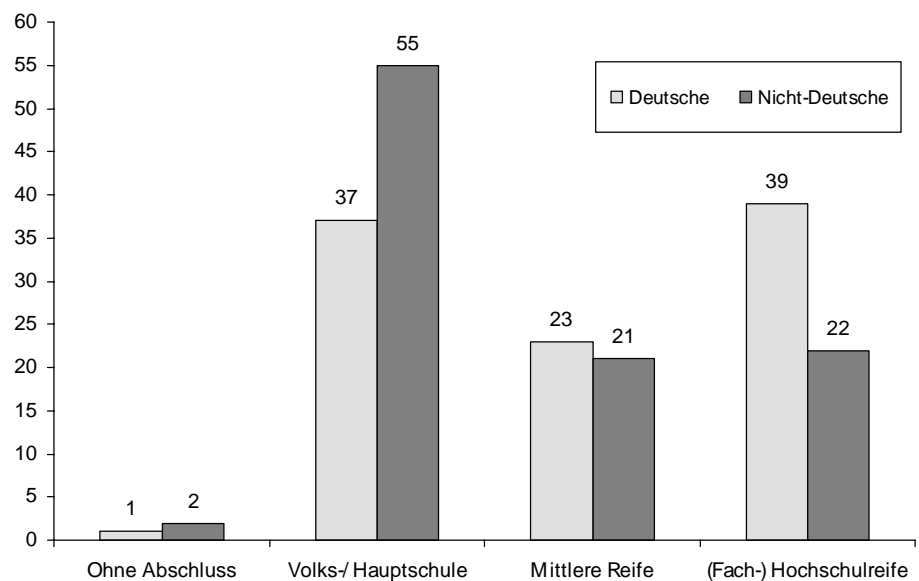
¹¹ Die hierzu gestellte Frage lautete: „Was glauben Sie, wie wird die wirtschaftliche Lage Ihres Haushalts in einem Jahr sein?“



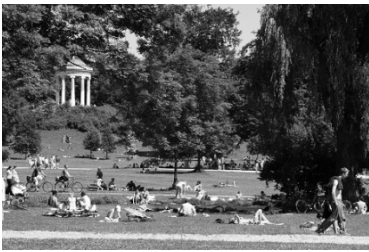
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Sowohl für die Einkommenssituation als auch für die soziale Lage der Haushalte sind Bildung und Arbeit essentielle Indikatoren, die im Folgenden näher beleuchtet werden. Dabei kann eine unterschiedliche Teilhabe am Bildungssystem festgestellt werden, die für Nicht-Deutsche ein generell niedrigeres Bildungsniveau kennzeichnet (Abbildung 5.8): 55% der Nicht-Deutschen haben einen Volks- bzw. Hauptschulabschluss, dagegen macht diese Gruppe unter den Deutschen einen geringeren Anteil von 37% aus. Dementsprechend ist die Quote der Befragten mit (Fach-) Hochschulreife für Deutsche deutlich höher als für Nicht-Deutsche (39% gegenüber 22%). Die Anzahl der Befragten mit mittlerer Reife unterscheidet sich dagegen kaum (Deutsche: 23% Nicht-Deutsche: 21%). Betrachtet man zusätzlich das Alter der Befragten, dann zeigen sich weitere Unterschiede zwischen der deutschen und nicht-deutschen Bevölkerung. So hat gut jeder zweite Deutsche in der Altersgruppe bis 29 Jahre die Hochschulreife; in der Gruppe der 30-39-Jährigen liegt dieser Anteil sogar bei fast 60%. Mit steigendem Alter nimmt der Anteil an Personen mit Hochschulreife dann kontinuierlich ab und beträgt bei den 70-Jährigen und Älteren nur noch gut 8%. Bei den Nicht-Deutschen verfügt gut ein Viertel der Altersgruppe bis 49 Jahre über die Hochschulreife. Mit zunehmendem Alter nimmt dann auch bei der Nicht-Deutschen der Anteil an Personen mit Hochschulreife kontinuierlich ab und liegt bei Personen ab 60 Jahre auf ähnlichem Niveau wie bei den Deutschen dieser Altersgruppe.

Abbildung 5.8: Schulische Bildung nach Nationalität (Angaben in Prozent)

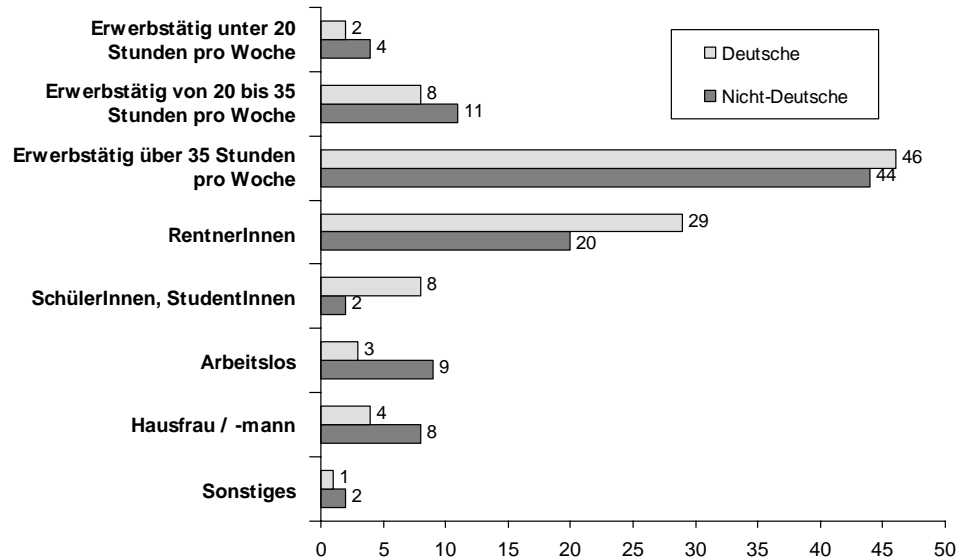


Generell zeigt die Analyse des Status der Erwerbstätigkeit unter Berücksichtigung der verschiedenen Nationalitäten für Nicht-Deutsche und Deutsche ähnlich hohe Quoten (Abbildung 5.9). Deutlich unterscheiden sich Nicht-Deutsche von Deutschen allerdings in ihrer Tätigkeit als Hausfrau/-mann, da ihr Anteil doppelt so hoch liegt (8% gegenüber 4%). Nicht-Deutsche gehen außerdem häufiger einer Teilzeitbeschäftigung nach (15% gegenüber 10%). Mit 9% Arbeitslosen sind Nicht-Deutsche auch in diesem Bereich stärker vertreten als Deutsche (3%). Klare Unterschiede zeigen sich auch, was die Nichterwerbstätigkeit angeht: 29% der Deutschen befinden sich in Rente oder Pension, während der Anteil der Nicht-Deutschen hier nur 20% beträgt.



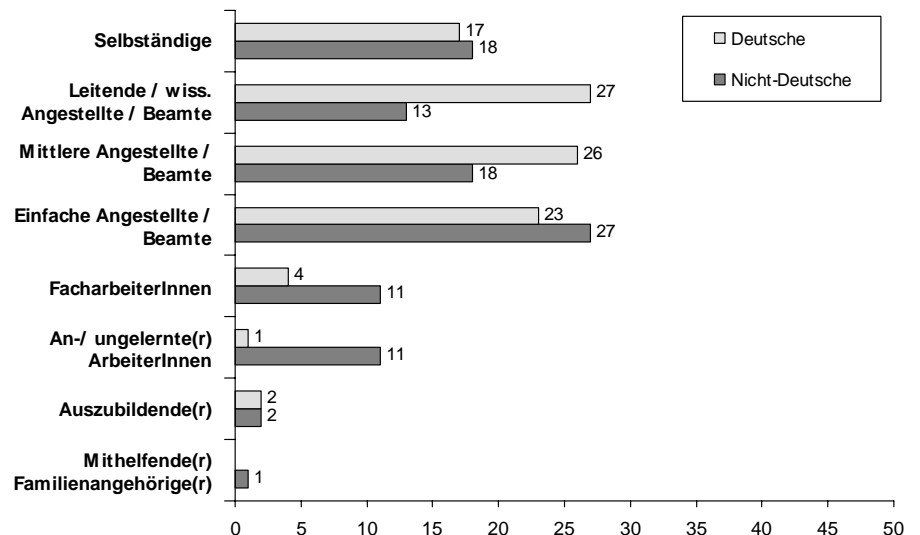
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Abbildung 5.9: Erwerbstätigkeit nach Nationalität (Angaben in Prozent)

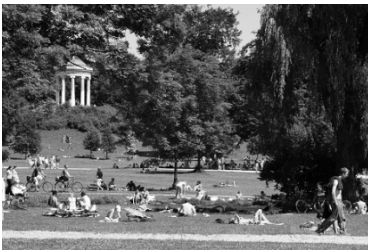


Auch für die berufliche Stellung ergeben sich nationalitätsbedingte Differenzen: So ist der Anteil der Nicht-Deutschen an an- und ungelernten Arbeiterinnen und Arbeitern sehr viel höher als der Deutschen (11% gegenüber 1%). Umgekehrt finden sich Deutsche häufiger in Tätigkeiten als leitende oder mittlere Angestellte bzw. Beamte wieder (53% gegenüber 31%). Dagegen sind Nicht-Deutsche in etwas höherem Ausmaß als einfache Angestellte oder Beamte beschäftigt. Auch ist bei den Nicht-Deutschen ein etwas höherer Anteil als Selbständiger erwerbstätig.

Abbildung 5.10: Berufliche Stellung nach Nationalität (Angaben in Prozent)



Nachdem die objektive soziale und wirtschaftliche Situation deutscher und nicht-deutscher Haushalte dargelegt wurde, stellt sich erneut die Frage, wie dieser Aspekt von den Befragten subjektiv wahrgenommen wird bzw. inwieweit sie mit den strukturellen Rahmenbedingungen zufrieden sind. Daher wurden die Befragten gebeten, ihre Zufriedenheit mit den Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten anzugeben. Demnach zeigen sich die Nicht-Deutschen mit den Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten weniger zufrieden als die Deutschen (50% gegenüber 59%). Dieses Ergebnis korrespondiert mit der insgesamt schlechteren wirtschaftlichen Situation der Nicht-Deutschen.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Der Bereich Wohnen ist ein weiterer wichtiger Indikator für die Lebenssituation von Haushalten. Hinsichtlich der durchschnittlichen Wohndauer in der derzeitigen Wohnung unterscheiden sich deutsche und nicht-deutsche Befragte nicht, beide weisen hier eine Dauer von 15 Jahren auf.

In Bezug auf einen geplanten Umzug ergeben sich leicht unterschiedliche Befunde, wonach 14% der Deutschen und 11% der Nicht-Deutschen einen Umzug innerhalb der nächsten 12 Monate plant.

Aufgrund der anhaltenden Diskussion um den Münchner Wohnungsmarkt und der Folgen der angespannten Lage (Fluktuation von Familien etc.) ist es von Interesse, die möglichen Gründe der mobilitätsfreudigen Haushalte für einen Um- oder Wegzug zu erfahren. Diese fallen für Deutsche und Nicht-Deutsche unterschiedlich aus, wobei sich die größten Differenzen bei folgenden Motiven zeigen:

- Deutsche geben als Grund häufiger an, dass
 - die derzeitige Wohnung zu klein ist
 - berufliche Gründe ausschlaggebend sind
 - sich ihr Haushalt vergrößert
- Nicht-Deutsche nennen als Grund häufiger
 - zu hohe Kosten für die Wohnung
 - die unsichere Wohngegend
 - die schlechte Eignung der Wohnung für Ältere und Behinderte

Die Betrachtung der Eigentums- und Mietverhältnisse (Tabelle 5.2) zeigt, dass bei den Nicht-Deutschen mit 15% ein geringerer Anteil an Haushalten in der eigenen Wohnung oder im eigenen Haus lebt als bei den Deutschen (30%).

Tabelle 5.2: Eigentums- bzw. Mietverhältnisse nach Nationalität (Angaben in Prozent)

	Deutsche	Nicht-Deutsche	Alle Haushalte
Miete / Untermiete	70	85	72
Eigenes Haus / Eigentumswohnung	30	15	28

Große Bedeutung in Hinblick auf den ökonomischen und sozialen Status der Haushalte kommt den Wohnkosten zu, also der Miethöhe oder der monatlichen Belastung bei Eigentümern. Hier ist der Anteil mit einer hohen Mietbelastung bei deutschen und nicht-deutschen Haushalten gleich hoch: In beiden Gruppen sind es rund 30% der Befragten, die eine Mietbelastungsquote von 40% oder mehr aufweisen.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie die Haushalte die objektive Belastung durch die Mieten wahrnehmen. Zwar geben sowohl Deutsche als auch Nicht-Deutsche zu mehr als 50% an, dass die finanzielle Last durch die Miete als hoch bzw. sehr hoch empfunden wird, der Anteil der Nicht-Deutschen ist dabei aber signifikant höher.

5.1.2. Geschlechtsspezifische Unterschiede der wirtschaftlichen und sozialen Lage

Zur Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Lage von Frauen und Männern werden nachfolgend nur Einpersonenhaushalte in die Betrachtung aufgenommen, da hier eindeutige geschlechtsspezifische Unterscheidungen und Aussagen diesbezüglich getroffen werden können. Bei Mehrpersonenhaushalten hängt die wirtschaftliche Situation dagegen auch von den anderen Haushaltsgliedern ab, wodurch mögliche geschlechtsspezifische Unterschiede überlagert werden können.



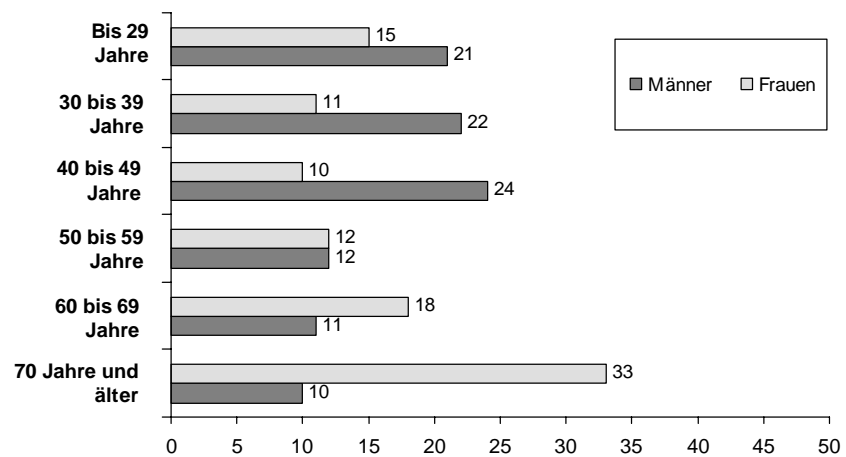
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Von 3.603 Einpersonenhaushalten waren mit 56% etwas mehr als die Hälfte weiblich.

Um das Einkommen und die daraus resultierende ökonomische Situation näher beleuchten zu können, ist die Struktur der einzelnen Haushalte zu berücksichtigen. Aus diesem Grund werden an dieser Stelle einige relevante Strukturmerkmale dargestellt, insbesondere jene, welche aufgrund ihrer Auswirkungen auf das Einkommen von Männern und Frauen (z.B. berufliche Stellung) zu einer geschlechterspezifischen Differenzierung führen.

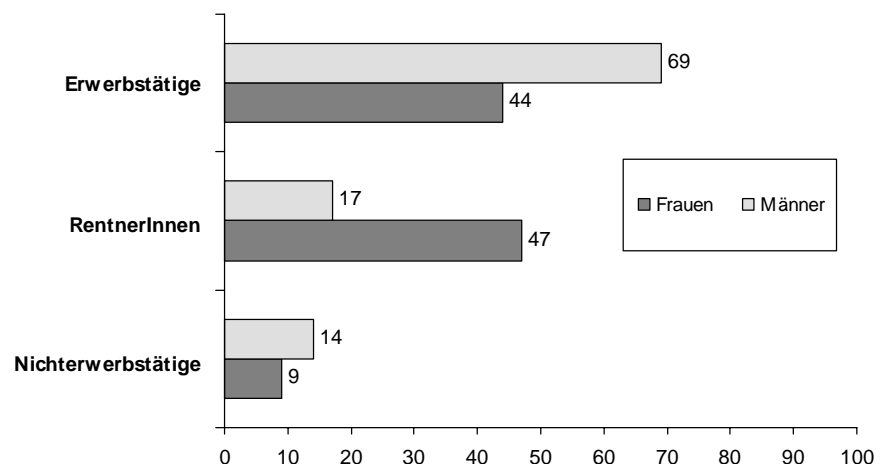
Es stellt sich heraus, dass Frauen im Durchschnitt älter sind als Männer (Abbildung 5.11). So sind 33% der Frauen in Einpersonenhaushalten 70 Jahre oder älter. Bei Männern ist dies dagegen nur bei 10% der Fall. Dagegen entfällt bei den allein wohnenden Männern ein größerer Anteil auf die jüngeren und mittleren Altersgruppen (bis 49 Jahre).

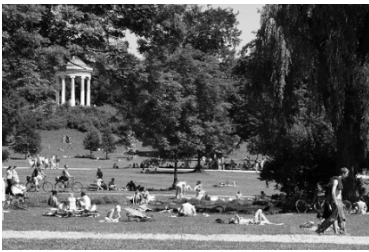
Abbildung 5.11: Alter nach Geschlecht (Nur Einpersonenhaushalte, Angaben in Prozent)



Außerdem zeigt sich, dass die befragten Männer deutlich häufiger einer Erwerbstätigkeit nachgehen als die Frauen (Abbildung 5.12). Umgekehrt sind diese - dem höheren Anteil älterer Personen entsprechend - häufiger als die männlichen Befragten bereits in Rente oder Pension. Unter den Frauen findet sich dagegen ein niedrigerer Anteil an nicht Erwerbstätigen.

Abbildung 5.12: Erwerbstätigkeit nach Geschlecht (Nur Einpersonenhaushalte; Angaben in Prozent)

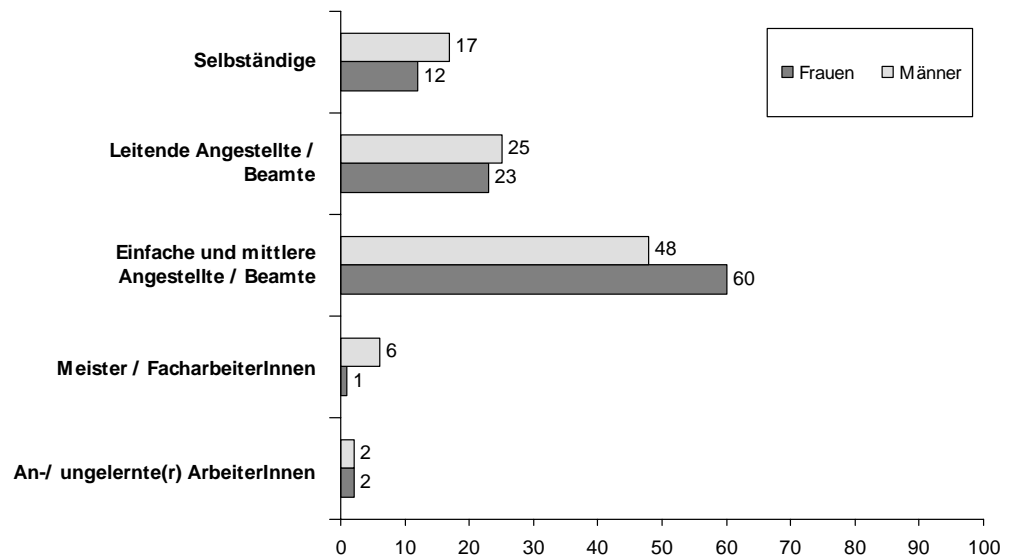




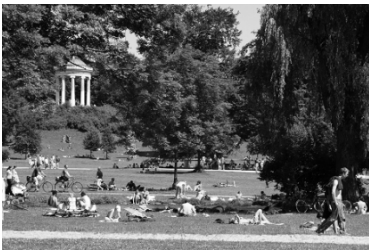
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Die berufliche Stellung der erwerbstätigen Befragten ist ein weiteres wichtiges Kennzeichen für die wirtschaftliche und soziale Situation. Hier zeigen sich erneut deutliche geschlechtsspezifische Differenzen (Abbildung 5.13). Danach sind die befragten Männer häufiger selbstständig oder in qualifizierten Berufen (leitende Angestellte / Beamte) zu finden als die weiblichen Befragten. Dagegen üben laut der aktuellen Erhebung Frauen deutlich häufiger Berufe in der Position von einfachen oder mittleren Angestellten bzw. Beamten aus.

Abbildung 5.13: Berufliche Stellung nach Geschlecht (Nur Einpersonenhaushalte; Angaben in Prozent)

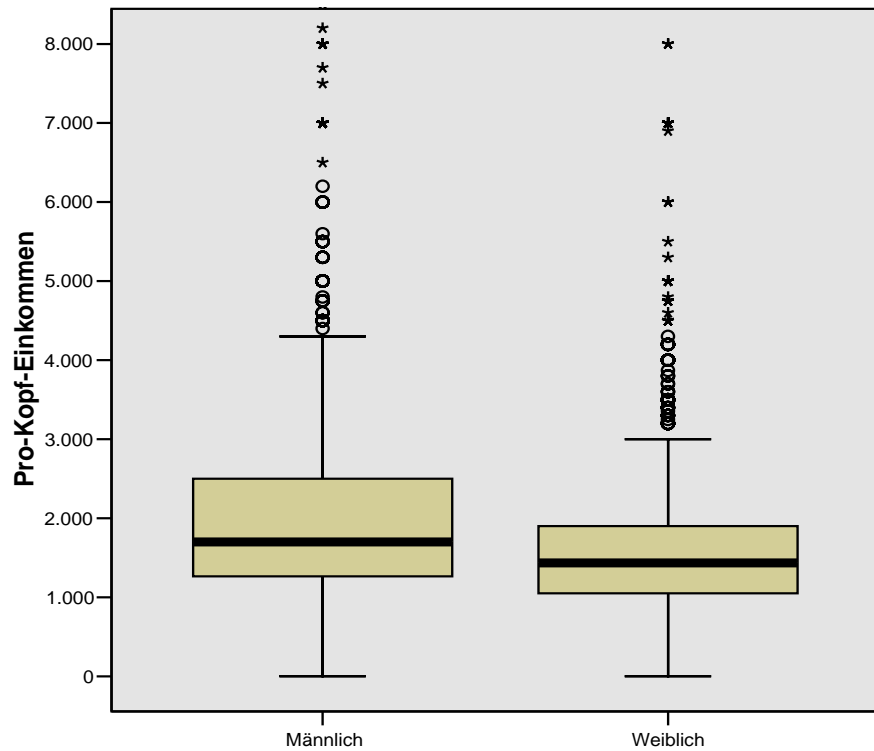


Das Haushaltsnettoeinkommen dient als Indikator für die wirtschaftliche Situation und ist in diesem Fall mit dem Pro-Kopf-Einkommen identisch, da ausschließlich Einpersonenhaushalte betrachtet werden. Die Einkommensverteilung bei Männern und Frauen jeweils den Bereich der mittleren 50% der Einkommen dar. Das bedeutet, dass die 25% höchsten Einkommen oberhalb des oberen Rands der Box liegen, die 25% niedrigsten Einkommen unterhalb des unteren Rands. Der waagerechte Strich innerhalb der Box kennzeichnet den Median: jeweils die Hälfte der befragten Männer und Frauen haben ein Einkommen ober- bzw. unterhalb dieses Wertes. Dabei verfügt das untere Viertel der Männer - jene also mit dem geringsten monatlichen Haushaltsnettoeinkommen - über bis zu 1.300 €, während dieser Wert für Frauen bei 1.057 € liegt. Auffällig große Unterschiede treten jedoch bei den Besserverdienenden auf: Während dem oberen Viertel der Männer ein Monatseinkommen von 2.500 € und mehr zur Verfügung steht, generieren Frauen in vergleichbarer Position ab 1.900 €. Im oberen Einkommensbereich tritt das Einkommensgefälle zwischen Frauen und Männern somit deutlich zu Tage.



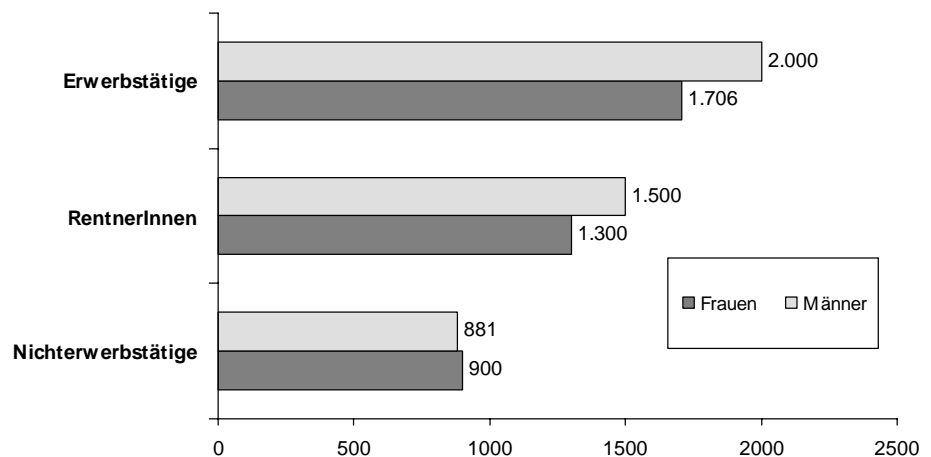
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

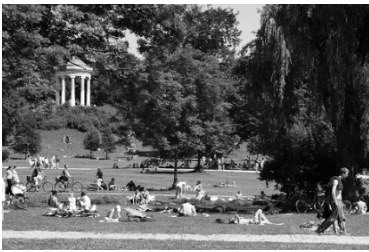
Abbildung 5.14: Boxplot: Pro Kopf Einkommen nach Geschlecht (Nur Einpersonenhaushalte, Angaben in €)



In Bezug auf das Einkommensgefälle ist darauf zu achten, dass sich unter den befragten Männern ein höherer Anteil in einem Erwerbsverhältnis befindet als dies bei den weiblichen Befragten, welche bereits häufiger eine Rente beziehen, der Fall ist. Es ist jedoch zusammenfassend darauf hinzuweisen, dass sich innerhalb der jeweiligen Erwerbsstatus-Gruppen die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen weitgehend bestätigen (Abbildung 5.15). So weisen männliche Erwerbstätige sowie männliche Rentner ein höheres Einkommen auf als Frauen in dem entsprechenden Status.

Abbildung 5.15: Monatliches Pro-Kopf-Einkommen nach Erwerbsstatus sowie Geschlecht (Nur Einpersonenhaushalte; Angaben in €)

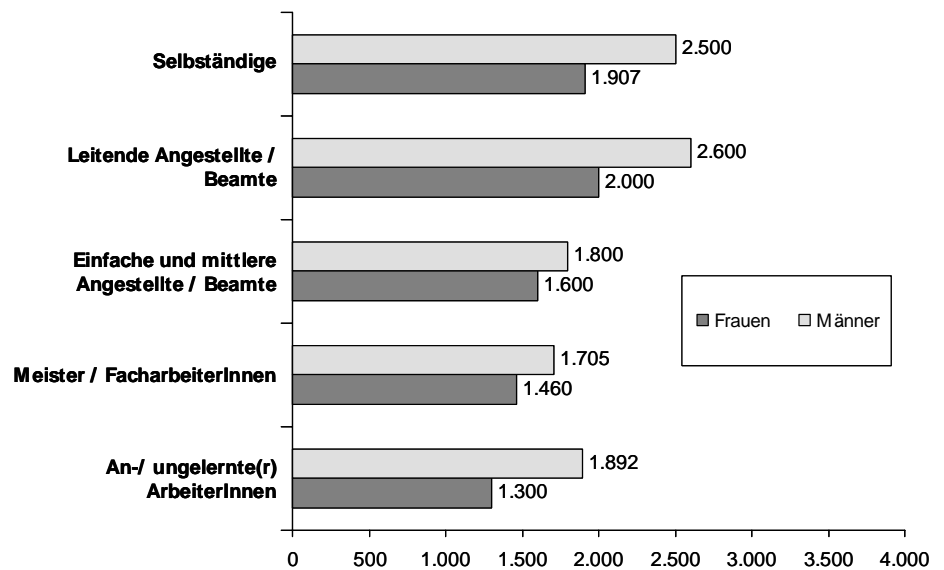




Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

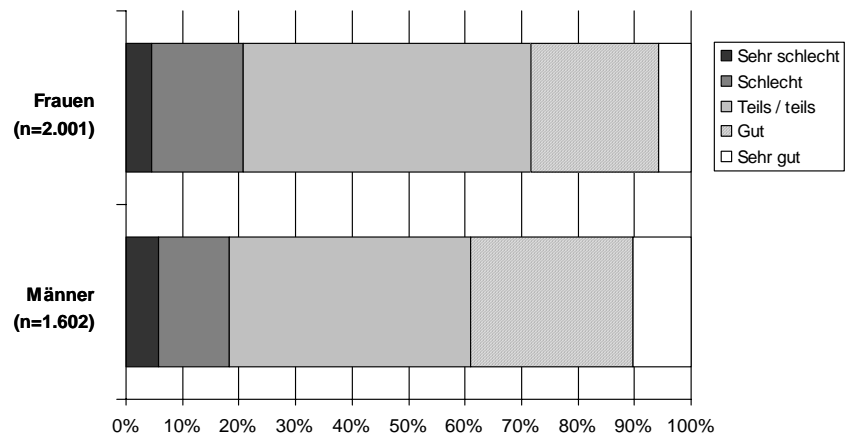
Wie bereits gezeigt, wirkt sich auch die Art der Berufstätigkeit entscheidend auf das Nettoeinkommen aus. Über die Tatsache hinaus, dass qualifizierte Berufe mit einem über dem Durchschnitt liegendem Einkommen korrespondieren, lässt sich feststellen, dass sich das Nettoeinkommen von männlichen und weiblichen Befragten innerhalb der einzelnen beruflichen Tätigkeiten unterscheidet (Abbildung 5.16). Dabei zeigt sich, dass Männer in allen Berufsgruppen über ein höheres Einkommen verfügen als Frauen. Damit bestätigen die Ergebnisse der Bürgerinnen- und Bürgerbefragung die geschlechtsspezifische Ungleichheit bezogen auf das zur Verfügung stehende Einkommen.

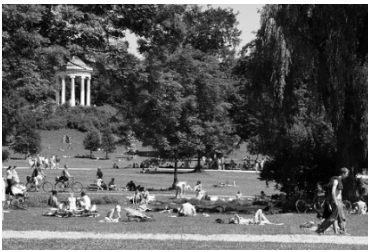
Abbildung 5.16: Monatliches Pro-Kopf-Einkommen nach beruflicher Stellung sowie Geschlecht (Nur Einpersonenhaushalte; Angaben in Prozent)



Auch unter diesem Aspekt wurde die subjektive Einschätzung der derzeitigen wirtschaftlichen Lage der Haushalte beleuchtet. Dabei stellt sich heraus, dass Frauen ihre wirtschaftliche Lage etwas schlechter beurteilen als Männer (Abbildung 5.17), wobei hierbei das niedrigere Einkommen der Frauen und damit zusammenhängende Faktoren (höherer Anteil an Rentnerinnen etc.) sicherlich eine Rolle spielen.

Abbildung 5.17: Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Situation nach Geschlecht (Nur Einpersonenhaushalte)



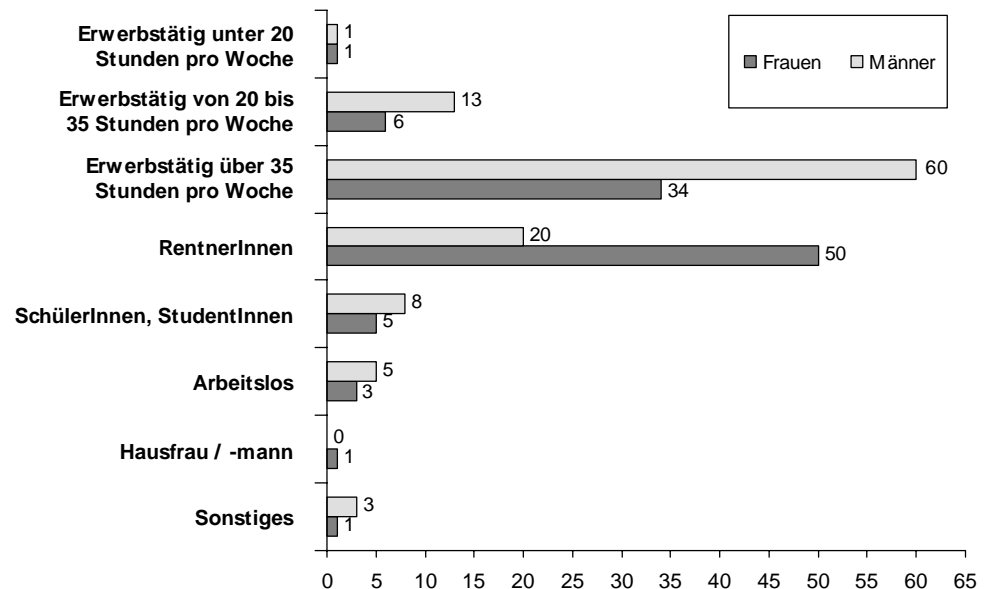


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

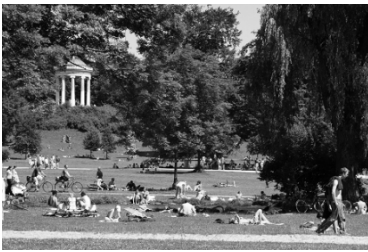
Deutliche Unterschiede legten die Angaben der befragten Männer und Frauen auch bezüglich ihrer Teilnahme am Erwerbsleben offen (Abbildung 5.18): So waren 65% der Männer erwerbstätig; unter den Frauen war der Anteil um 24 Prozentpunkte geringer. Eine Quote von über 40% spiegelt dennoch die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung wieder, die auf eine Zunahme der weiblichen Beschäftigten schließen lässt. So ist in der Bundesrepublik Deutschland die Erwerbsquote für Frauen seit 1996 um knapp 4% auf 44,7% gestiegen, während sich jene der Männer mit 56,6% leicht rückläufig verhält.¹²

Geschlechterspezifische Unterschiede legt die Befragung auch im Umfang der Erwerbstätigkeit offen: so arbeiten 60% der Männer ganztags, jedoch nur 34% der Frauen. Letztgenannte Gruppe ist dagegen häufiger in Teilzeitbeschäftigungen vertreten.

Abbildung 5.18: Erwerbstätigkeit nach Geschlecht (Angaben in Prozent)



¹² Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 2008. Bonn. Bundeszentrale für politische Bildung, S.109.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Zur Einschätzung der strukturellen Rahmenbedingungen der Stadt München im Bereich „Arbeit und Beruf“ wurden die Befragten gebeten, ihre Zufriedenheit mit den Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten in der Stadt München anzugeben. Hier können erneut geschlechtsspezifische Unterschiede analysiert werden: tendenziell sind Männer mit den Gegebenheiten zufriedener als Frauen (71% gegenüber 63%).¹³ Hierbei stehen klar die unterschiedlichen Verdienstmöglichkeiten im Fokus, welche die männlichen Bürger begünstigen¹⁴.

Erwähnenswert ist schließlich die Situation der Frauen auf dem Münchner Wohnungsmarkt und ihre Wohnungskosten. So haben 36% von ihnen eine Mietbelastungsquote von mehr als 40%; bei Männern sind es hingegen nur 23%. Trotz dieses deutlichen Unterschieds bewerten Männer und Frauen diesen objektiven Umstand subjektiv sehr ähnlich: 53% der Frauen und 50% der Männer empfindet diese finanzielle Belastung als „hoch“ bzw. „sehr hoch“.

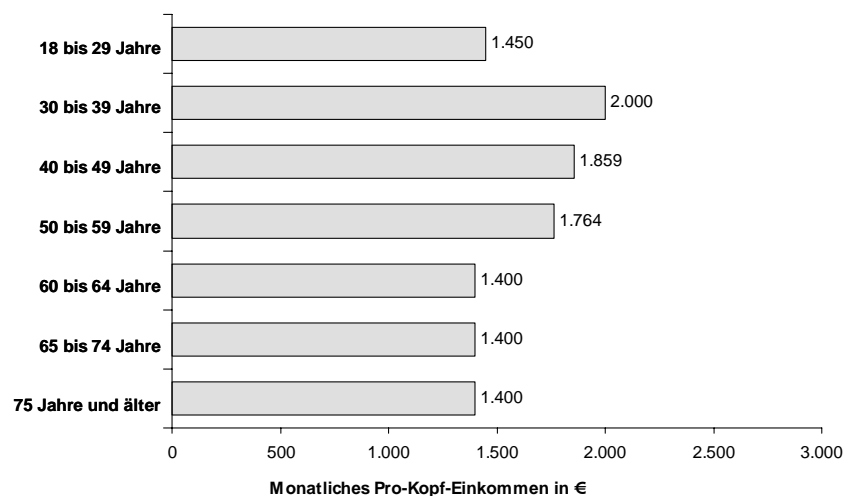
5.1.3. Altersspezifische Unterschiede der wirtschaftlichen und sozialen Lage

Zur Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der einzelnen Altersgruppen werden erneut die Einpersonenhaushalte fokussiert, da diese eine eindeutige altersspezifische Untersuchung ermöglichen.

63% der 3.603 Befragten aus Einpersonenhaushalten waren jünger als 60 Jahre, 7% zwischen 60 und 64 Jahren, 16% zwischen 65 und 74 Jahren und 14% waren 75 Jahre und älter.

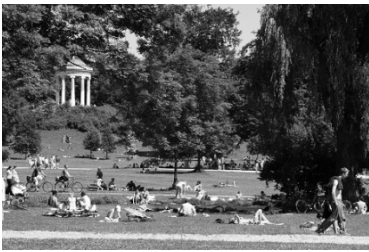
Das Pro-Kopf-Einkommen gibt erste Informationen über die wirtschaftliche Situation der Haushalte: Die 30 bis 39-Jährigen erzielen mit rund 2.000 € das höchste Einkommen. Das Einkommen der 40 bis 49-Jährigen liegt mit 1.859 € deutlich darunter. Bei den Befragten, die 60 Jahre und älter sind, befindet sich der Median des Pro-Kopf Einkommens bei 1.400 €. Mit 1.450 € liegt das Einkommen der Personen in der Altersgruppe von 18-29 Jahre nur wenig über dem Niveau der älteren Menschen.

Abbildung 5.19: Monatliches Pro-Kopf-Einkommen nach Alter (Nur Einpersonenhaushalte)



¹³ Prozentangaben unter Ausschuss der Kategorie „Weiß nicht“ und Kategorien „Sehr zufrieden“ und „zufrieden“ zusammengefasst.

¹⁴ Angestellte Frauen erhalten ein um 27,8% geringeres Durchschnittsgehalt als Männer, vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 2008. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S133 f.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Es stellt sich nun die Frage, ob sich die altersspezifischen Einkommensunterschiede auch in der Beurteilung der sozialen Unterschiede in München niederschlagen. Es kann festgehalten werden, dass die Befragten homogen auf die Frage antworteten, mit Ausnahme der Befragten ab 75 Jahren. Im Gegensatz zu allen übrigen Gruppen gaben unter ihnen deutlich weniger Teilnehmer an, dass sie die sozialen Unterschiede in München für zu groß erachten.

Bei der Frage nach der Einschätzung der aktuellen wirtschaftlichen Lage zeigt sich, dass die Befragten jüngeren und mittleren Alters ihre ökonomische Situation deutlich positiver beurteilen als die älteren Befragten: ihre Lage befinden 37% der unter 60-Jährigen als „sehr gut“ bzw. „gut“, während lediglich 27% der über 74-Jährigen dieser Ansicht sind.

Die Wohnungskosten, welche einen wichtigen Indikator für die wirtschaftliche und soziale Situation der Haushalte darstellen, fallen für die verschiedenen Altersgruppen ebenfalls unterschiedlich aus. Ungeachtet der Tatsache, dass Einpersonenhaushalte von vorne herein mit hohen finanziellen Belastungen in diesem Bereich konfrontiert sind, weisen ältere Personen überdurchschnittlich häufig eine Mietbelastungsquote von 40% und mehr auf. Während 35% der Befragten bis 60 Jahre eine Mietbelastungsquote von 40% und mehr haben, liegt dieser Anteil bei den 60 bis unter 74-Jährigen zwischen 46% und 52%, wohingegen der Anteil bei den über 74-Jährigen mit 43% wieder geringer ausfällt.

Die vergleichsweise hohe Mietbelastungsquote älterer Menschen könnte auch damit zusammenhängen, dass diese Bevölkerungsgruppe über relativ viel Wohnfläche verfügt. So liegt der Anteil überbelegter Wohnungen bei Personen zwischen 60 und 69 Jahren mit 33% deutlich über dem Durchschnitt (17%). Bei Personen ab 70 Jahren beträgt der Anteil überbelegter Wohnungen sogar fast 40%.

5.2. Kommunale Themen und Probleme

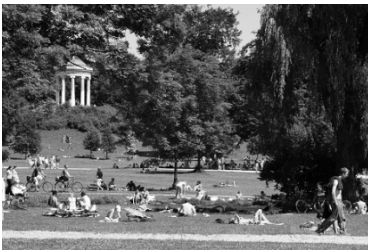
5.2.1. Nationalitätsbedingte Unterschiede in der Beurteilung der Lebensbedingungen und des Images der Stadt München

Die Gebiete Wirtschaft und Soziales stellen kommunale Kernaufgaben dar, von denen die Ausgestaltung des finanziellen Handlungsspielraums der Kommunen und damit auch die Lebensqualität ihrer Bürgerinnen und Bürger abhängen. Eine Unterscheidung von deutschen und nicht-deutschen Befragten zeigt, dass Deutsche häufiger für Einsparungen im Bereich Wirtschaftsförderung bzw. Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen sind als Nicht-Deutsche (Tabelle 5.3).¹⁵ Umgekehrt sprechen sich mehr Nicht-Deutsche für eine Ausgabenerhöhung in diesem Bereich aus als die Teilnehmer anderer Nationalitäten (Wirtschaftsförderung: 45% gegenüber 31%; Beschäftigungsförderung: 72% gegenüber 59%).

Im Bereich Soziales möchten Nicht-Deutsche vor allem für Gesundheitsförderung, sozialen Wohnungsbau, Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger sowie für soziale Beratungsstellen mehr Geld ausgeben als Deutsche (Tabelle 5.4)

Auch für kulturelle Belange gibt die Mehrheit der Nicht-Deutschen erhöhte Ausgabenwünsche an, besonders deutlich zeigt sich dies für Großveranstaltungen, Stadtbibliotheken sowie für Theater, Museen und kulturellen Veranstaltungen (Tabelle 5.5). Dagegen ist ein relativ hoher Anteil

¹⁵ Grund hierfür könnte sein, dass sich die Nicht-Deutschen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer durch eine umfassende Wirtschaftsförderung mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt versprechen.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

von 33% der deutschen Befragten dafür, Geld bei Großveranstaltungen einzusparen.

Weitere nationalitätsspezifische Unterschiede lassen sich im Bildungs- und Erziehungsbereich feststellen (Tabelle 5.6): Während Deutsche für Schulen und Kinderkrippen mehr Geld ausgeben wollen, wünschen sich Nicht-Deutsche vor allem bei den Angeboten der VHS und anderen Bildungsstätten Ausgabenerhöhungen (36% gegenüber 22%).

Für den Bereich „Umwelt und Naturschutz“ gaben die meisten Befragten an, die bisherige Ausgabenhöhe beibehalten zu wollen. Unterschiedliche Angaben machten Deutsche und Nicht-Deutsche bezüglich ihrer Präferenzen der Ausgabenverteilung für Parks und Grünanlagen und die Sauberkeit der Stadt. Hier sprachen sich Nicht-Deutsche etwas häufiger für einen verstärkten Mitteleinsatz aus als Deutsche. Im Hinblick auf Maßnahmen zum Klimaschutz gibt es praktisch keine Unterschiede zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen: In beiden Gruppen spricht sich jeweils die Hälfte für erhöhte Ausgaben für den Klimaschutz aus (Tabelle 5.7).

Deutlichere nationalitätsbedingte Abweichungen konnten im Bereich der verkehrs- und sicherheitsspezifischen Ausgaben ermittelt werden. So würde es ein vergleichsweise größerer Anteil der Deutschen begrüßen, wenn die Stadt München verstärkt in den Zustand der Straßen, die öffentlichen Verkehrsmittel und den Ausbau des Radwegenetzes investiert. Umgekehrt geben Nicht-Deutsche häufiger an, Ausgabenerhöhungen seien für den Ausbau des Straßennetzes, die öffentliche Sicherheit und die Verkehrssicherheit in den Wohngebieten notwendig (Tabelle 5.8).

Generell lässt sich feststellen, dass Nicht-Deutsche tendenziell in einem etwas größeren Ausmaß eine Erhöhung von Ausgaben für öffentliche Einrichtungen und Infrastruktur befürworten als die Deutschen.

Tabelle 5.3: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Wirtschaft“ nach Nationalität (Angaben in Prozent)

	Geld einsparen		Ausgaben unverändert lassen		Mehr Geld ausgeben	
	Deutsche	Nicht-Deutsche	Deutsche	Nicht-Deutsche	Deutsche	Nicht-Deutsche
Wirtschaftsförderung	16	5	54	50	31	45
Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen	4	1	36	27	59	72



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Tabelle 5.4: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Soziales“ nach Nationalität (Angaben in Prozent)

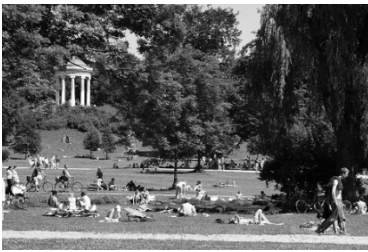
	Geld einsparen		Ausgaben unverändert lassen		Mehr Geld ausgeben	
	Deutsche	Nicht-Deutsche	Deutsche	Nicht-Deutsche	Deutsche	Nicht-Deutsche
Gesundheitsförderung	15	5	55	55	30	40
Sozialer Wohnungsbau	8	7	36	27	56	66
Integration ausländischer Mitbürger	17	7	49	45	34	49
Einrichtungen für ältere Menschen	3	2	50	52	47	46
Soziale Beratungsstellen	6	4	63	59	31	37
Förderung bürgerschaftlichen Engagements	9	7	56	60	35	33

Tabelle 5.5: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Kultur und Freizeit“ nach Nationalität (Angaben in Prozent)

	Geld einsparen		Ausgaben unverändert lassen		Mehr Geld ausgeben	
	Deutsche	Nicht-Deutsche	Deutsche	Nicht-Deutsche	Deutsche	Nicht-Deutsche
Sportmöglichkeiten	8	6	74	72	18	22
Theater, Museen, kulturelle Veranstaltungen	13	11	78	73	9	16
Stadtbibliotheken	10	6	77	74	13	20
Großveranstaltungen (Open-air, Events)	33	17	56	63	10	20

Tabelle 5.6: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Bildung nach Kinderbetreuung“ nach Nationalität (Angaben in Prozent)

	Geld einsparen		Ausgaben unverändert lassen		Mehr Geld ausgeben	
	Deutsche	Nicht-Deutsche	Deutsche	Nicht-Deutsche	Deutsche	Nicht-Deutsche
Schulen	1	1	32	38	67	61
Kinderkrippen	3	3	23	27	74	71
Kindergärten	2	4	28	27	71	70
Spielplätze	3	3	61	58	36	39
Einrichtungen für Jugendliche	2	1	36	36	62	63
VHS und andere Bildungsstätten	6	4	71	61	22	36
Ganztagsbetreuung für Schulkinder	4	4	21	30	75	66



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

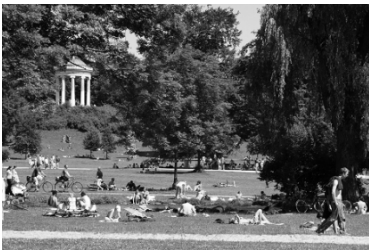
Tabelle 5.7: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Umwelt- und Naturschutz“ nach Nationalität (Angaben in Prozent)

	Geld einsparen		Ausgaben unverändert lassen		Mehr Geld ausgeben	
	Deutsche	Nicht-Deutsche	Deutsche	Nicht-Deutsche	Deutsche	Nicht-Deutsche
Parks und Grünanlagen	4	3	80	77	16	20
Sauberkeit der Stadt	4	4	74	70	22	27
Lärmschutz	10	7	62	63	28	31
Sauberkeit der Luft	5	4	56	58	38	39
Naturschutz	5	4	62	64	33	32
Maßnahmen zum Klimaschutz	7	4	43	46	51	50

Tabelle 5.8: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Verkehr und Sicherheit“ nach Nationalität (Angaben in Prozent)

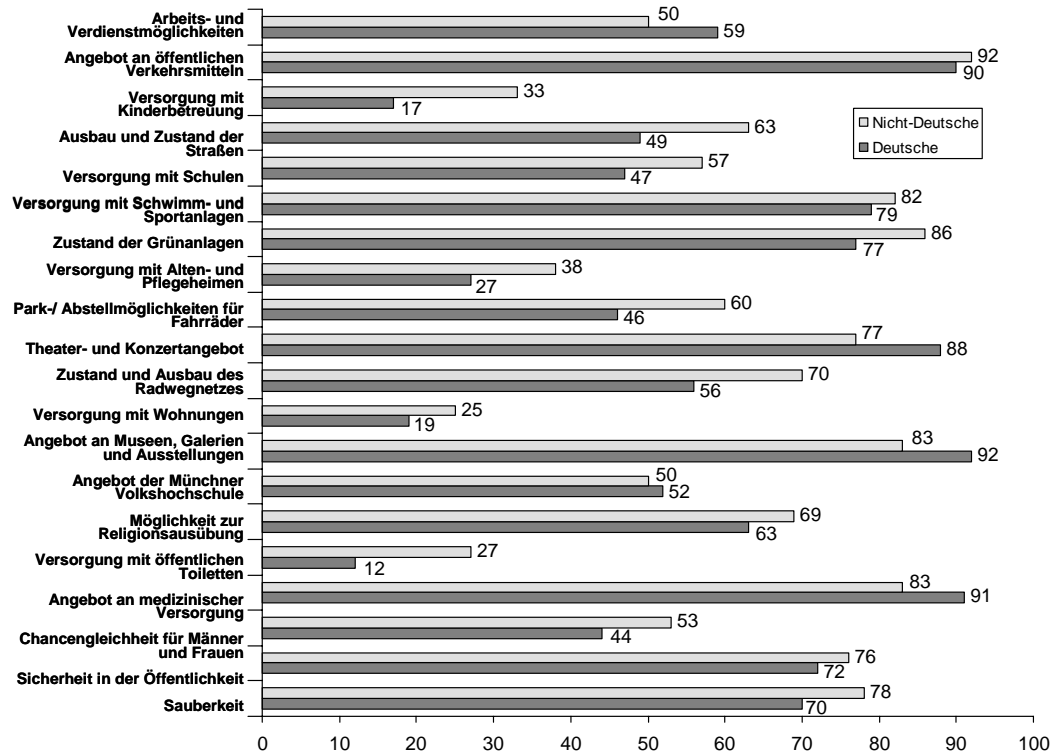
	Geld einsparen		Ausgaben unverändert lassen		Mehr Geld ausgeben	
	Deutsche	Nicht-Deutsche	Deutsche	Nicht-Deutsche	Deutsche	Nicht-Deutsche
Zustand der Straßen (Straßenunterhalt)	9	6	55	63	37	31
Ausbau des Straßennetzes (Straßenneubau)	31	18	52	55	18	27
Öffentliche Verkehrsmittel	5	3	71	77	25	20
Öffentliche Sicherheit	5	3	62	61	33	36
Straßen- und Wegebeleuchtungen	15	11	72	75	13	15
Ausbau des Radwegenetzes	12	10	52	62	35	28
Verkehrssicherheit in den Wohngebieten	9	6	70	68	21	27

Die verschiedenen Aspekte der Lebensbedingungen in München werden von Deutschen und Nicht-Deutschen unterschiedlich bewertet: Nicht-Deutsche zeigen sich mit der Versorgung mit Kinderbetreuungen, dem Ausbau und dem Zustand der Straßen, den Park- und Abstellmöglichkeiten für Fahrräder und dem Zustand und Ausbau des Radwegenetzes deutlich zufriedener als Deutsche. Umgekehrt sind Deutsche vor allem mit dem Theater- und Konzertangebot, den Museen und Galerien und den Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten zufriedener.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Abbildung 5.20: Zufriedenheit mit Lebensbedingungen nach Nationalität (Nur Kategorien „Sehr zufrieden“ und „zufrieden“; Angaben in Prozent)

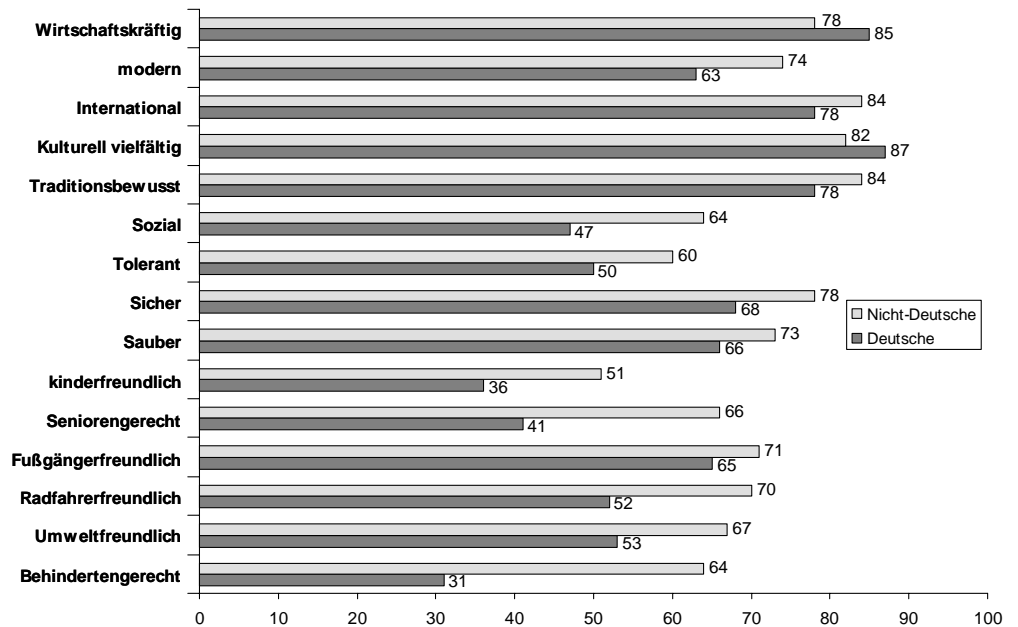


Die vorliegende Befragung konnte des Weiteren Ergebnisse liefern, welche veranschaulichen, wie die Bürgerinnen und Bürger ihre Stadt München charakterisieren. Bei der Zuordnung verschiedener Aspekte ergeben sich nationalitätsbedingte Abweichungen. So werden - abgesehen von den Merkmalen „wirtschaftskräftig“ und „kulturell vielfältig“ - alle Aspekte häufiger von Nicht-Deutschen mit München in Verbindung gebracht als von Deutschen. Besonders deutlich wird dies bei den Attributen „sozial“, „seniorengerecht“, „radfahrerfreundlich“, „umweltfreundlich“ und „behindertengerecht“ (Abbildung 5.21).



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Abbildung 5.21: Merkmale der Stadt München und Nationalität (Nur Kategorie „Trifft zu“; Angaben in Prozent)



5.2.2. Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Beurteilung der Lebensbedingungen und des Images der Stadt München

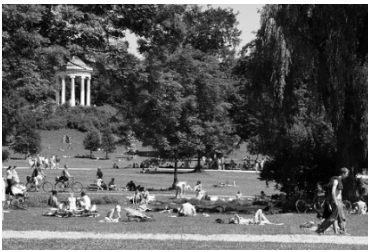
Kommunale Themen und Probleme

Hier zeigt sich, dass Frauen häufiger mehr Geld für Wirtschaftsförderung und die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen ausgeben wollen als Männer, wobei sich der geschlechtsspezifische Unterschied sich vor allem beim Thema Arbeitsplätze zeigt (67% gegenüber 54%, Tabelle 5.9).

Auch im sozialen Bereich sprechen sich Frauen bei allen Aspekten häufiger für eine Ausgabenerhöhung aus als Männer. Der Unterschied ist für die Aspekte „Einrichtungen für ältere Menschen“ und „Gesundheitsförderung“ am größten (54% gegenüber 40% und 37% gegenüber 26%, Tabelle 5.10).

Für die Sparte „Kultur und Freizeit“ zeigen sich eher geringe nationalitätsspezifische Unterschiede. Lediglich bei den Stadtbibliotheken hebt sich der Anteil der Frauen, die für eine Ausgabenerhöhung sind, von dem der Männer etwas deutlicher ab (16% gegenüber 13%, Abbildung 5.11).

Im bildungs- und erziehungsrelevanten Bereich würden Frauen für alle genannten Einrichtungen die Ausgaben deutlich häufiger erhöhen als Männer. Die Ausgabenwünsche für VHS und andere Bildungsstätten sind unter Männern und Frauen jedoch fast gleich (24% gegenüber 23%, Tabelle 5.12). Dieser Befund überrascht nicht, da Erziehung von der Gesellschaft nach wie vor überwiegend den Frauen zugeschrieben wird. Defizite im erziehungsrelevanten Bereich werden dementsprechend von Frauen deutlicher wahrgenommen, da sie sich häufiger damit konfrontiert sehen. Daraus lässt sich schließen, dass Frauen vor dem erläuterten Hintergrund ein größeres Interesse an Verbesserungen im Bildungs- und Erziehungsbereich haben als Männer.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Frauen würden außerdem auch für den Umwelt- und Naturschutz überwiegend mehr Geld ausgeben als Männer. Die Differenz ist mit 10 bzw. 11 Prozentpunkten bei den Aspekten „Klimaschutz“ und „Naturschutz“ am höchsten. Eine Ausnahme bildet der Aspekt „Parks und Grünanlagen“, bei dem sich Frauen und Männer gleichermaßen mit einem Anteil von jeweils 16% für eine Ausgabenerhöhung aussprechen (Tabelle 5.13).

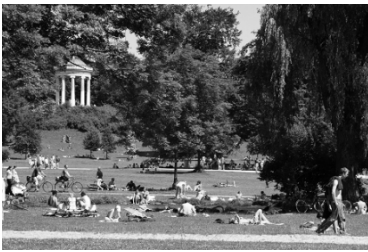
Auf dem Gebiet „Verkehr und Sicherheit“ plädieren tendenziell mehr Frauen als Männer für einen verstärkten Einsatz finanzieller Mittel. Besonders trifft dies die Bereiche „Straßen- und Wegebeleuchtung“, „öffentliche Sicherheit“ und „Verkehrssicherheit in den Wohngebieten“. Frauen befürworten also in stärkerem Ausmaß höhere öffentliche Ausgaben in sicherheitsrelevanten Bereichen. Dagegen halten Männer in überdurchschnittlichem Ausmaß höhere Ausgaben im Verkehrssektor für erforderlich. So sehen Männer einen höheren Bedarf für Investitionen in öffentliche Verkehrsmittel und den Ausbau des Straßennetzes. Ähnliche Ansichten teilen beide Geschlechter, was eine Steigerung der Ausgabenhöhe für den Ausbau des Radwegenetzes und den Zustand der Straßen betrifft (35% gegenüber 34% und 37% gegenüber 36%, Tabelle 5.14).

Tabelle 5.9: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Wirtschaft“ nach Geschlecht (Angaben in Prozent)

	Geld einsparen		Ausgaben unverändert lassen		Mehr Geld ausgeben	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Wirtschaftsförderung	11	18	55	52	34	30
Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen	2	6	31	40	67	54

Tabelle 5.10: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Soziales“ nach Geschlecht (Angaben in Prozent)

	Geld einsparen		Ausgaben unverändert lassen		Mehr Geld ausgeben	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Sozialer Wohnungsbau	6	10	34	36	60	54
Einrichtungen für ältere Menschen	2	4	45	56	54	40
Soziale Beratungsstellen	3	8	60	65	37	27
Gesundheitsförderung	9	18	54	56	37	26
Förderung des bürgerschaftl. Engagements	7	11	56	58	37	32
Integration von Bürgern ausländischer Herkunft	15	18	48	49	37	34



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Tabelle 5.11: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Kultur und Freizeit“ nach Geschlecht (Angaben in Prozent)

	Geld einsparen		Ausgaben unverändert lassen		Mehr Geld ausgeben	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Sportmöglichkeiten	7	8	76	72	18	19
Stadtbibliotheken	7	12	78	75	16	13
Theater, Museen, usw.	10	16	80	75	10	10
Großveranstaltungen	28	35	61	53	10	12

Tabelle 5.12: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Bildung und Kinderbetreuung“ nach Geschlecht (Angaben in Prozent)

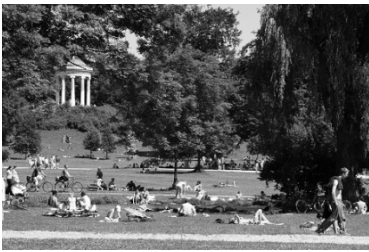
	Geld einsparen		Ausgaben unverändert lassen		Mehr Geld ausgeben	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Kinderkrippen	12	4	20	28	78	69
Kindergärten	1	2	24	31	75	66
Einrichtungen für Jugendliche	1	3	31	41	68	56
Spielplätze	3	4	58	64	40	32
Schulen	1	1	28	37	71	62
VHS / andere Bildungsstätten	4	8	72	69	24	23
Ganztagsbetreuung für Schulkinder	3	6	18	27	80	67

Tabelle 5.13: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Umwelt- und Naturschutz“ nach Geschlecht (Angaben in Prozent)

	Geld einsparen		Ausgaben unverändert lassen		Mehr Geld ausgeben	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Sauberkeit der Luft	3	7	54	59	43	34
Naturschutz	3	6	59	67	38	28
Lärmschutz	6	12	64	60	30	28
Sauberkeit in der Stadt	4	5	73	75	24	20
Parks und Grünanlagen	4	4	80	79	16	16
Maßnahmen zum Klimaschutz	4	8	40	46	56	45

Tabelle 5.14: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Verkehr und Sicherheit“ nach Geschlecht (Angaben in Prozent)

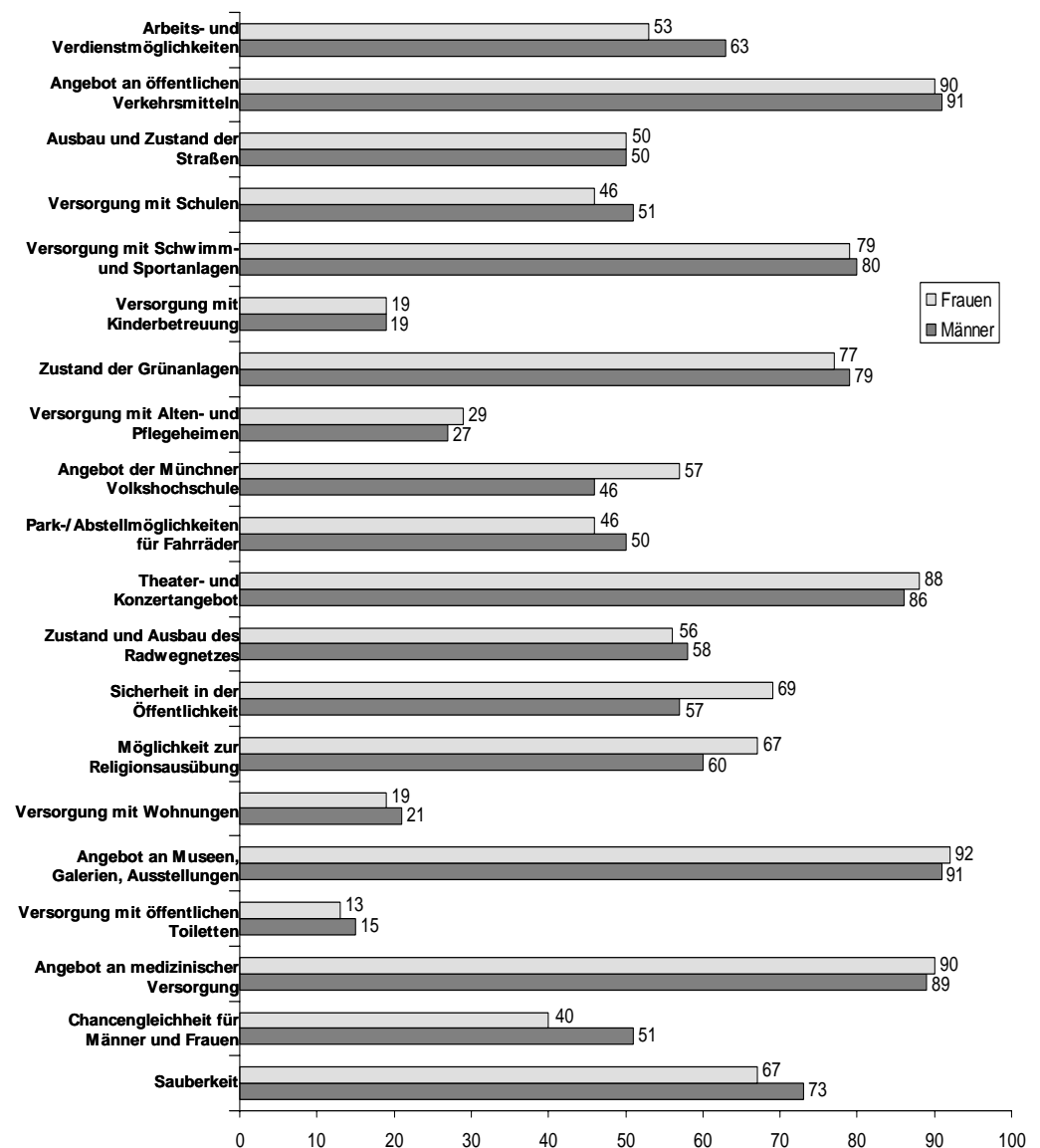
	Geld einsparen		Ausgaben unverändert lassen		Mehr Geld ausgeben	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Öffentliche Verkehrsmittel	4	5	74	69	22	26
Ausbau des Radwegenetzes	11	13	55	52	34	35
Zustand der Straßen	8	8	57	55	36	37
Ausbau des Straßennetzes	29	29	54	50	17	21
Straßen- und Wegebeleuchtung	11	18	74	71	15	10
Öffentliche Sicherheit	3	7	60	65	37	29
Verkehrssicherheit in den Wohngebieten	6	12	70	70	24	19



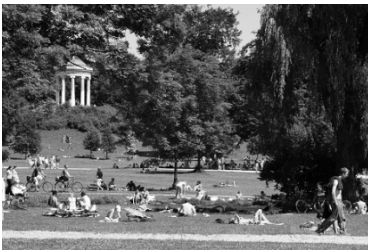
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

In Bezug auf die Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbedingungen zeigen sich bei folgenden Aspekten erneut geschlechtsspezifische Unterschiede: Besonders ausgeprägt sind diese Abweichungen in den Beurteilungen der Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten (63% der Männer gegenüber 53% bei den Frauen) und der Chancengleichheit für Männer und Frauen (51% gegenüber 40%), bei denen sich mehr Männer als Frauen „sehr zufrieden“ bzw. „zufrieden“ zeigen. Umgekehrt bewerten Frauen die Angebote der Münchner Volkshochschule (57% gegenüber 46%) und die Sicherheit in der Öffentlichkeit (69% gegenüber 57%) positiver als Männer, was bedeutet, dass sie damit zufriedener sind.

Abbildung 5.22: Zufriedenheit mit Lebensbedingungen und Geschlecht (Nur Kategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“, Angaben in Prozent)

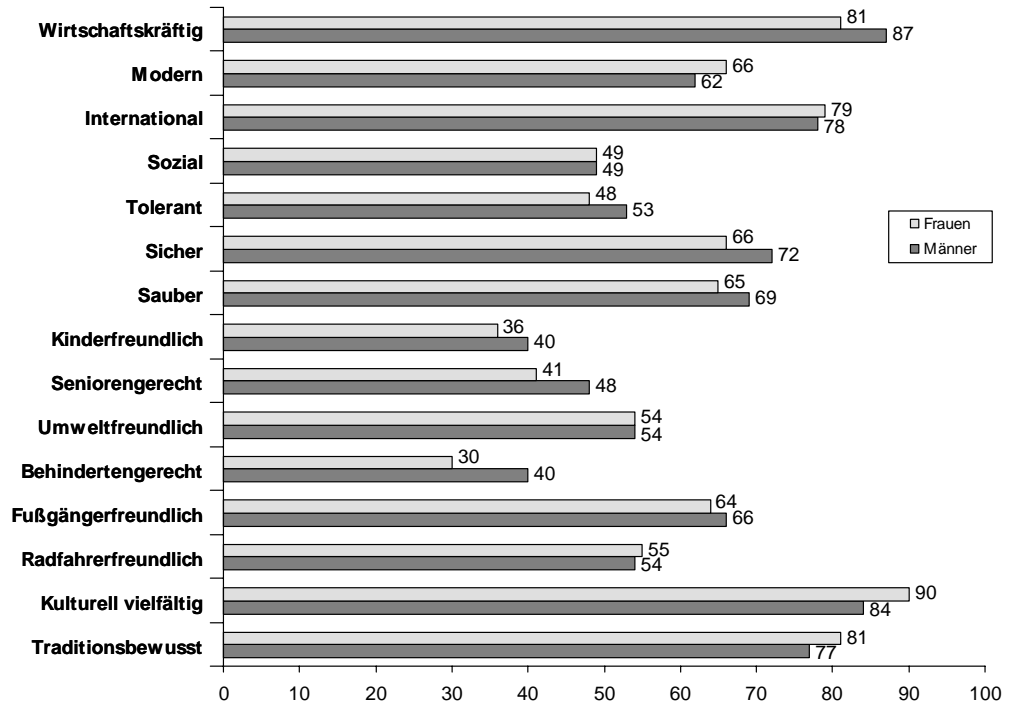


Die Charakterisierung der Stadt München anhand einzelner Aspekte zeigt ebenfalls geschlechtsspezifische Differenzen. So halten Männer die Stadt München häufiger für wirtschaftskräftig, sicher, altengerecht, kinderfreundlich und sauber als Frauen. Dagegen stimmen mehr Frauen der Charakterisierung Münchens als kulturell vielfältig, modern, aber auch traditionsbewusst zu.



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Abbildung 5.23: Merkmale der Stadt München nach Geschlecht (Nur Kategorie „Trifft zu“; Angaben in Prozent)



5.2.3. Altersspezifische Unterschiede in der Beurteilung der Lebensbedingungen und des Images der Stadt München

Kommunale Themen und Probleme

Die Frage nach der Ausgabenplanung für die Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung zeigt keine großen altersspezifischen Unterschiede. Tendenziell werden Mehrausgaben für diese Zwecke allerdings von älteren Befragten in etwas stärkerem Ausmaß gewünscht (Tabelle 5.15).

Tabelle 5.15: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Wirtschaft“ nach Alter (Angaben in Prozent)

	Wirtschaftsförderung						Schaffung und Sicherheit von Arbeitsplätzen					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 und älter
Geld einsparen	14	18	18	16	10	6	3	6	5	4	2	2
Ausgaben unverändert	52	55	53	53	54	54	36	40	36	33	33	29
Mehr Geld ausgeben	34	27	29	31	36	40	61	54	59	63	65	69



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

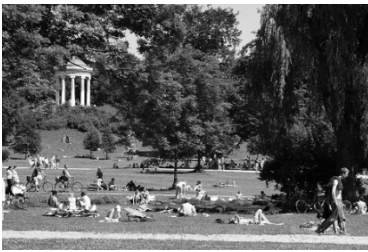
Tabelle 5.16: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Soziales“ nach Alter (Angaben in Prozent)

	Sozialer Wohnbau						Einrichtungen für ältere Menschen					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	11	12	9	6	5	3	5	5	2	1	1	1
Ausgaben unverändert	43	39	36	32	26	27	55	54	52	44	46	49
Mehr Geld ausgeben	46	49	55	63	69	70	41	41	47	54	53	50
	Gesundheitsförderung						Soziale Beratungsstellen					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	12	19	18	13	9	7	7	8	6	5	5	3
Ausgaben unverändert	53	53	55	56	58	58	59	65	62	62	62	67
Mehr Geld ausgeben	36	28	28	31	33	35	35	28	32	34	33	30
	Förderung bürgerschaftlichen Engagements						Integration von BürgerInnen ausländischer Herkunft					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	10	12	11	7	6	4	14	14	18	20	15	18
Ausgaben unverändert	59	57	57	57	55	56	44	48	47	50	52	53
Mehr Geld ausgeben	31	32	32	36	39	41	43	39	36	31	33	29

In der vorliegenden Befragung konnte eine positive Korrelation zwischen der gewünschten Ausgabenhöhe für den sozialen Wohnungsbau und dem Alter der befragten Teilnehmer ermittelt werden. Je älter diese waren, desto eher sprachen sie sich für Ausgaben für den sozialen Wohnungsbau aus. Für den Aspekt Gesundheitsförderung gilt hingegen dieser lineare Zusammenhang nicht. Befragte zwischen 30 und 59 Jahren plädieren zu größeren Anteilen für Einsparungen, während die Befürworter verstärkt in den Gruppen der unter 29-Jährigen und der Personen ab 70 Jahren zu finden sind (Tabelle 5.16).

Tabelle 5.17: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Kultur und Freizeit“ nach Alter (Angaben in Prozent)

	Sportmöglichkeiten						Stadtbibliotheken					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	7	8	9	9	6	4	11	11	11	9	7	5
Ausgaben unverändert	67	74	72	76	80	82	73	75	75	75	80	85
Mehr Geld ausgeben	26	18	19	15	14	15	16	14	14	16	13	11



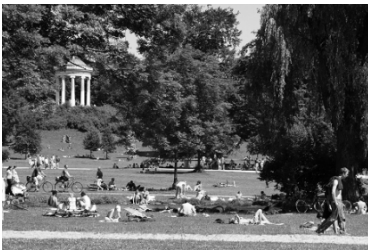
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

	Theater, Museen, usw.						Großveranstaltungen					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	12	12	18	15	12	7	22	33	36	35	36	30
Ausgaben unverändert	75	76	74	76	82	85	57	56	53	56	59	64
Mehr Geld ausgeben	13	13	9	9	6	8	22	11	11	9	5	6

Bei der Betrachtung des Bereichs „Kultur und Freizeit“ zeigt sich, dass Ausgabenerhöhungen insbesondere von den jüngeren Befragten gewünscht werden (Tabelle 5.17). Dies gilt insbesondere für Sportmöglichkeiten und Großveranstaltungen.

Tabelle 5.18: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Bildung und Kinderbetreuung“ nach Alter (Angaben in Prozent)

	Kinderkrippen						Kindergärten					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	3	3	4	3	1	2	3	1	2	2	1	2
Ausgaben unverändert	25	16	24	28	25	29	24	22	30	32	31	32
Mehr Geld ausgeben	72	81	72	69	74	69	74	77	69	67	68	66
	VHS / andere Bildungsstätten						Einrichtungen für Jugendliche					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	5	9	8	5	5	4	2	3	2	2	2	1
Ausgaben unverändert	57	69	72	74	76	78	38	38	34	35	32	39
Mehr Geld ausgeben	38	22	20	21	20	18	60	59	65	63	66	60
	Spielplätze						Schulen					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	4	3	4	3	3	1	1	1	1	2	0,7	0,5
Ausgaben unverändert	57	59	60	63	62	66	31	28	28	37	37	43
Mehr Geld ausgeben	40	38	37	33	34	33	68	71	71	62	62	57
	Ganztagsbetreuung von Schulkinder											
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter						
Geld einsparen	6	4	5	3	3	3						
Ausgaben unverändert	27	21	19	26	19	21						
Mehr Geld ausgeben	67	75	75	71	79	77						



Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Hinsichtlich des Bildungs- und Erziehungsbereichs kann festhalten werden, dass wiederum jüngere Befragte deutlich häufiger für eine Erhöhung der finanziellen Mittel sind als ältere. Für vermehrte Investitionen in Schulen sprechen sich vor allem die 30 bis 49-Jährigen aus, was naheliegend ist, da besonders Personen dieses Alters schulpflichtige Kinder haben (Tabelle 5.18).

Tabelle 5.19: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Umwelt- und Naturschutz“ nach Alter (Angaben in Prozent)

	Sauberkeit der Luft						Naturschutz					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	7	6	7	5	3	3	5	5	5	4	4	4
Ausgaben unverändert	58	57	55	56	57	55	57	60	60	65	68	69
Mehr Geld ausgeben	35	37	38	38	41	42	38	35	35	31	28	28
	Lärmschutz						Sauberkeit in der Stadt					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	13	13	10	7	4	5	5	7	5	3	3	2
Ausgaben unverändert	63	63	61	61	63	63	77	79	74	73	67	69
Mehr Geld ausgeben	24	25	29	33	33	32	18	15	21	25	30	30
	Parks und Grünanlagen						Maßnahmen zum Klimaschutz					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	4	4	5	6	3	2	6	6	8	7	6	4
Ausgaben unverändert	74	79	78	81	84	85	41	43	40	45	45	49
Mehr Geld ausgeben	22	16	18	13	14	13	54	51	52	49	50	57

Abweichende Angaben wurden auch im Bereich Umwelt- und Naturschutz registriert. Während ältere Teilnehmer den Fokus auf Lärmschutzmaßnahmen sowie die Sauberkeit der Stadt und der Luft legen und sich deshalb mehr finanzielle Mittel für diese Bereiche wünschen, sprechen sich jüngere Befragte häufiger für Mehrausgaben für Parks und Grünanlagen und den Naturschutz aus (Tabelle 5.19).

Was die Ausgabenverteilung der Stadt München für Verkehrs- und Sicherheitsthemen betrifft, kamen laut der aktuellen Befragung folgende Ergebnisse zu Tage: Junge Bürgerinnen und Bürger teilen die Ansicht, dass gerade bei den öffentlichen Verkehrsmitteln Bedarf an verstärkten Investitionen herrscht, während ältere Befragte insbesondere die Notwendigkeit sehen, den Zustand der Straßen, den Ausbau des Straßennetzes und die öffentliche Sicherheit durch den vermehrten Einsatz finanzieller Mittel zu verbessern (Tabelle 5.20).

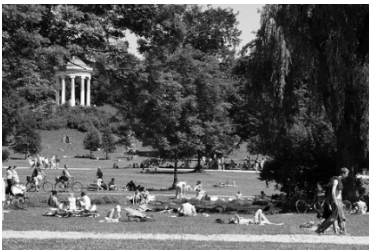


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Tabelle 5.20: Gewünschte Ausgaben für den Bereich „Verkehr und Sicherheit“ nach Alter (Angaben in Prozent)

	Öffentliche Verkehrsmittel						Ausbau des Radwegenetzes					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	6	5	4	4	4	2	16	13	11	13	9	8
Ausgaben unverändert	64	70	68	71	79	83	54	54	51	52	56	55
Mehr Geld ausgeben	30	25	28	24	17	16	31	32	38	35	36	37
	Zustand der Straßen						Ausbau des Straßennetzes					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	10	11	12	7	4	1	30	32	37	28	22	21
Ausgaben unverändert	64	62	56	51	45	48	52	51	47	53	56	55
Mehr Geld ausgeben	27	27	32	42	51	50	18	17	16	19	22	24
	Verkehrssicherheit in den Wohngebieten						Straßen- und Wegebeleuchtung					
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter
Geld einsparen	11	13	10	8	4	3	14	19	20	15	9	5
Ausgaben unverändert	69	67	67	71	75	73	71	71	69	71	77	81
Mehr Geld ausgeben	20	21	23	21	21	25	15	10	11	15	14	14
	Öffentliche Sicherheit											
	Bis 29 Jahre	30 bis 39 Jahre	40 bis 49 Jahre	50 bis 59 Jahre	60 bis 69 Jahre	70 Jahre und älter						
Geld einsparen	8	7	6	3	1	2						
Ausgaben unverändert	59	68	64	64	61	54						
Mehr Geld ausgeben	33	25	30	33	38	44						

Altersbedingte Differenzen lassen sich auch in der Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in München feststellen. So werden die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten von den 30 bis 39-Jährigen am besten eingeschätzt, nachfolgende Altersgruppen geben sinkende Werte an. Der Zusammenhang zwischen Alter und Zufriedenheit mit den Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten erweist sich ab dem Alter von 40 Jahren als linear fallend. Hier dürfte auch eine Rolle spielen, dass dieses Thema für Personen im Ruhestand kaum noch persönlich relevant ist. Ein Trend zu sinkender Zufriedenheit bei zunehmendem Alter zeigt sich auch bei der öffentlichen Sicherheit.



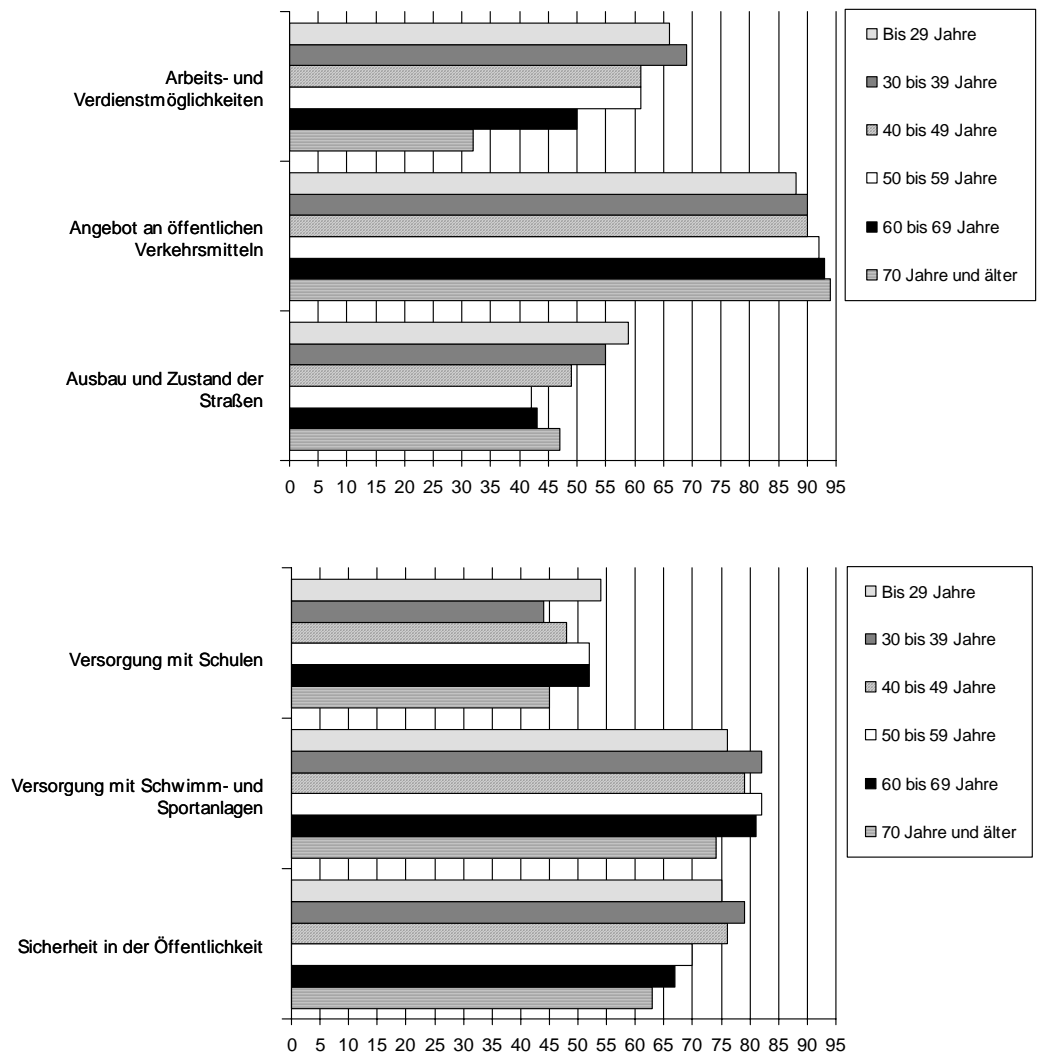
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

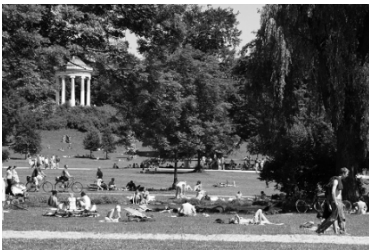
Der Zustand der Grünanlagen wird von Befragten mittleren Alters weniger häufig als zufriedenstellend bewertet als von jüngeren und älteren Befragten.

Die Versorgung mit Alten- und Pflegeheimen schneidet mit zunehmendem Alter positiv ab, was bedeutet, dass die höheren Altersgruppen in der Befragung eher ihre Zufriedenheit mit diesem Aspekt bejahten. Dies ist sicherlich größtenteils darauf zurückzuführen, dass ältere Teilnehmer häufiger persönliche Erfahrungen mit solchen Einrichtungen machen konnten und diese somit auch besser bewerten können.

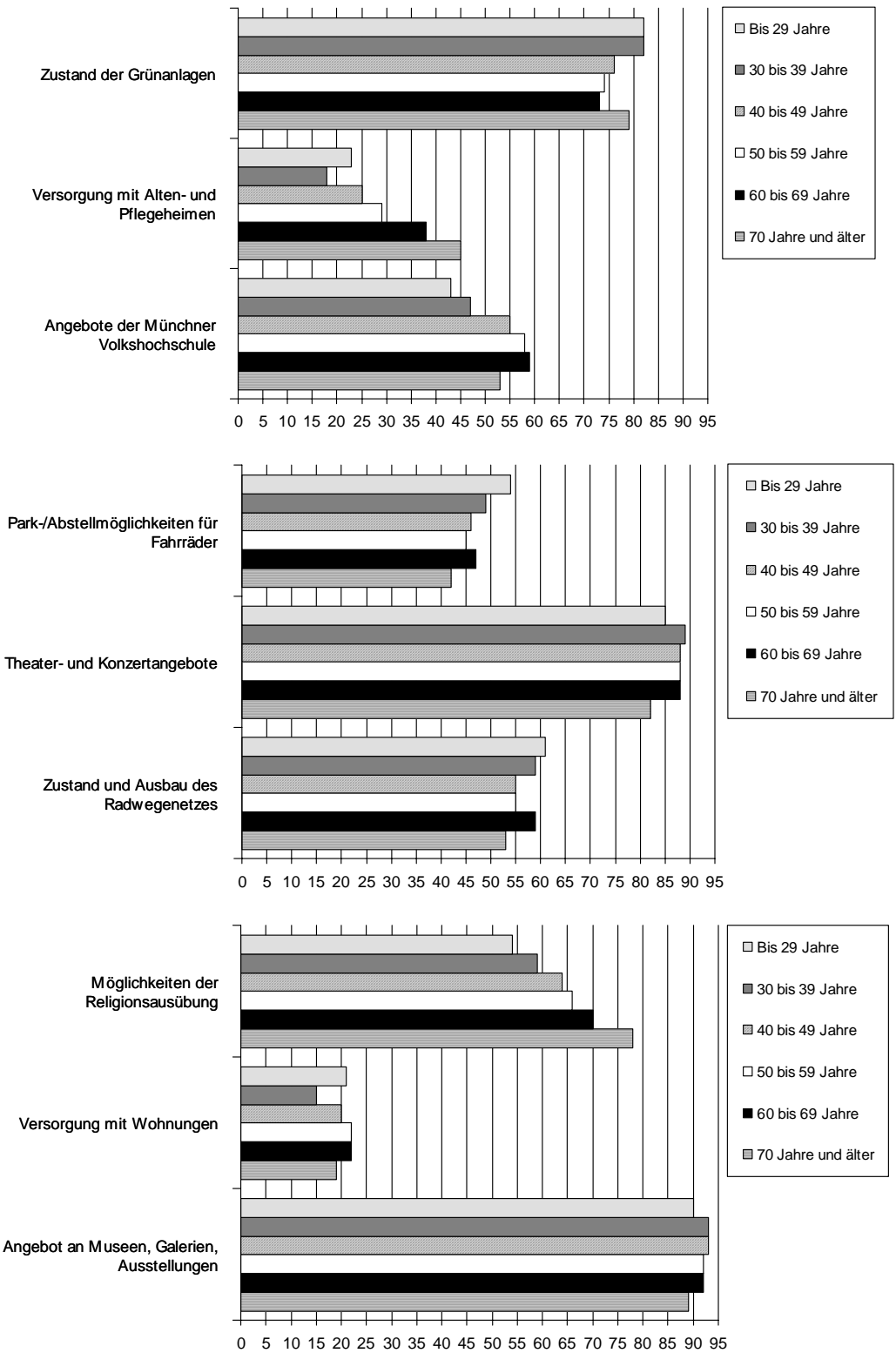
Überdies zeigen sich ältere Generationen auch zufriedener mit den Möglichkeiten der Religionsausübung als die jüngeren. Hier dürfte auch zum Ausdruck kommen, dass die aktive Religionsausübung im Sinne von Teilnahme an Gottesdiensten oder ähnlichem für die jüngeren Generationen eine weniger große Bedeutung hat. Umgekehrt ist mit steigendem Alter allerdings ein Rückgang des Anteils der zufriedenen Befragten mit der Versorgung an öffentlichen Toiletten zu verzeichnen (Abbildung 5.21).

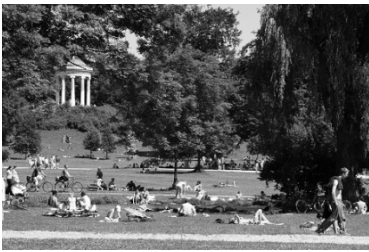
Abbildung 5.24: Zufriedenheit mit Lebensbedingungen nach Alter
(Nur Kategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“; Angaben in Prozent)



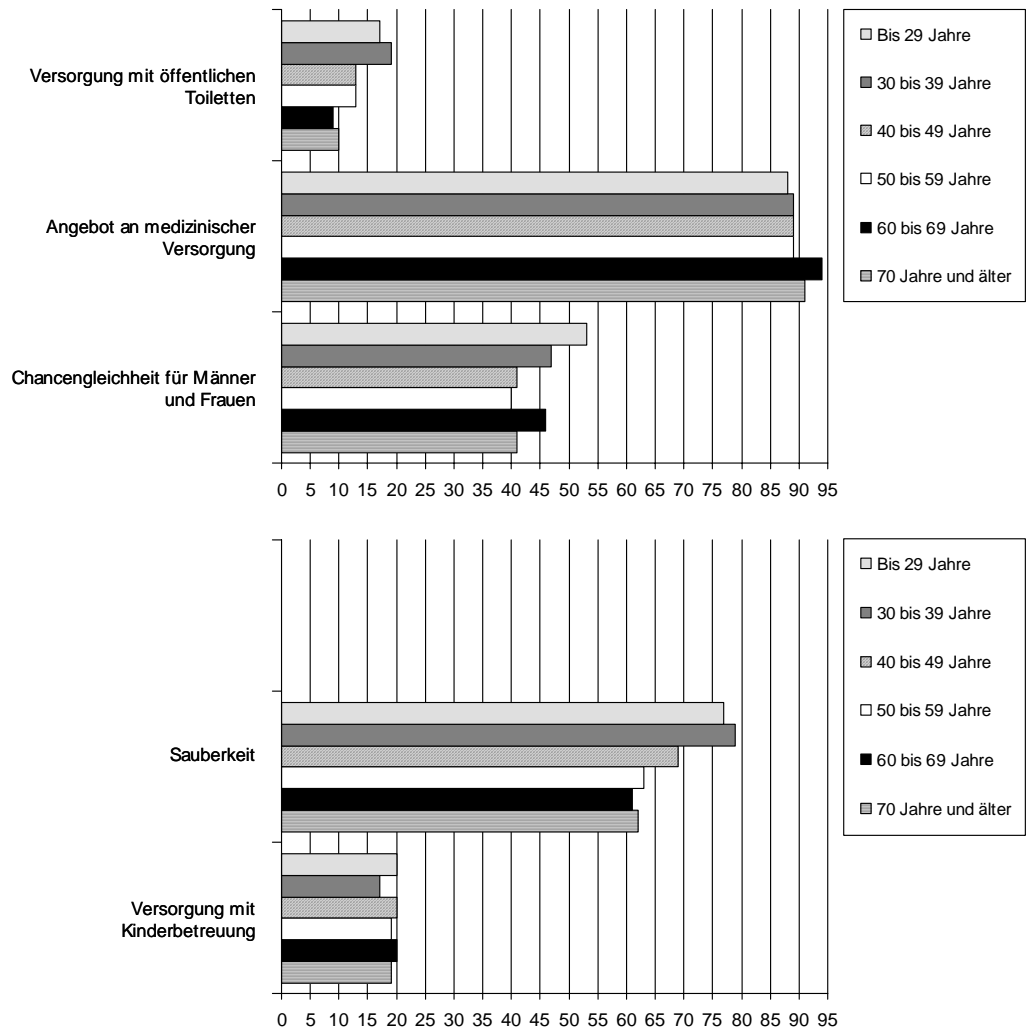


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

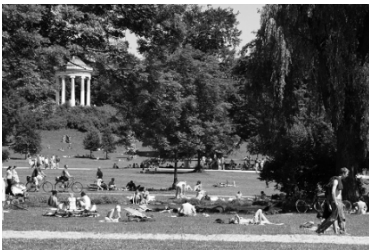




Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

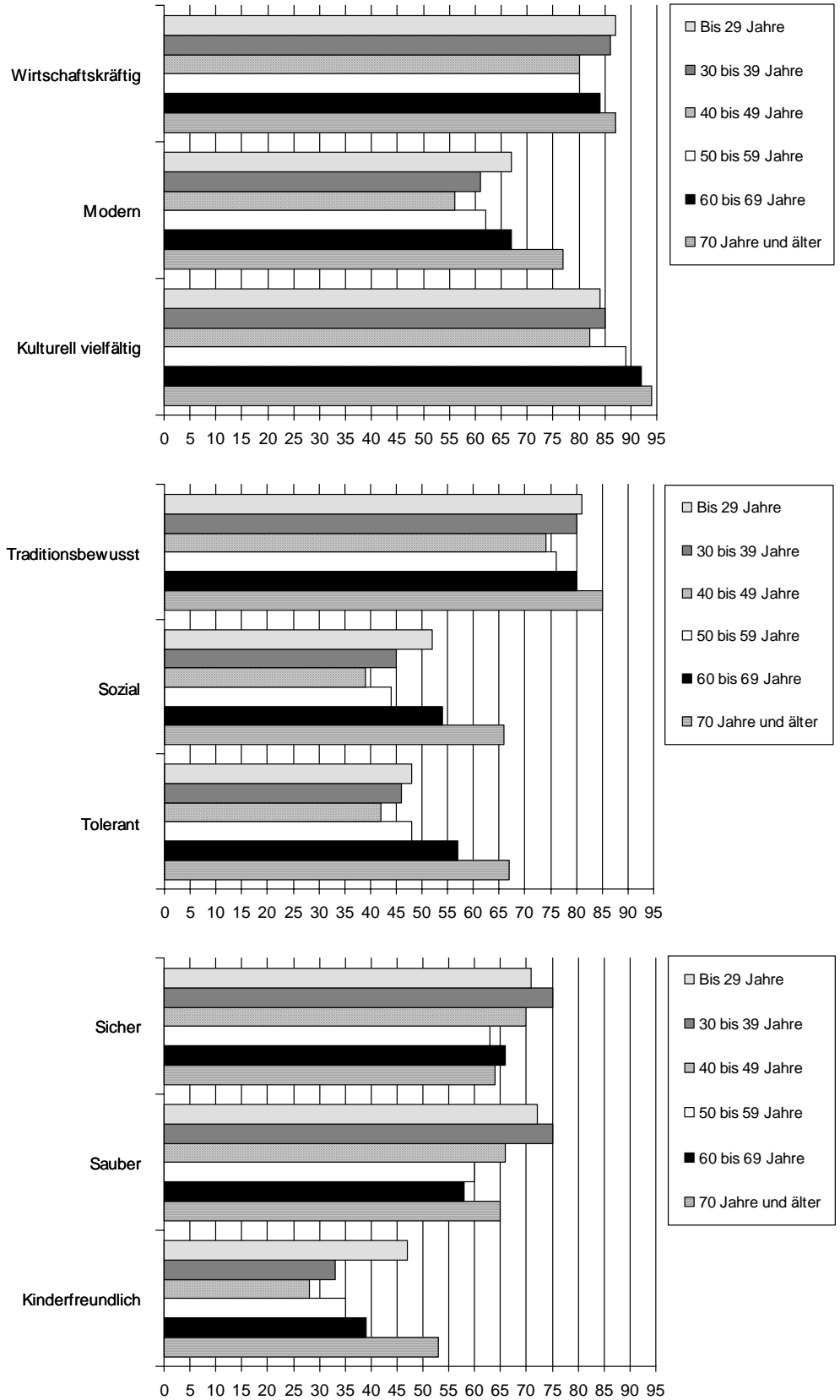


Altersspezifische Unterschiede können auch bei der Zustimmung zu Merkmalen festgestellt werden, mit denen das Image der bayerischen Landeshauptstadt charakterisiert werden kann. Auffällig ist hierbei, dass Befragte mittleren Alters die Stadt München weniger häufig als modern, sozial, kinderfreundlich, traditionsbewusst, altengerecht und radfahrerfreundlich bezeichnen als jüngere und ältere Befragte. Die Eigenschaften „sauber“ und „sicher“ werden München tendenziell eher von jüngeren Befragten zugeschrieben. Demgegenüber betrachten ältere Befragte ihre Stadt häufiger als kulturell vielfältig und gesundheitsfördernd (Abbildung 5.25).



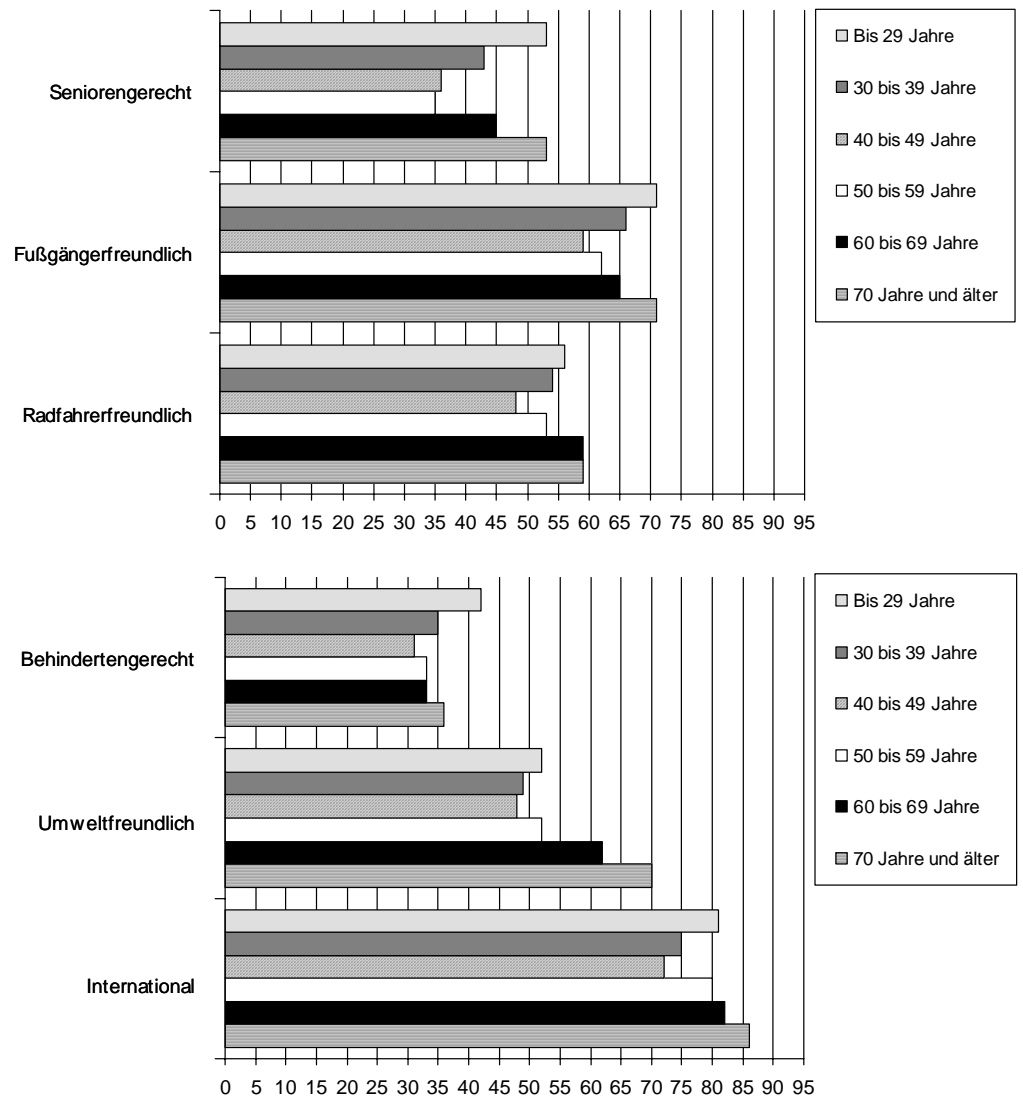
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

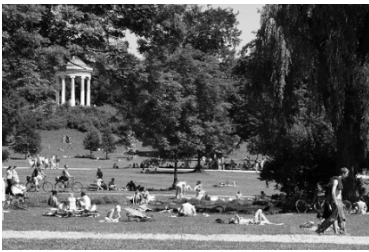
Abbildung 5.25: Merkmale der Stadt München nach Alter (Nur Kategorie „Trifft zu“; Angaben in Prozent)





Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010





Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

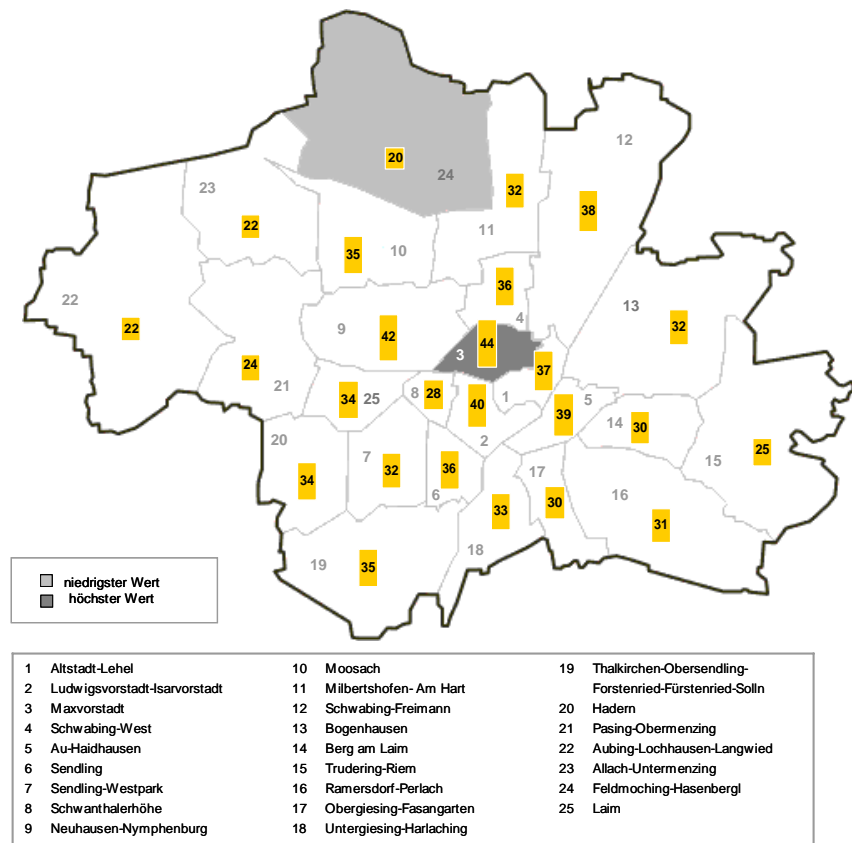
5.3. Ergebnisse auf Stadtbezirksebene

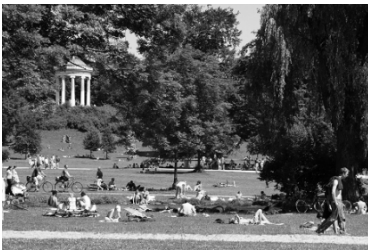
Die Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 ist methodisch so angelegt, dass für alle Stadtbezirke genügend Interviews für gesonderte Auswertungen zur Verfügung stehen. Daher können jetzt erstmals auch Ergebnisse für die einzelnen Stadtbezirke ausgewiesen werden. Im Folgenden sollen zunächst die Unterschiede hinsichtlich wichtiger Indikatoren für die wirtschaftliche und soziale Lage dargestellt werden. Anschließend wird untersucht, inwieweit sich die Zufriedenheit der Bevölkerung in den einzelnen Stadtbezirken in Bezug auf zentrale Aspekte des Wohnumfelds unterscheidet.

5.3.1. Stadtbezirksspezifische Unterschiede der wirtschaftlichen und sozialen Lage

Zunächst sollen einige wichtige Merkmale zur Beschreibung der Bevölkerungsstruktur in den einzelnen Stadtbezirken näher untersucht werden. Dafür wird zunächst betrachtet, wie hoch der Anteil der Bevölkerung in Einpersonenhaushalten in den einzelnen Bezirken ist. Dabei zeigt sich, dass die Maxvorstadt mit 44% den höchsten Anteil an Personen in Einpersonenhaushalten aufweist. Hier dürfte sich auch die räumliche Nähe zu den Universitäten und der Fachhochschule bemerkbar machen, durch die die Maxvorstadt zu einem attraktiven Wohnstandort für Studentinnen und Studenten wird. Vergleichsweise hohe Anteile an Personen in Einpersonenhaushalten weisen außerdem generell die zentraler gelegenen Stadtbezirke auf. Eine Ausnahme bildet dabei die Schwanthalerhöhe mit einem Anteil von 28%.

Abbildung 5.26: Anteil der Personen in Ein-Personen-Haushalten



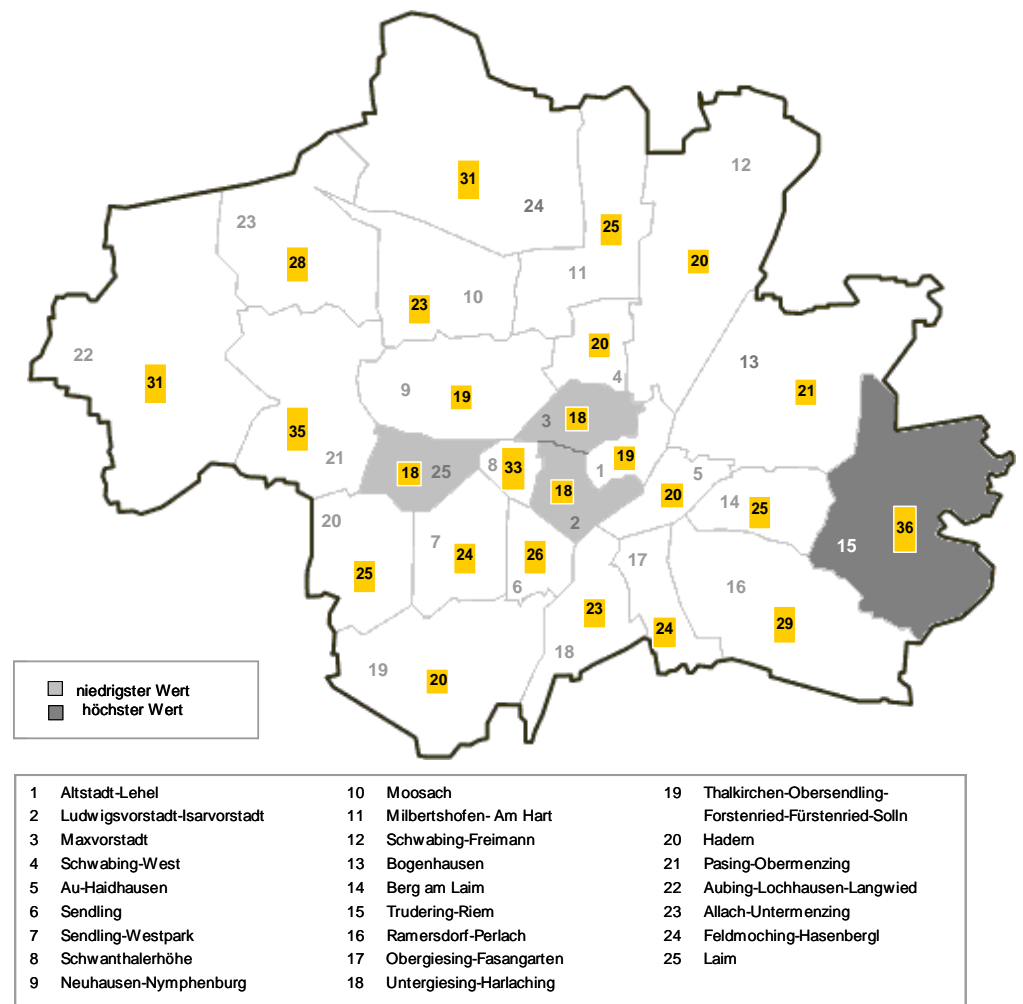


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Besonders geringe Anteile an Alleinlebenden finden sich zum einen in den Bezirken am westlichen und nordwestlichen Stadtrand (Aubing-Lochhausen-Langwied, Allach-Untermenzing, Feldmoching-Hasenberg!). Hier lebt nur etwa jeder fünfte Einwohner in einem Einpersonenhaushalt. Auch in Trudering-Riem ist der Anteil an Personen, die einen Haushalt alleine führen, mit 25% vergleichsweise niedrig (vgl. Abb. 5.27).

Damit korrespondiert die Tatsache, dass Trudering-Riem der Stadtbezirk mit dem höchsten Anteil an Personen in Haushalten mit Kindern wohnt (36%). Vergleichsweise hohe Anteile von Haushalten mit Kindern finden sich auch in Ramersdorf-Perlach sowie in den Stadtteilen im Westen und Nordwesten Münchens. In der Innenstadt und den meisten innenstadtnahen Bezirken lebt dagegen nur etwa jeder fünfte Befragte in einem Haushalt mit mindestens einem Kind.

Abbildung 5.27: Anteil der Personen in Haushalten mit Kindern

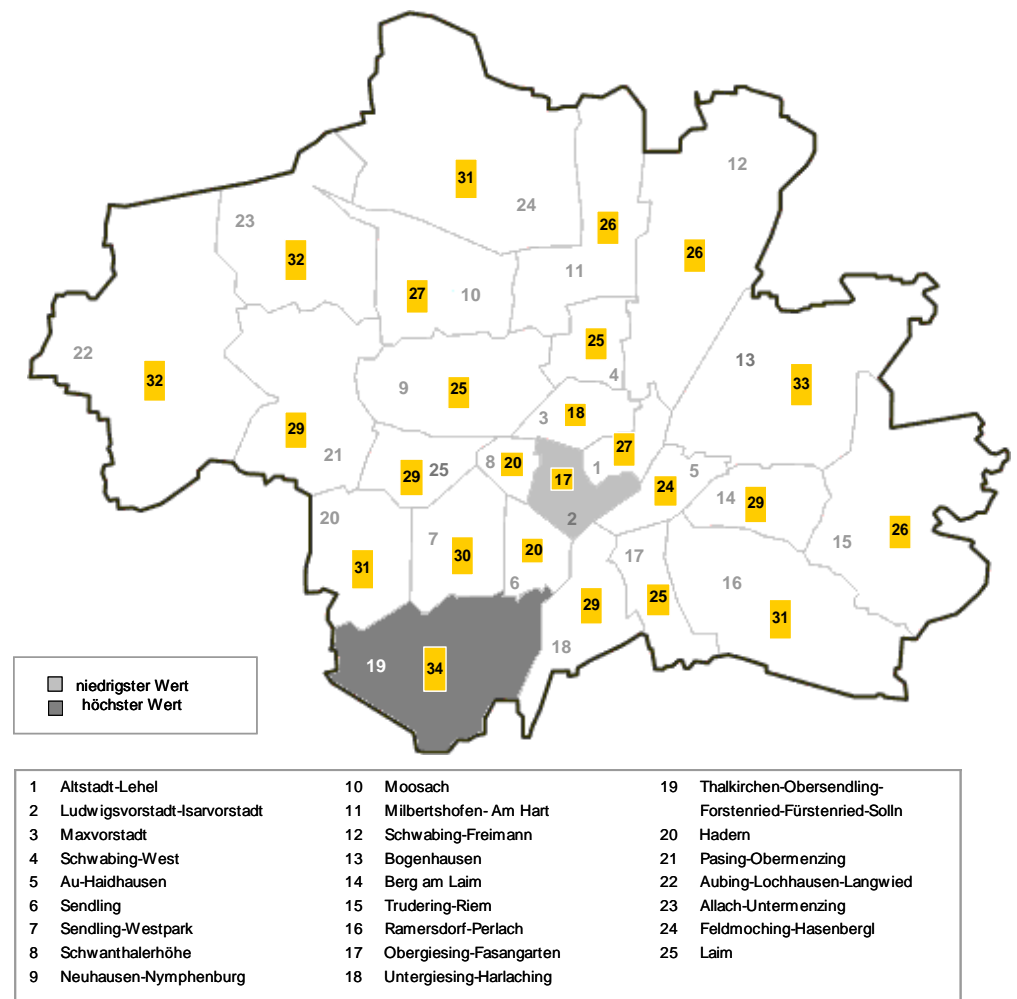




Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Betrachtet man die Altersstruktur der Bevölkerung, so zeigt sich, dass in der Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt und der Maxvorstadt mit 17% bzw. 18% die niedrigsten Anteile an Personen über 60 Jahre anzutreffen sind. Auch in Sendling und auf der Schwanthalerhöhe ist nur jeder fünfte Einwohner über 60 Jahre alt. Den höchsten Anteil älterer Personen weist mit 34% über 60-Jährigen der Stadtbezirk 19 auf (Thalkirchen-Obersendling-Forstenried-Fürstenried-Solln). Einen vergleichsweise hohen Anteil älterer Menschen weisen auch Bogenhausen, Ramersdorf-Perlach, Sendling-Westpark, Hadern sowie die Bezirke am westlichen und nordwestlichen Stadtrand auf.

Abbildung 5.28: Anteil der über 60-Jährigen



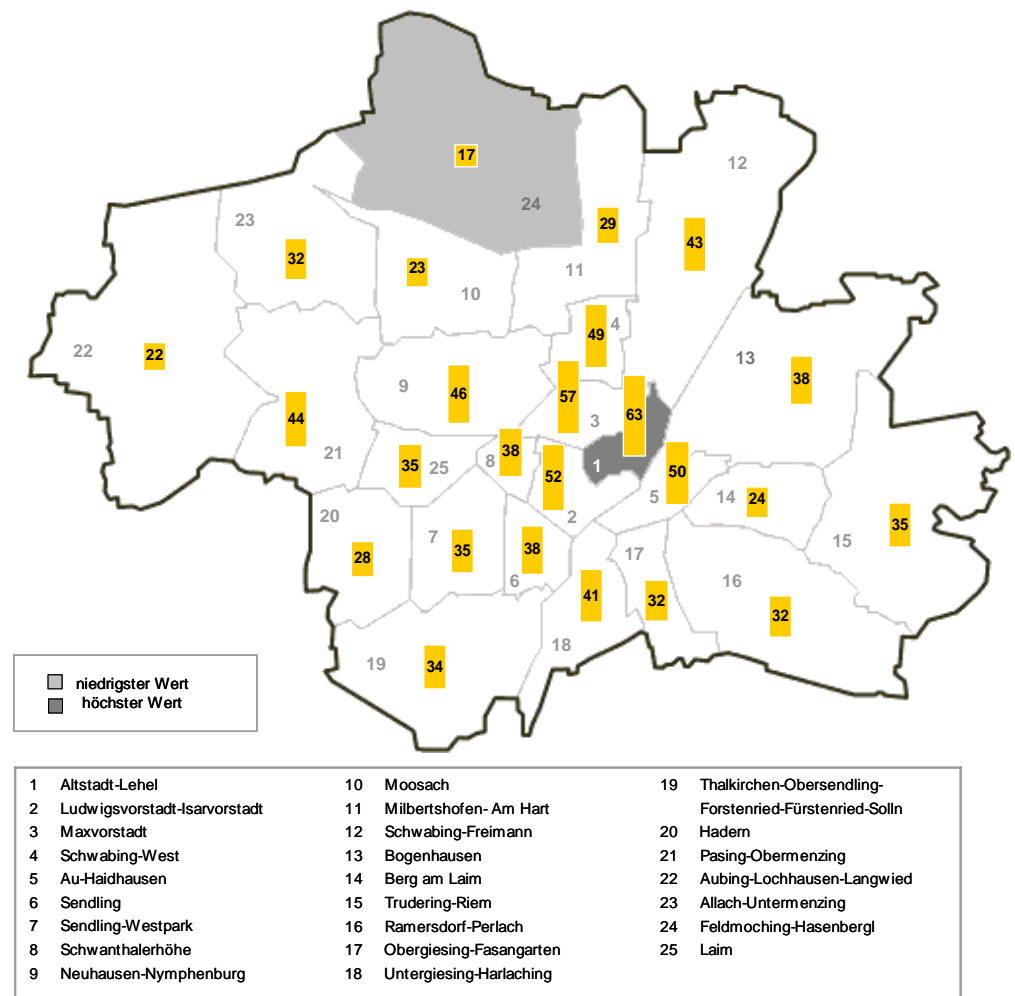


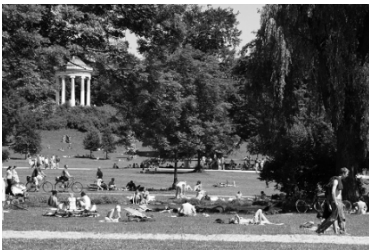
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Vergleichsweise große Unterschiede zwischen den Stadtbezirken zeigen sich bei der Betrachtung des formalen Bildungsgrads der Bevölkerung. Das höchste Bildungsniveau weist der Bezirk Altstadt-Lehel auf: Hier haben 63% der Bewohner die Fachhochschul- bzw. Hochschulreife. Dahinter folgen die Maxvorstadt mit 57% und Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt mit 52%. Mit Anteilen zwischen 46% und 50% weist auch die Bevölkerung in Au-Haidhausen, Schwabing-West und Neuhausen-Nymphenburg ein ausgesprochen hohes Bildungsniveau auf. Das niedrigste formale Bildungsniveau findet sich im Stadtbezirk Feldmoching-Hasenberg. Hier liegt der Anteil an Personen mit (Fach-)Hochschulreife bei 17%. Dies ist nur etwa ein Drittel so hoch wie der Anteil, den man in den innenstädtischen Bezirken antrifft (s. Abb. 5.29).

Auch die Bezirke Moosach, Aubing-Lochhausen-Langwied sowie Berg am Laim weisen ein vergleichbar niedriges Bildungsniveau auf: Hier hat rund jeder fünfte bis jeder vierte die Fachhochschul- oder Hochschulreife.

Abbildung 5.29: Anteil der Personen mit (Fach-)Abitur

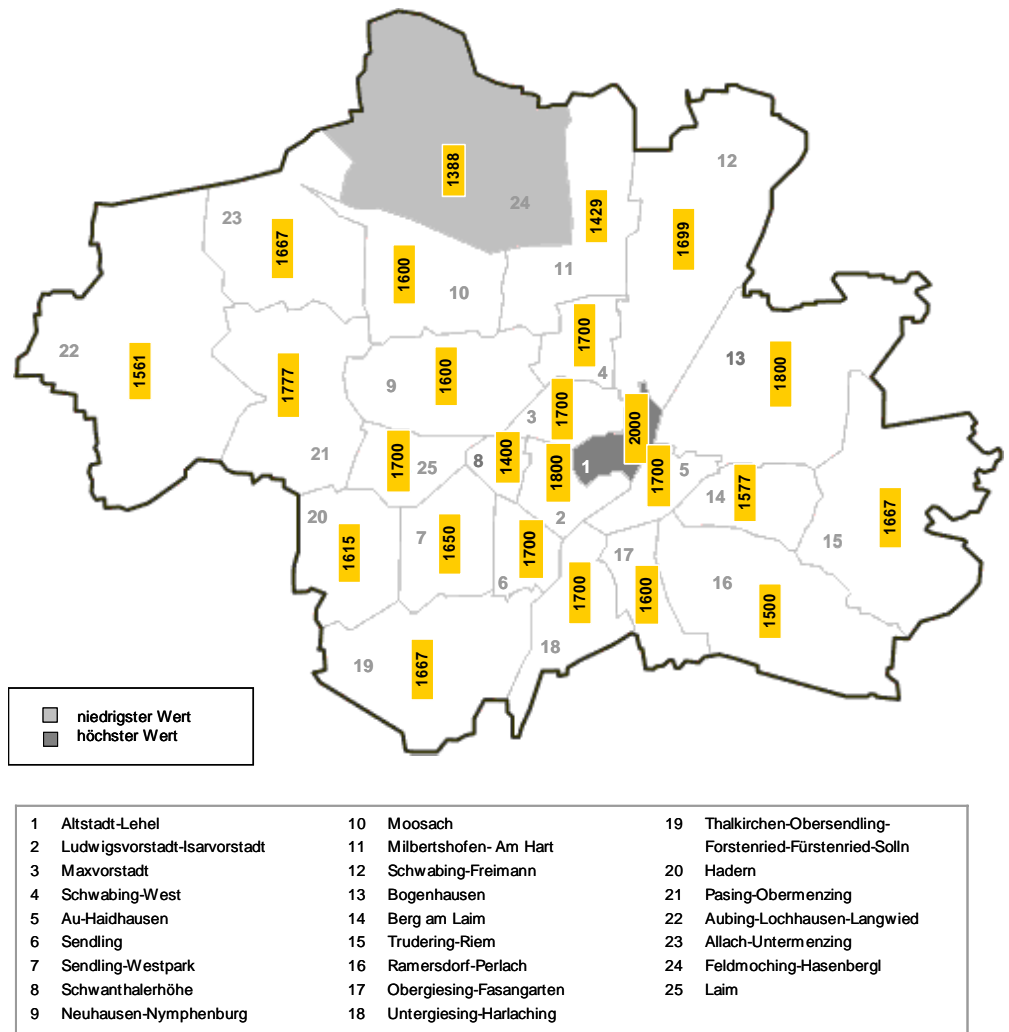


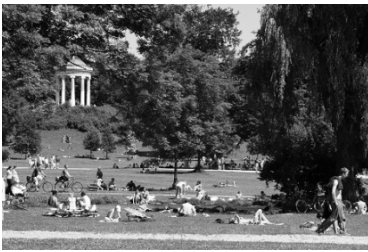


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Das vergleichsweise hohe Bildungsniveau im Stadtbezirk Altstadt-Lehel spiegelt sich auch in den Einkommensverhältnissen wider: Mit 2.000 € weist das Pro-Kopf-Einkommen in Altstadt-Lehel den höchsten Wert aller Bezirke auf. Dahinter folgen die Bezirke Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt und Bogenhausen mit jeweils 1.800 € und Pasing-Obermenzing (1.778 €). Mit einem Pro-Kopf-Einkommen von 1.388 € ist Feldmoching-Hasenbergl der Bezirk mit dem niedrigsten Einkommensniveau. Auch in der Schwanthalerhöhe ist das Einkommen mit 1.400 € vergleichsweise niedrig.

Abbildung 5.30: Pro-Kopf-Einkommen (Median)



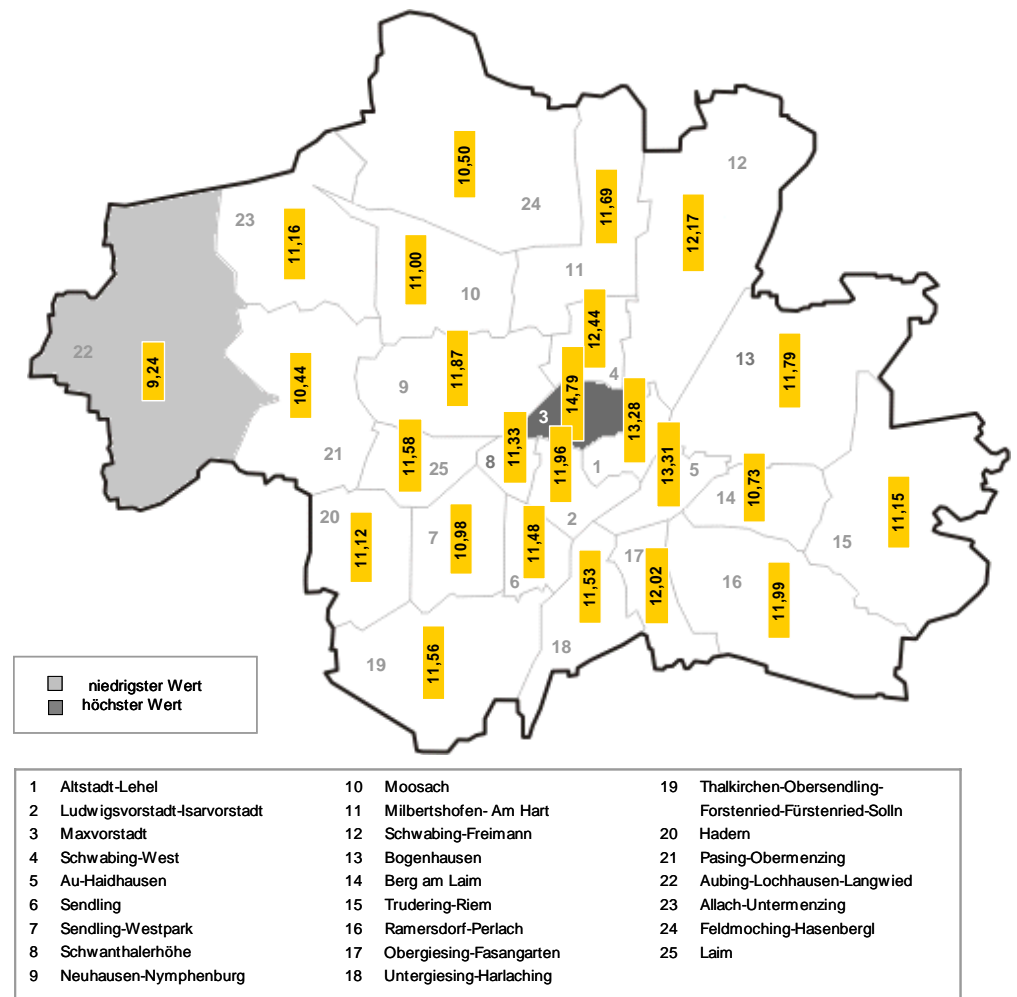


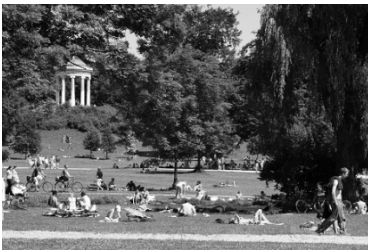
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Die hohen Wohnungsmieten in der Landeshauptstadt München stellen für die Mieterhaushalte vielfach eine erhebliche finanzielle Belastung dar. Vor diesem Hintergrund ist es von Interesse, zu untersuchen, inwieweit sich die Mieten zwischen den verschiedenen Stadtbezirken unterscheiden. Dazu wird in Abb. 5.31 die durchschnittliche Quadratmetermiete in den einzelnen Bezirken dargestellt. Dabei zeigt sich, dass in den meisten Bezirken die Quadratmetermiete in einer Größenordnung von 10 bis 12 € liegt. Lediglich in Aubing-Lochhausen-Langwied liegt die gemessene Miete mit 9,24 € unter der 10-€-Marke.

Mit 14,79 € pro Quadratmeter erreicht die Maxvorstadt in der Erhebung das höchste Niveau. Auch in den Bezirken Altstadt-Lehel und Au-Haidhausen liegt der Wert über 13 €. In Schwabing-West und Schwabing-Freimann liegt die Quadratmetermiete bei über 12 €.

Abbildung 5.31: Durchschnittliche Quadratmetermiete





Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Neben der objektiven ökonomischen Lage spielt auch die subjektiv empfundene wirtschaftliche Lage eine wichtige Rolle für die Lebensqualität. In Abbildung 5.32 wird dargestellt, wie die Bevölkerung in den verschiedenen Stadtbezirken die heutige wirtschaftliche Lage ihres Haushalts zum Zeitpunkt der Befragung bewertet hat. Aufgeführt ist der Anteil an Personen, die ihre Lage als sehr gut oder gut bewertet haben.

Am meisten zufrieden zeigten sich dabei die Befragten aus Untergiesing-Harlaching: Hier beurteilten 47% der Befragten ihre Lage als sehr gut oder gut. Auch die Befragten in der Maxvorstadt, Schwabing-West, Sendling und Thalkirchen-Obersendling-Forstenried-Fürstenried-Solln gaben zu über 40% an, dass ihre wirtschaftliche Lage mindestens gut sei. Besonders niedrige Zufriedenheit mit der eigenen wirtschaftlichen Lage weisen die Stadtbezirke Schwanthalerhöhe (29% „sehr gut“ oder „gut“) und Milbertshofen-Am Hart (30%) auf.

Abbildung 5.32: Beurteilung der heutigen Lage des HH („sehr gut“ und „gut“)



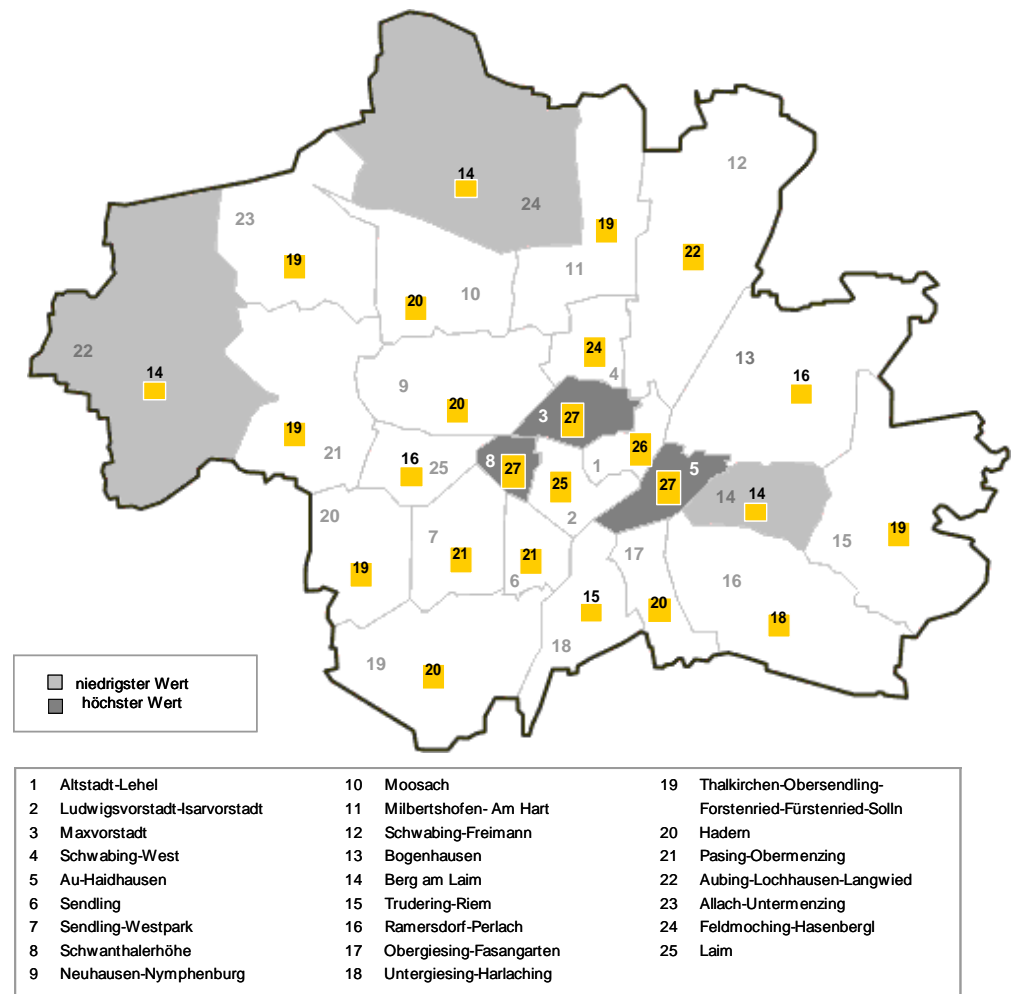


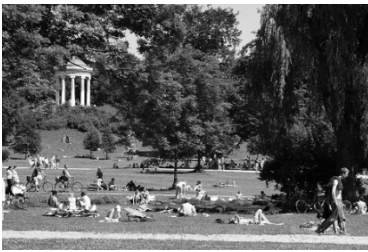
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Trotz der vergleichsweise schlechten Beurteilung der gegenwärtigen Lage zeigen sich die Einwohner im Bezirk Schwanthalerhöhe für die nähere Zukunft vergleichsweise optimistisch: Von den Befragten in diesem Bezirk erwarten 27%, dass sich die wirtschaftliche Lage ihres Haushalts ein Jahr nach der Erhebung etwas besser oder sogar wesentlich besser darstellt. Zusammen mit der Maxvorstadt und Au-Haidhausen ist das der höchste in einem Stadtbezirk gemessene Wert. Vergleichbar positive Erwartungen herrschen auch in den Bezirken Altstadt-Lehel, Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt und Schwabing-West vor: Hier erwartet jeweils etwa jeder vierte Befragte, dass die wirtschaftliche Lage seines Haushalts in einem Jahr besser oder wesentlich besser sein wird (vgl. Abb. 5.33).

Deutlich weniger optimistisch sind die Einwohner der Bezirke Feldmoching-Hasenberg, Aubing-Lochhausen-Langwied und Berg am Laim. Hier erwarten jeweils nur 14% eine Besserung der eigenen wirtschaftlichen Lage. Auch in Untergiesing-Harlaching, wo ja die gegenwärtige Lage in besonders hohem Ausmaß als (sehr) gut bezeichnet wird, erwarten nur 15% der Befragten eine Besserung der eigenen wirtschaftlichen Lage. Ebenfalls vergleichsweise wenig optimistisch zeigt sich die Bevölkerung in Laim und Bogenhausen, wo jeweils 16% eine Besserung der eigenen wirtschaftlichen Lage erwarten.

Abbildung 5.33: Beurteilung der Lage des HH in einem Jahr („wesentlich besser“ und „etwas besser“)



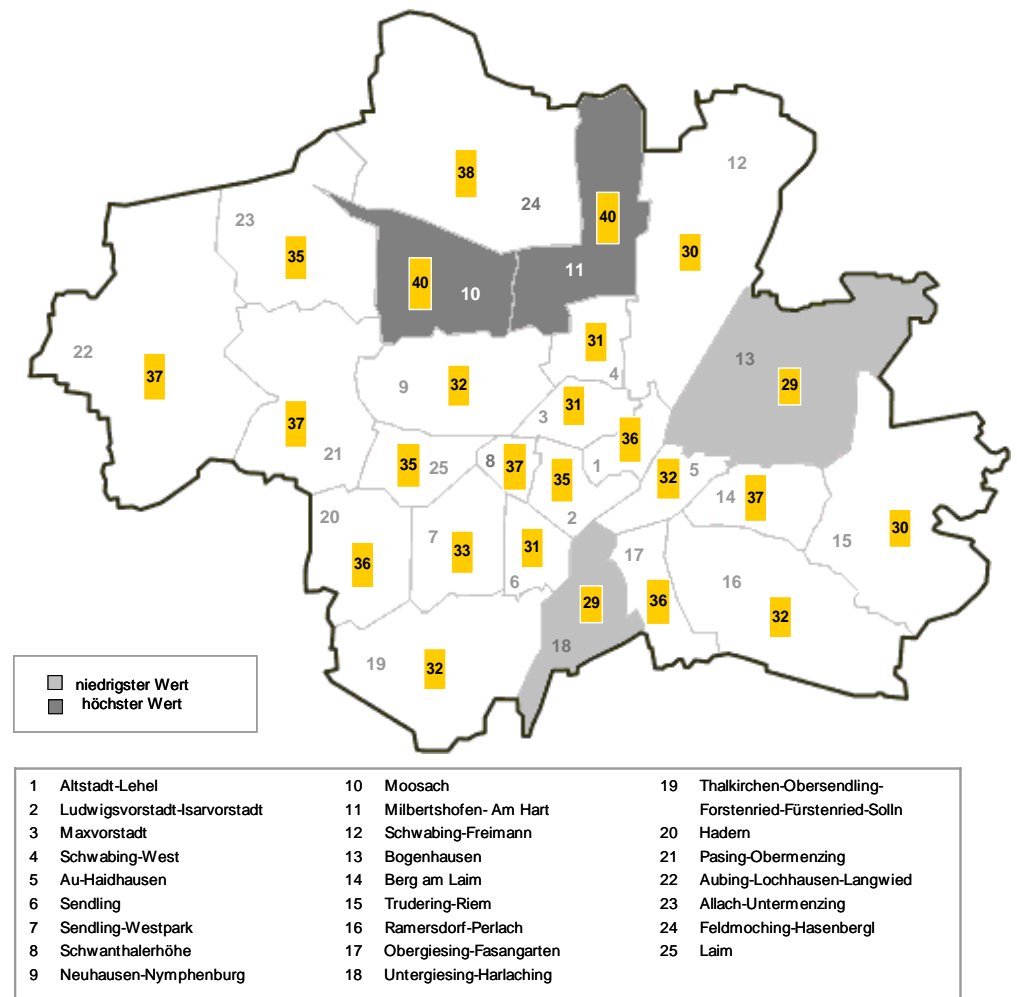


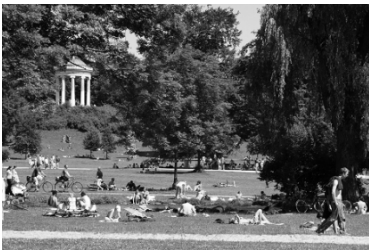
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Die Zustimmung zur Aussage, dass die sozialen Unterschiede in München insgesamt zu groß sind, differiert nur vergleichsweise wenig zwischen den einzelnen Stadtbezirken: Zwischen 29% und 40% der Bevölkerung in den einzelnen Stadtteilen stimmen dieser Aussage voll und ganz zu. Relativ hohe Zustimmungsraten (40%) treten dabei in Stadtbezirken auf, in denen auch die eigene wirtschaftliche Lage eher vergleichsweise ungünstig bewertet wird (Milbertshofen-Am Hart und Moosach).

Die geringste Zustimmung zur Aussage, dass in München die sozialen Unterschiede insgesamt zu groß sind, kommt mit 29% aus Untergiesing-Harlaching, also einem Bezirk, in dem die eigene Lage als außerordentlich positiv bewertet wird, sowie aus Bogenhausen.

Abbildung 5.34: Einschätzung der sozialen Unterschiede „Die sozialen Unterschiede in München sind insgesamt zu groß“ („stimme voll und ganz“)





5.3.2. Stadtbezirksspezifische Unterschiede in der Beurteilung des eigenen Wohnumfelds

Mit dem Umfeld der eigenen Wohnung hat man praktisch täglich Kontakt. Aufgrund dieses regelmäßigen und engen Erlebens der unmittelbaren Umgebung der Wohnung dürfte das Wohnumfeld die wahrgenommene Lebensqualität in erheblichem Maß mit bestimmen und darüber hinaus die Sicht auf die Gesamtstadt mit beeinflussen. Daher soll im Folgenden untersucht werden, inwieweit sich die Zufriedenheit der Bevölkerung mit verschiedenen Aspekten des Wohnumfelds zwischen den verschiedenen Stadtbezirken unterscheidet. Dazu wird jeweils dargestellt, wie viel Prozent der Bevölkerung in den verschiedenen Stadtteilen mit den einzelnen Aspekten sehr zufrieden oder zufrieden sind.

Mit der Erreichbarkeit der Grün- und Freiflächen besteht über alle Bezirke hinweg eine ausgeprägt hohe Zufriedenheit (s. Abb. 5.35). Mit 95% ist die Zufriedenheit in Schwabing-Freimann und in Bogenhausen am höchsten. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass beide Bezirke an die Isar und den englischen Garten grenzen. In Schwabing-West liegt die Zufriedenheit mit 94% auf ähnlich hohem Niveau. Hier spielt möglicherweise die Nähe zum Luitpoldpark und zum Olympiapark eine Rolle. Mit 93% folgt Untergiesing-Harlaching, wobei hier sicherlich ebenfalls die Nähe der Isar, aber auch des Perlacher Forsts eine Rolle spielt.

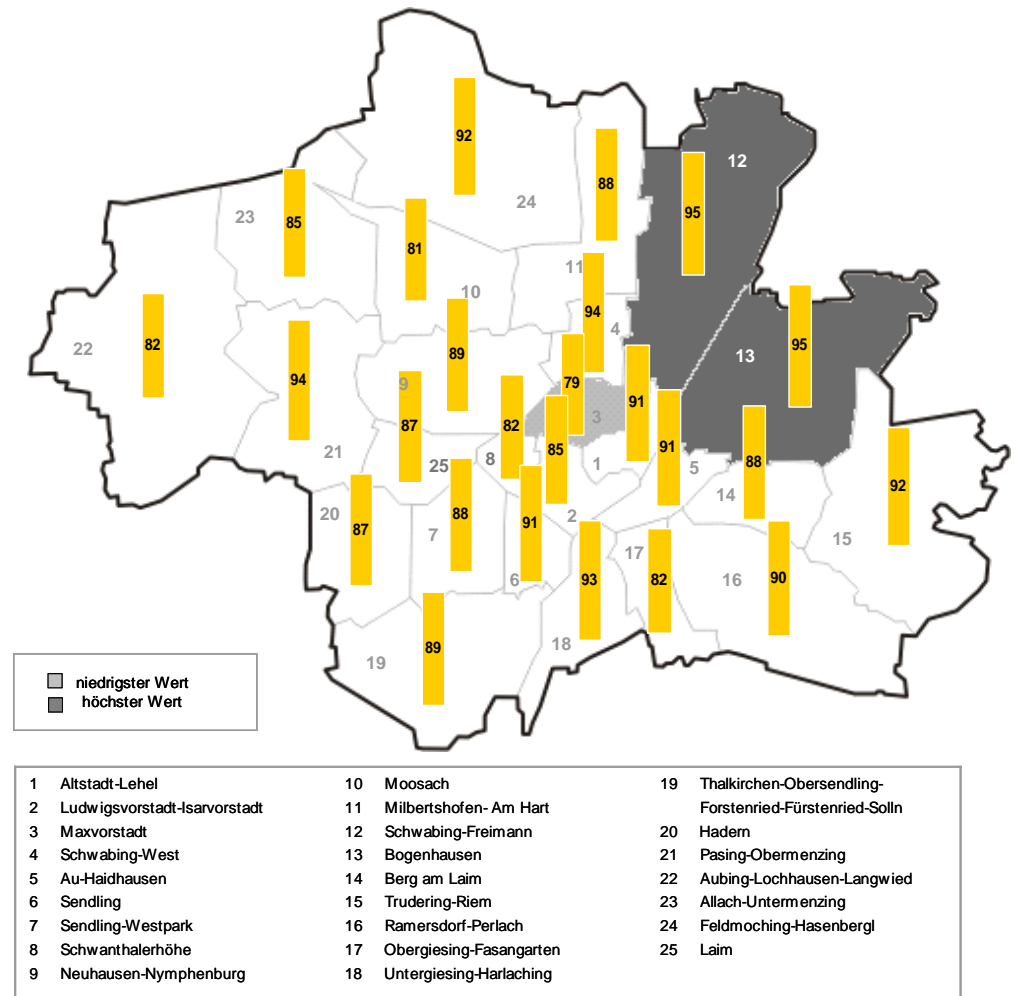
Obwohl an den Englischen Garten grenzend, weist die Maxvorstadt mit 79% Zufriedenheit den vergleichsweise niedrigsten Wert auf. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass es sich um einen sehr städtisch geprägten Bezirk mit besonders hoher Einwohnerdichte und mit nur wenigen Grünflächen handelt. Auch auf der innenstadtnahen Schwanthalerhöhe ist nur eine Zufriedenheitsrate von 82% zu verzeichnen.

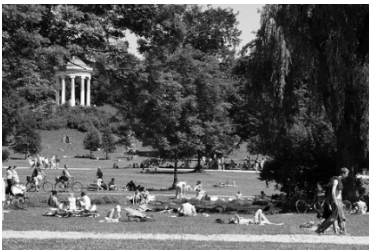


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Auffällig ist, dass eine Lage am Stadtrand nicht automatisch zu besonders hohen Zufriedenheitswerten führt. So liegt die Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit von Grün- und Freiflächen in Aubing-Lochhausen-Langwied mit 82% im unteren Bereich.

Abbildung 5.35: Beurteilung des Wohnumfelds: Erreichbarkeit der Grün- und Freiflächen (sehr zufrieden/zufrieden)

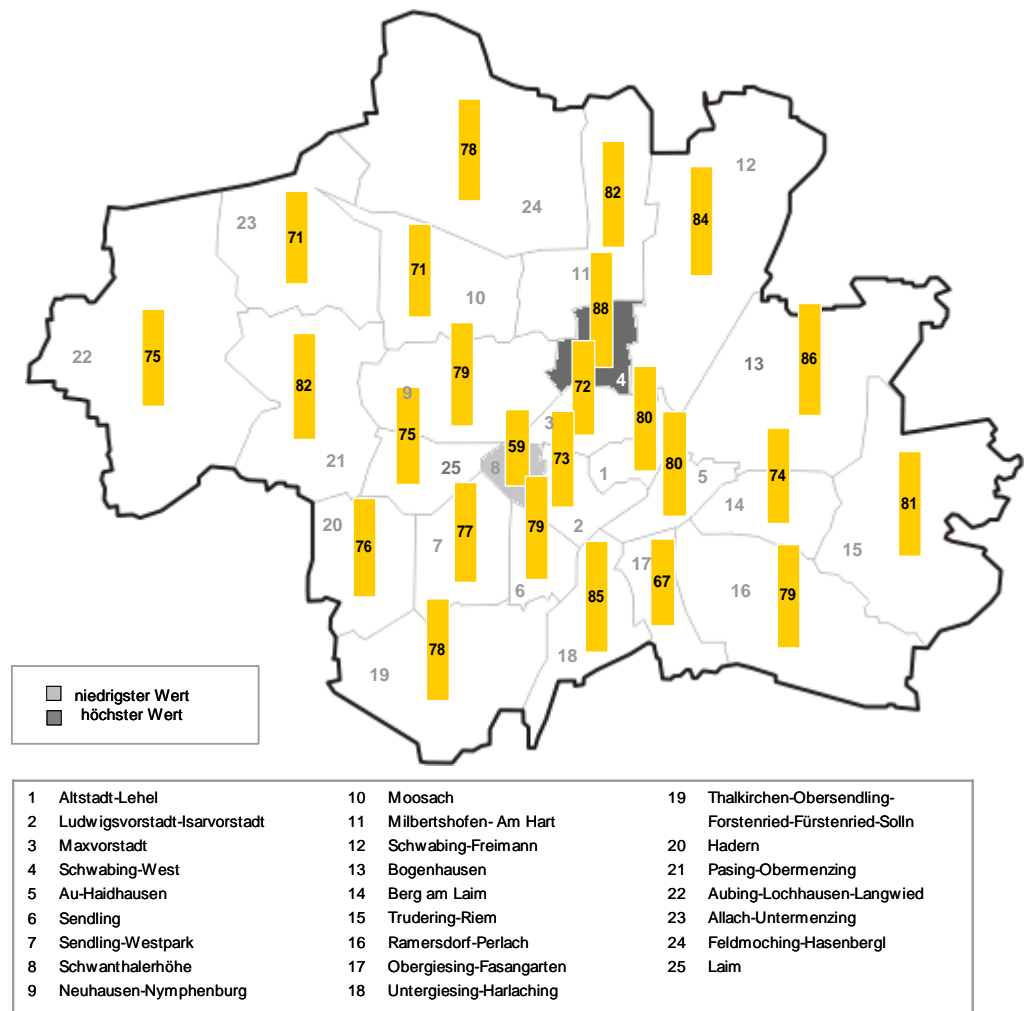


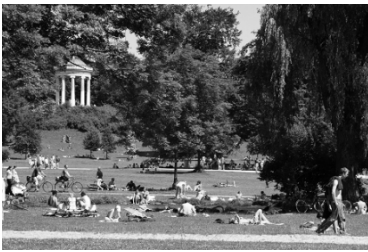


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Neben der Erreichbarkeit ist auch die Attraktivität der Grün- und Freiflächen wesentlich für den Erholungswert dieser Einrichtungen. Wie Abb. 5.36 zeigt, werden auch hier hohe Zufriedenheitswerte erzielt, auch wenn diese hinter den außerordentlich hohen Werten bezüglich der Erreichbarkeit etwas zurückfallen. Besonders hoch wird die Attraktivität der Grün- und Freiflächen in Schwabing-West bewertet; hier sind 88% sehr zufrieden oder zufrieden. Wie schon bei der Erreichbarkeit weist die Attraktivität der Grünflächen in Bogenhausen, Untergiesing-Harlaching und Schwabing-Freimann überdurchschnittliche Zufriedenheitswerte auf. Dies deutet darauf hin, dass die Isar und der englische Garten einen besonders hohen Erholungswert haben. Mit Abstand am wenigsten zufrieden sind die Bewohner der Schwanthalerhöhe, hier äußern sich nur 59% der Befragten zufrieden.

Abbildung 5.36: Beurteilung des Wohnumfelds: Attraktivität der Grün- und Freiflächen (sehr zufrieden/zufrieden)

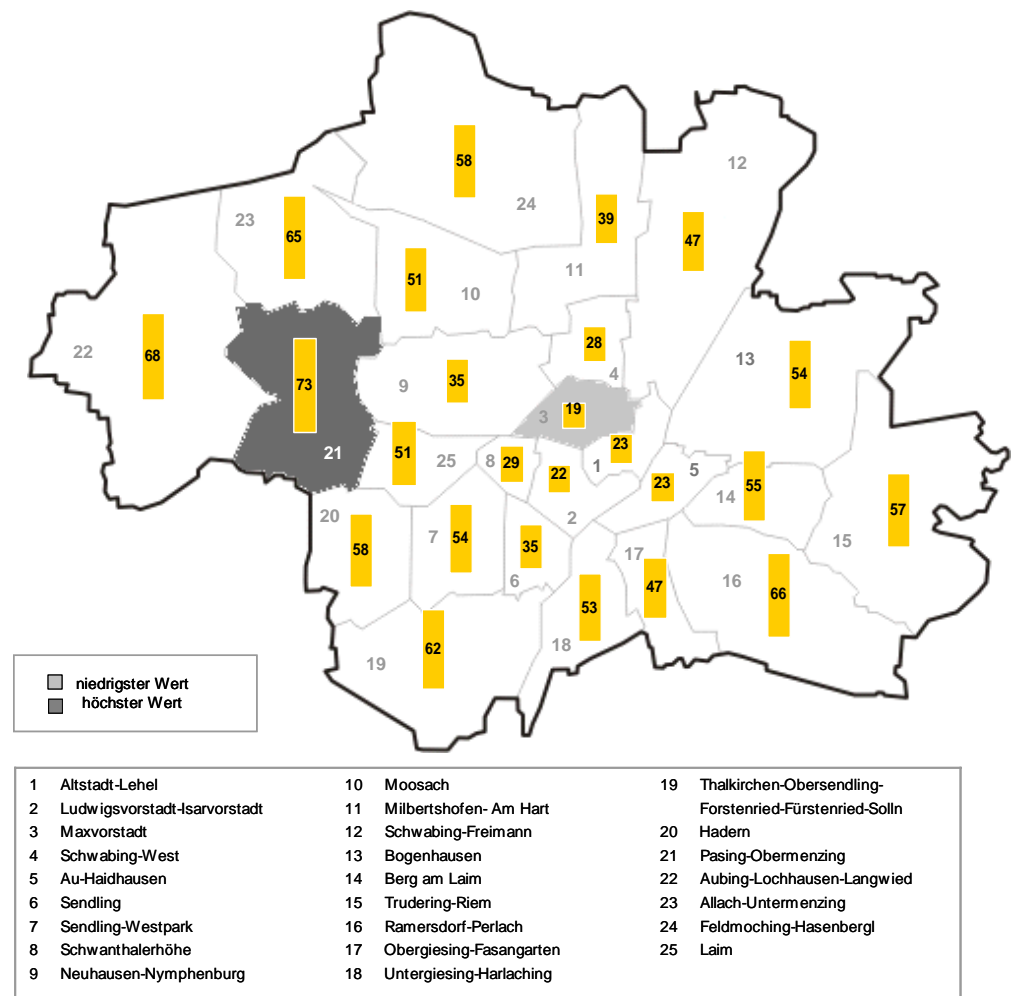


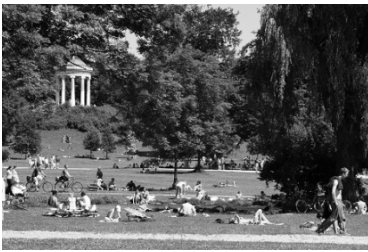


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Die Parkmöglichkeiten für den eigenen Pkw werden tendenziell desto besser bewertet, je weiter der Bezirk von der Innenstadt entfernt ist (vgl. Abb. 5.37). In innerstädtischen Bereichen wie Altstadt-Lehel, Maxvorstadt, Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt und Au-Haidhausen ist - trotz Parkraumbewirtschaftung - nur etwa jeder fünfte zufrieden mit den Parkmöglichkeiten. In den angrenzenden Bezirken Sendling, Schwanthalerhöhe, Schwabing-West und Neuhausen-Nymphenburg liegt die Zufriedenheit mit 28-35% bereits etwas höher. Besonders hoch ist die Zufriedenheit mit dem Parkraum im Westen Münchens, wobei Pasing mit 73% zufriedenen Befragten die Spitzenstellung einnimmt. Relativ hoch ist die Zufriedenheit mit den Parkmöglichkeiten auch in Ramersdorf-Perlach (66%).

Abbildung 5.37: Beurteilung des Wohnumfelds: Parkmöglichkeit für eigenen PKW (sehr zufrieden/zufrieden)

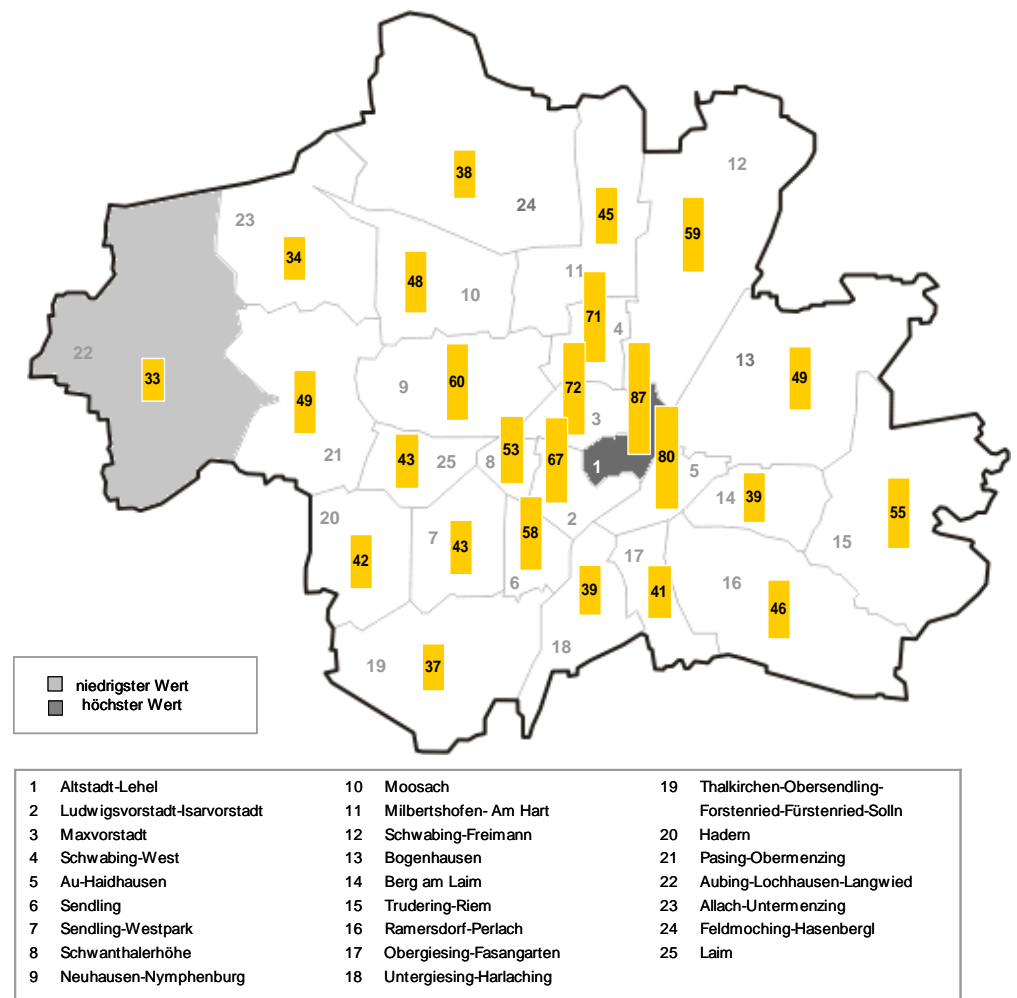


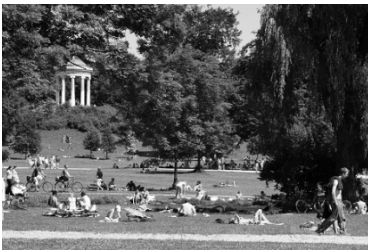


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Anders als bei den Parkmöglichkeiten nimmt die Zufriedenheit mit dem Kulturangebot im Wohnumfeld zu, je mehr man sich dem Zentrum Münchens nähert, da sich hier die Kinos, Theater, Konzerthallen und Museen konzentrieren. So ist es nicht verwunderlich, dass die Bewohner des Bezirks Altstadt-Lehel mit 87% die höchste Zufriedenheit mit dem Kulturangebot aufweisen. Die Bevölkerung in Au-Haidhausen (80% zufrieden / sehr zufrieden), Maxvorstadt (72%), Schwabing-West (71%) und Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt (67%) äußern ebenfalls eine hohe Zufriedenheit mit dem Kulturangebot. Die geringste Zufriedenheit mit dem Kulturangebot im Wohnumfeld äußert die Bevölkerung in Aubing-Lochhausen-Langwied (33%) und in Allach-Untermenzing (34%).

Abbildung 5.38: Beurteilung des Wohnumfelds: Kulturangebot (sehr zufrieden/zufrieden)





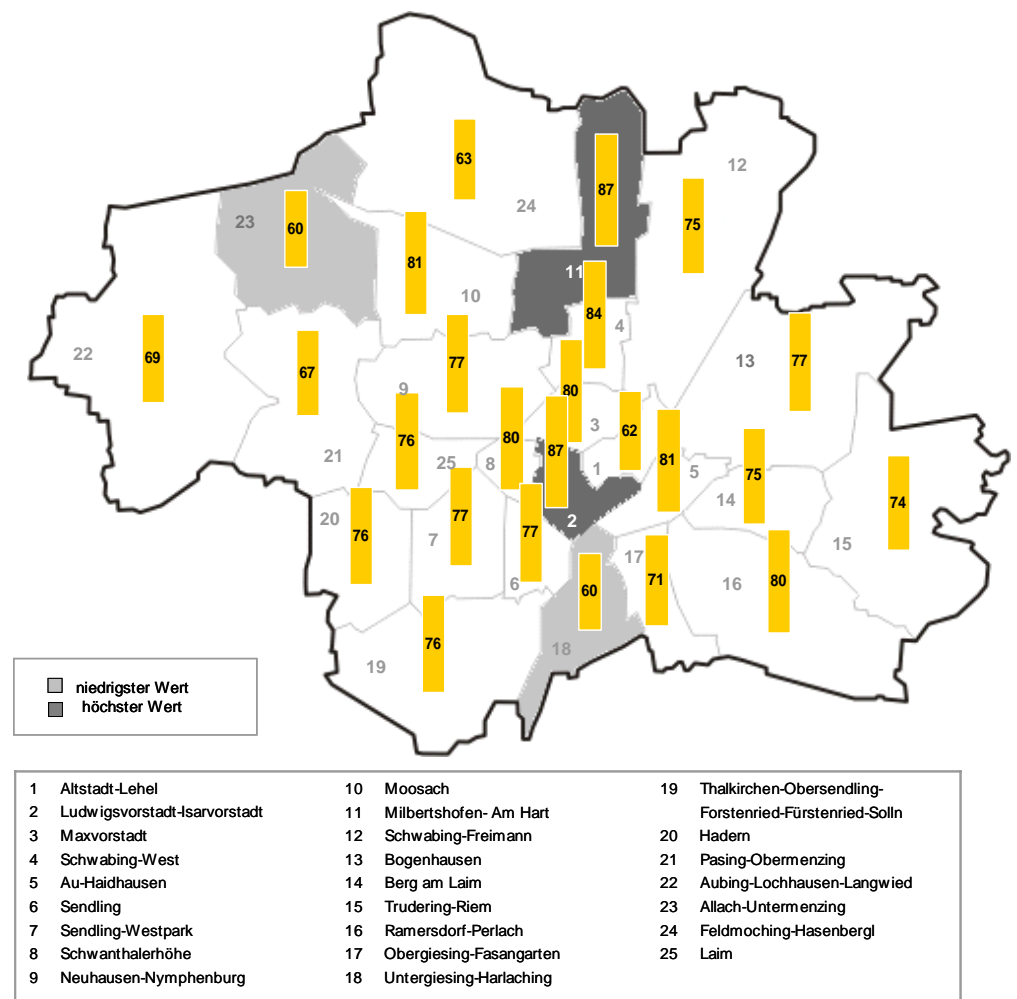
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Bei der Beurteilung der Einkaufsmöglichkeiten im Viertel (vgl. Abb. 5.39) fällt zunächst auf, dass der Bezirk Innenstadt-Lehel mit 62% Zufriedenheit einen der niedrigsten Werte aufweist. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass das Lehel ein Wohnviertel mit relativ wenig Einzelhandelsgeschäften ist. Außerdem ist der Einzelhandel in der Innenstadt nur wenig auf Güter des täglichen Bedarfs ausgerichtet.

Besonders hohe Zufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten weisen die Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt sowie der Bezirk Milbertshofen-Am Hart auf. Hier sind jeweils 87% der Befragten mit den Einkaufsmöglichkeiten sehr zufrieden oder zufrieden. Mit 84% sind auch die Bewohner von Schwabing West besonders zufrieden.

Vergleichsweise wenig gut mit Einkaufsgelegenheiten versorgt fühlt sich die Bevölkerung in Untergiesing-Harlaching und in Allach-Untermenzing. Hier liegt die Zufriedenheit jeweils nur bei 60%. Mit 63% Zufriedenheit werden die Einkaufsmöglichkeiten in Feldmoching-Hasenbergl nur wenig besser beurteilt.

Abbildung 5.39: Beurteilung des Wohnumfelds: Einkaufsmöglichkeiten im Viertel (sehr zufrieden/zufrieden)

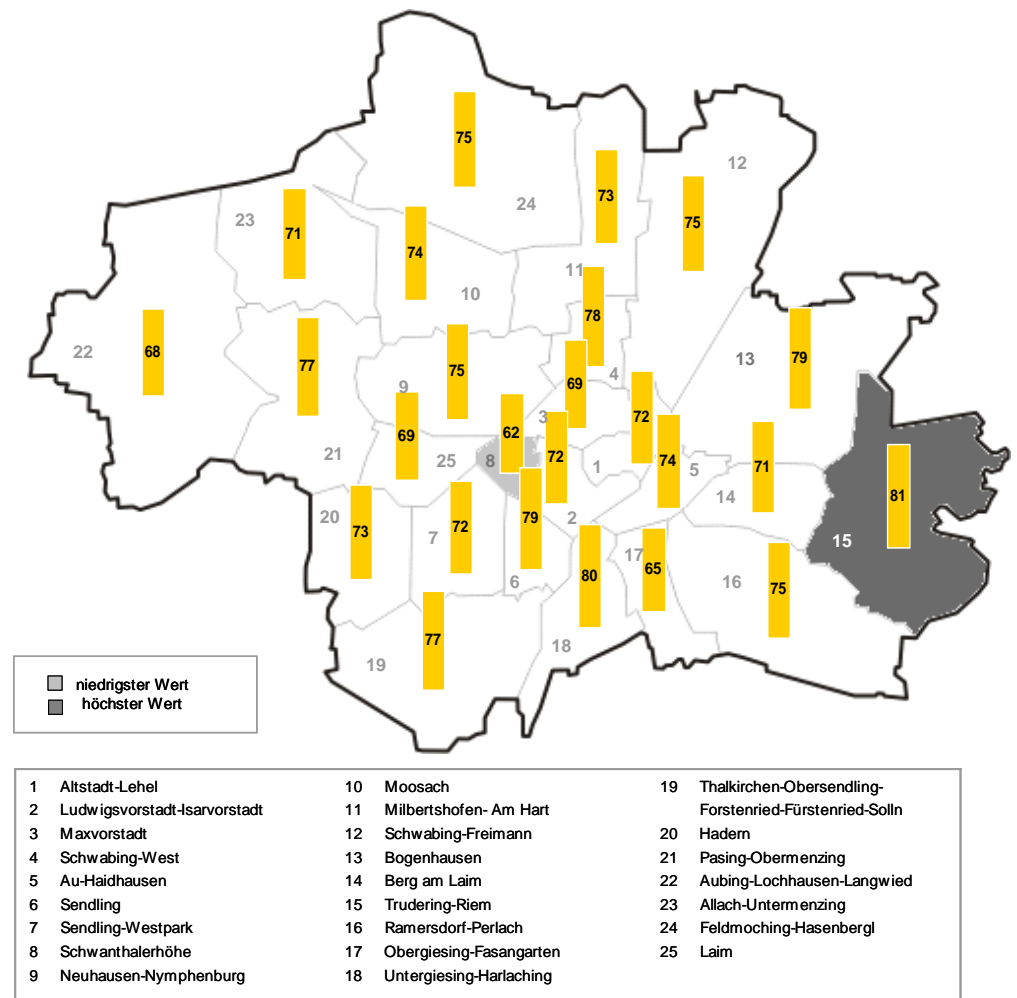


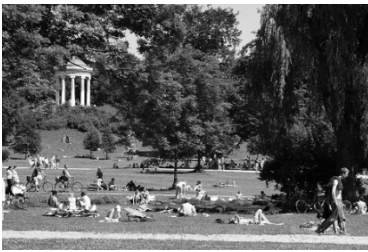


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Hinsichtlich der Möglichkeiten für Sport und Bewegung gibt es vergleichsweise wenig Unterschiede zwischen den Bezirken. Die Bewertungen bewegen sich in einem Korridor von knapp 70% bis gut 80%, wobei Trudering-Riem mit 81% den höchsten Wert aufweist. Lediglich die Schwanthalerhöhe weicht hiervon ab, hier sind nur 62% mit den Sportmöglichkeiten zufrieden.

Abbildung 5.40: Beurteilung des Wohnumfelds: Sportmöglichkeiten (sehr zufrieden/zufrieden)





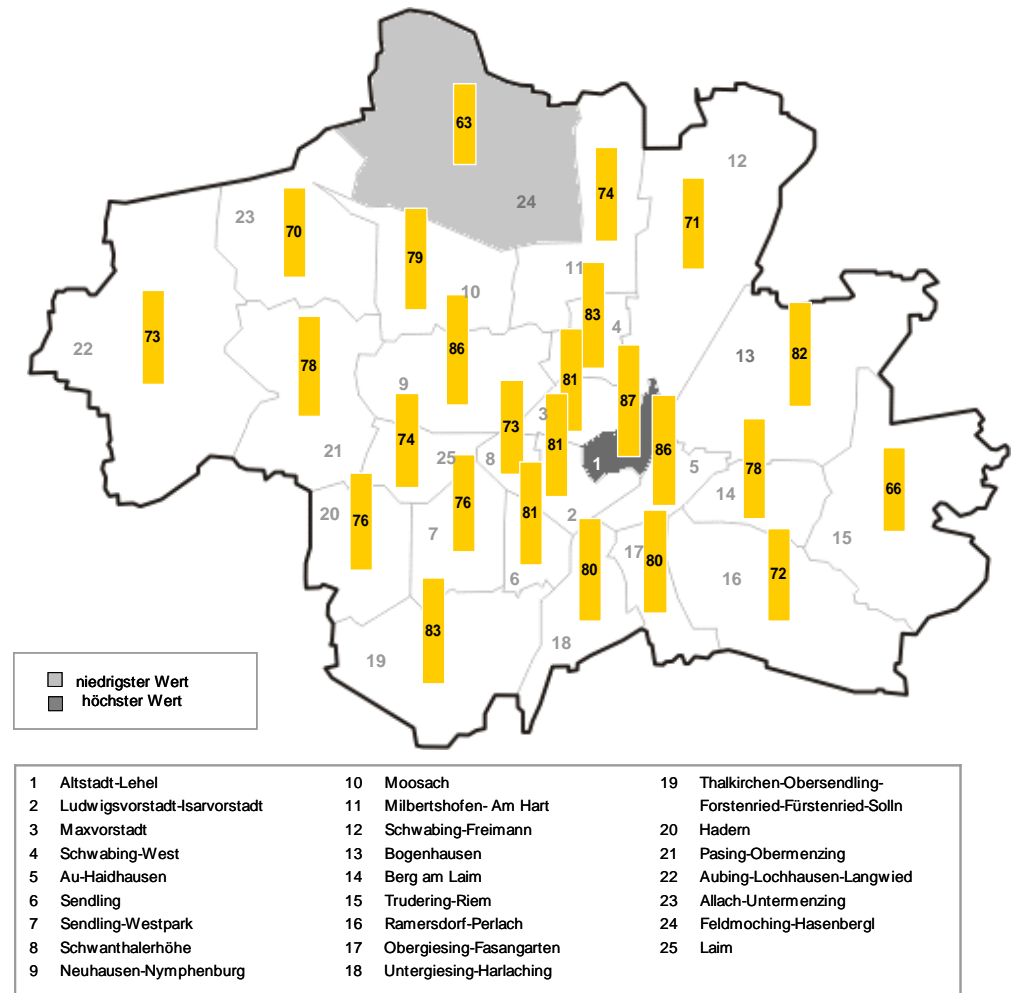
Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

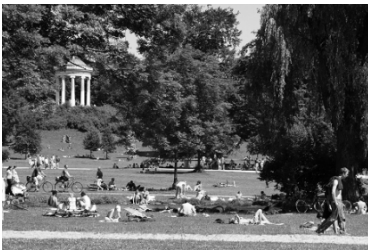
Die Münchner fühlen sich in allen Stadtbezirken mit dem Angebot an niedergelassenen Ärzten im Wohnumfeld gut versorgt: Die Zufriedenheitsrate liegt überall bei über 60% (s. Abb. 5.41). Vergleichsweise am wenigsten zufrieden sind mit 63% die Einwohner in Feldmoching-Hasenberg.

Am meisten zufrieden mit der Ärzteversorgung sind die Bewohner der Altstadt und des Lehel. Insgesamt sind hier 87% mit dem Angebot zufrieden oder sehr zufrieden. Dieser Befund ist nicht überraschend, da der Stadtbezirk 1 die mit Abstand höchste Ärztedichte in München aufweist.

Sehr zufrieden mit der Ärzteversorgung sind auch die Bewohner der Bezirke Au-Haidhausen und Neuhausen-Nymphenburg. Hier wird eine Zufriedenheitsrate von 86% erreicht.

Abbildung 5.41: Beurteilung des Wohnumfelds: Angebot an niedergelassenen Ärzten (sehr zufrieden/zufrieden)



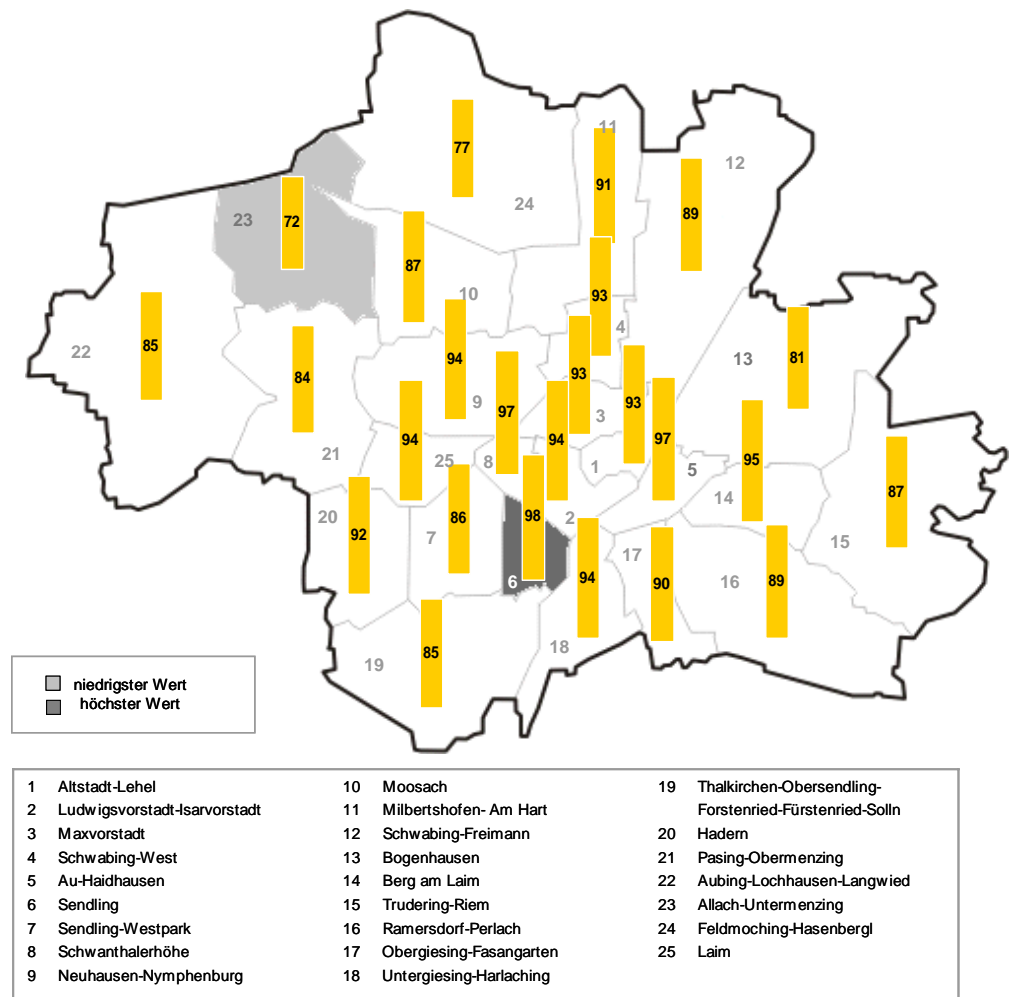


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Ganz besonders zufrieden sind die Münchner mit der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel. Hier wird in allen Bezirken ein Zufriedenheitswert von über 70% erzielt (vgl. Abb. 5.42). In über der Hälfte der Stadtbezirke sind sogar mindestens 90% der Befragten mit der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel zufrieden oder sehr zufrieden. Besonders ausgeprägt ist die Zufriedenheit bei den Einwohnern der innenstadtnahen Stadtbezirke. Den Spitzenwert erzielt Sendling mit 98%, dicht gefolgt von Au-Haidhausen und Schwanthalerhöhe mit jeweils 97%.

Der vergleichsweise niedrigste Wert wird mit 72% in Allach-Untermenzing erreicht. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Erhebung noch vor der Verlängerung der U3 bis zum Bahnhof Moosach stattfand. Da vom Bahnhof Moosach aus Busverbindungen nach Allach bestehen, hat sich die Verkehrsanbindung dieses Bezirks seitdem noch deutlich verbessert. Neben Allach-Untermenzing weist nur Feldmoching-Hasenberg eine Zufriedenheit von unter 80% auf (77%). In allen anderen Bezirken sind mindestens vier von fünf Befragten sehr zufrieden oder zufrieden mit der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel.

Abbildung 5.42: Beurteilung des Wohnumfelds: Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel (sehr zufrieden/zufrieden)

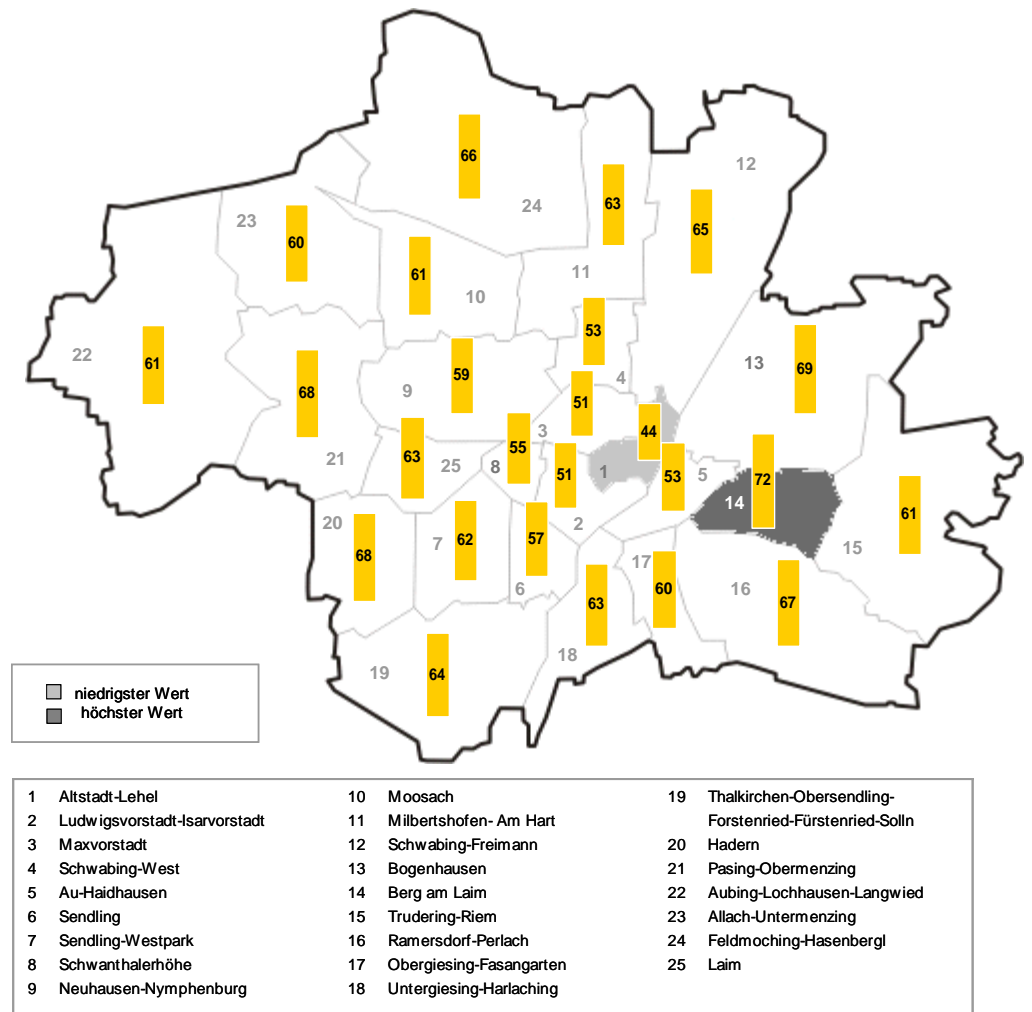


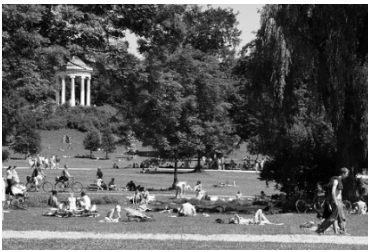


Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Weitgehend zufrieden sind die Münchner auch mit den Abstellmöglichkeiten für Fahrräder. Lediglich im Bezirk Altstadt-Lehel ist mit 44% weniger als die Hälfte zufrieden. In allen anderen Gebieten der Landeshauptstadt sind über 50% (sehr) zufrieden. Dabei liegt die Zufriedenheit in den innenstadtnahen Bezirken in einer Größenordnung von 50-60%, die weiter entfernt liegenden Stadtteile weisen eine Zufriedenheitsquote in der Größenordnung von 60-70% auf. Lediglich Berg am Laim erreicht mit 72% einen noch etwas höheren Wert.

Abbildung 5.43: Beurteilung des Wohnumfelds: Abstellmöglichkeiten für Fahrräder (sehr zufrieden/zufrieden)





Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Auch zum Thema Sicherheit äußern sich die Münchner einhellig positiv. Zwischen 75% und 88% sind mit der Sicherheit in und außerhalb der Wohnung zufrieden oder sehr zufrieden (s. Abb. 5.44). Es gibt somit für keinen Bezirk ein Ergebnis, dass auf eine etwas prekäre subjektive Sicherheitslage hindeuten würde. Die höchsten Werte (88%) werden in Pasing-Obermenzing, Neuhausen-Nymphenburg und Schwabing-West erreicht. Am niedrigsten fällt die Beurteilung der Sicherheit in Berg am Laim aus (75%).

Abbildung 5.44: Beurteilung des Wohnumfelds: Sicherheit in und außerhalb der Wohnung (sehr zufrieden/zufrieden)

